

# Jahresbericht 2014



**AidshilfeNRW**

## Aidshilfe NRW online

[nrw.aidshilfe.de](http://nrw.aidshilfe.de)

[posithivhandeln.de](http://posithivhandeln.de)

[xxelle-nrw.de](http://xxelle-nrw.de)

[herzenslust.de](http://herzenslust.de)

[saferuse-nrw.de](http://saferuse-nrw.de)

[hivkontovers.de](http://hivkontovers.de)

[infopool-frauen-nrw.de](http://infopool-frauen-nrw.de)

## Liebe Leserin, lieber Leser,

auch in diesem Jahr können wir Ihnen einen umfangreichen Bericht über die zahlreichen Veranstaltungen, Arbeitssitzungen, Begegnungen und Gespräche vorlegen, an denen wir als Vorstand oder Geschäftsführung, unsere Fachmitarbeiterinnen und -mitarbeiter in der Landesgeschäftsstelle, die Mitglieder unserer Landesarbeitsgemeinschaften und Landesarbeitskreise sowie weitere Kolleginnen und Kollegen aus den Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW beteiligt waren.

Neben der immer wieder zu aktualisierenden HIV-Prävention unter Beteiligung unserer Zielgruppen hat die Antidiskriminierungsarbeit als unverzichtbarer Bestandteil der Aidsprävention einen gleichberechtigten Stellenwert. Die Diskriminierung von Menschen mit HIV und der am stärksten von HIV betroffenen Gruppen ist das größte Hindernis der Prävention und Gesundheitsförderung. Akzeptanz und Gleichbehandlung sind für eine effektive HIV-Prävention und den Umgang mit HIV unverzichtbar. Das war auch der Tenor der 20. Internationalen AIDS-Konferenz in Melbourne im Juli 2014. „Niemanden zurücklassen!“ – „Nobody left behind“ stand über der Abschlusserklärung.

„Niemanden zurücklassen – Diskriminierung schadet der Gesundheit“ haben wir auch unsere Jahrespressekonferenz betitelt. Wir setzen uns konsequent dafür ein, dass alle Menschen ein Recht darauf haben, ihre Gesundheit schützen zu können. Es kann nicht sein, dass ihnen Gesundheit vorenthalten wird, weil sie ihre sexuelle Orientierung nicht offen und zwanglos ausleben können, weil sie Drogen konsumieren und juristische Repressalien fürchten, weil sie im Gefängnis sitzen, der Sexarbeit nachgehen oder aufgrund ihres ungeklärten Aufenthaltsstatus in Deutschland jeden Tag um ihre Abschiebung fürchten müssen.

Der epidemiologisch und von unserem Selbstverständnis geforderten Prävention im Bereich schwuler Männer werden wir weiterhin unser volles Engagement widmen. Darüber hinaus müssen wir unsere Anstrengungen in der Prävention und Beratung von Drogengebrauchenden, von Menschen anderer Herkunft, derer, die Geld mit Sex verdienen, und der Menschen in Haft kontinuierlich ausbauen.

Wir begreifen HIV und Aids nicht allein als medizinische und soziale, sondern auch als politische Herausforderung, der wir uns im zurückliegenden Jahr gestellt haben und auch zukünftig pointiert und profiliert stellen werden. Dank an alle, die uns 2014 so tatkräftig dabei unterstützt haben. Durch das Interesse an unserer Arbeit, den finanziellen und ideellen Einsatz und die gute Zusammenarbeit mit der Aidshilfe NRW, ihren Mitgliedsorganisationen und Landesarbeitsgemeinschaften trugen sie mit dazu bei, dass hier bei uns in Nordrhein-Westfalen weniger Menschen zurückgelassen wurden. Bitte wirken Sie weiterhin daran mit und bleiben Sie uns auch 2015 gewogen.

Arne Kayser  
Landesvorsitzender

Patrik Maas  
Landesgeschäftsführer



Arne Kayser, Landesvorsitzender der Aidshilfe NRW und  
Patrik Maas, Landesgeschäftsführer der Aidshilfe NRW

## Aus dem Landesvorstand ...

Der Landesvorstand dankt an dieser Stelle allen, die sich in unseren Gremien engagieren und an den vielfältigen Prozessen beteiligen. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen in den Mitgliedsorganisationen und den Mitgliedern der Landesarbeitsgemeinschaften. Nicht zuletzt bedanken wir uns beim Team der Landesgeschäftsstelle für seine Arbeit im Jahr 2013. Alle gemeinsam bilden und repräsentieren wir die Aidshilfe NRW. Im Zusammenspiel mit allen Beteiligten haben wir uns im zurückliegenden Jahr wieder erfolgreich in der Prävention engagiert und für die Interessen der Menschen mit HIV in unserem Land eingesetzt.



Vorstand der Aidshilfe NRW: Uli Keller, Natalie Rudi, Arne Kayser, Maik Schütz, Peter Struck

### Allgemeine Lobbyarbeit

Als Vorstand ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, den direkten Kontakt zur Landespolitik zu pflegen, hier unsere Themen immer wieder neu vorzubringen und für die Arbeit unseres Verbands zu werben. Neben unserem Jahresempfang im Düsseldorfer Maxhaus im Frühjahr und dem gemeinsam mit dem Schwulen Netzwerk NRW ausgerichteten CSD-Empfang im Kölner Gürzenich nehmen wir immer wieder Gesprächstermine in den Landesministerien und mit einzelnen Landtagsabgeordneten wahr, um dieser Aufgabe nachzukommen.

Ein inzwischen traditioneller Termin, um mit den Politikerinnen und Politikern unseres Landes zusammenzutreffen, ist die Präsenz der Aidshilfe NRW im Düsseldorfer Landtag während eines Sitzungstags rund um den Welt-Aids-Tag.

Was vor vielen Jahren als ein kaum beachteter Infostand begann, hat sich inzwischen zur attraktiven Anlaufstelle für Abgeordnete aller Fraktionen entwickelt, wo sie den Kontakt zur Aidshilfe suchen. Dass die Ministerpräsidentin 2014 nicht nur zum Gruppenfoto mit der Gesundheitsministerin erschien, sondern sich ganz bewusst eine halbe Stunde Zeit nahm, um sich Schwerpunktthemen der Aidshilfearbeit erläutern zu lassen, haben wir als große Auszeichnung empfunden.

Dass darüber hinaus neben zahlreichen Abgeordneten auch zehn von dreizehn Kabinettsmitgliedern ihre Solidarität bekundeten und sich demonstrativ die rote Schleife anstecken ließen, mit der sie dann auch im Plenum auftraten, hatten wir bislang noch nicht erlebt. Doch bei der Symbolik blieb es nicht. Neben den obligatorischen Fotos kam es zu zahlreichen Gesprächen, bei denen wir gezielt auf sensible Themen der Aidshilfearbeit eingehen konnten.

Schwerpunktmäßig haben wir uns in diesem Jahr besonders zur Sexarbeit, zu regelmäßigen STI-Checks für schwule Männer und zu alternativen Wohnformen für ältere Drogen gebrauchende Menschen geäußert. Mit Ministerpräsidentin Kraft und Gesundheitsministerin Steffens konnten wir auch die erfolgreiche schwul-lesbische Jugendarbeit in NRW sowie die Notwendigkeit der Antidiskriminierungsarbeit von SchLAu NRW erörtern.

## HIV und Arbeit

Ein Schwerpunktthema des vergangenen Jahres, das uns auf unterschiedlichsten Ebenen beschäftigt hat und das wir weiter bewegen konnten, war die Situation von Menschen mit HIV in der Arbeitswelt. Im Auftrag des Gesundheitsministeriums und in Kooperation mit dem Arbeitsministerium haben wir eine Broschüre zur Empfehlung der Landeskommision AIDS erstellt, die wir im Rahmen unseres Jahresempfangs unter Beteiligung der Gesundheitsministerin der Fachöffentlichkeit vorstellten. Die Empfehlung der Landeskommision selbst präsentierten Gesundheitsministerin Steffens und Arbeitsminister Schneider vor der Landespressekonferenz. Als Verband verbuchen wir das Zustandekommen der Empfehlung und die Art ihrer Präsentation als großen Erfolg, war es uns doch möglich, fundamentale Eckpunkte unserer Haltungen in dieses Papier mit einfließen zu lassen. Inzwischen sind wir damit beschäftigt, die Broschüre entscheidenden Multiplikatoren in Arbeitgeberstrukturen zukommen zu lassen. In diesem Zusammenhang betrachten wir die Begegnung der Aidshilfe NRW und des Vorsitzenden der Landeskommision AIDS, Dr. Dieter Mitrenga, mit dem Generalvikar des Bistums Essen, Klaus Pfeffer, und dem Bischofsvikar für die Essener Caritas, Dr. Hans-Werner Thönnies, als außergewöhnlich gelungen. Nach einem angeregten fachlichen Austausch betonten beide Kirchenvertreter: „Wer als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter von einer HIV-Infektion betroffen ist, kann bei uns mit Unterstützung rechnen.“ Motiviert von dieser Offenheit suchen wir nun den Kontakt zu den anderen katholischen Bistümern in NRW sowie zu den beiden evangelischen Landeskirchen und zur Diakonie. Denn auch die HIV-positiven Angestellten im kirchlichen Dienst brauchen unsere Unterstützung und vor allem die ihrer Arbeitgeber.

## Sexarbeit

Auch für die Gesundheitsförderung im Bereich der männlichen wie der weiblichen Sexarbeit haben wir uns eingesetzt. Nach der Jahrespressekonferenz 2013, bei der wir die Situation von Strichern und ihrer Freier vorgestellt hatten, engagierten wir uns beim Runden Tisch „Prostitution in NRW“ im Gesundheitsministerium. Dessen Abschlussbericht hat wichtige Impulse für das weitere Vorgehen geliefert. Wir werden uns weiter engagieren, um die HIV- und STI-Prävention für Menschen in der Sexarbeit in NRW verstetigen zu können. Dazu bedarf es vor allem niedrigschwelliger Zugänge, die den transkulturellen Herausforderungen entsprechen. Das erfordert qualifiziertes Personal. Um Menschen in der Sexarbeit nicht länger zu stigmatisieren, ist neben der beruflichen Anerkennung auch die Anwendung von Arbeitsschutzmaßnahmen erforderlich. Wir fordern finanzielle Mittel zur Erforschung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, vor allem im Bereich der männlichen Sexarbeit, sowie einen Etat für den Bereich Gesundheitsversorgung für Menschen in der Sexarbeit, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus.

## STI-Checks für MSM

Selbstverständlich nimmt die Gesundheitsförderung und Prävention der schwulen Männer einen hohen Stellenwert in der Verbandsarbeit ein. Mit Stolz sehen wir die vielen HERZENSLUST-Gruppen, die in ihren jeweiligen Regionen diese Arbeit umsetzen. Ein Thema, das wir sowohl in einer Arbeitsgruppe der Landeskommision AIDS bearbeiten als auch in Gesprächen mit Politikerinnen und Politikern konsequent vorbringen, ist der besondere Bedarf schwuler Männer an regelmäßigen Untersuchungen auf sexuell übertragbare Infektionen (STI). Da das STI-Übertragungsrisiko bei ihnen signifikant höher liegt, steigt auch



Arne Kayser, Landesvorsitzender Aidshilfe NRW

„Gehör verschaffen, Themen platzieren und Innovationen nach vorne treiben! Neben der Zukunftssicherung der Aidshilfearbeit will ich das als Credo unserer politischen Lobbyarbeit verstanden wissen. Hier sind wir beständig gefordert, unsere Interessen gegenüber Politik und Verwaltung kompetent und stark zu vertreten!“



Peter Struck, stellv. Landesvorsitzender Aidshilfe NRW

„Bei aller Freude über die medizinischen Fortschritte dürfen wir nicht vergessen, dass es nach wie vor Menschen mit HIV gibt, die aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen, psychosozialer Probleme oder Drogenkonsum oftmals Schwierigkeiten haben, einen passenden Arbeitsplatz zu finden. Auch sie haben ein Anrecht auf berufliche Qualifizierung und eine ihren Potenzialen entsprechende Beschäftigung.“



Heinz-Ulrich Keller, Vorstand Aidshilfe NRW

„Prävention ist mehr, als Kondome zu verteilen. Wir wollen Eigenverantwortung stärken, Vielfalt zulassen, Diskriminierung und Stigmatisierung ächten. Wir wollen das Recht auf Liebe, Lust, Leidenschaft und Rausch in all ihren Facetten. Wer sich selber schätzt, schützt sich und andere.“



Natalie Rudi, Vorstand Aidshilfe NRW

„Wir kämpfen für die Wahrnehmung und Anerkennung unserer Zielgruppen, sei es in der Prävention oder in der Versorgung. Dabei sollten wir immer auch die im Blick behalten, die epidemiologisch nicht an erster Stelle stehen, etwa die Frauen, Menschen ohne Papiere und die Kinder. Bleiben wir weiterhin mutig und verlieren wir nicht das Herzblut für unsere Arbeit.“

die Wahrscheinlichkeit einer HIV-Übertragung deutlich. Besteht der Verdacht auf eine STI, so kann die Untersuchung als Kassenleistung durchgeführt werden. Dies aber wird vielfach weder von den Krankenkassen noch von Ärztinnen und Ärzten gesehen. Um die Gesundheitsförderung in Hinsicht auf STI für schwule Männer zu verbessern, bedarf es neben der Öffnung der bereits bestehenden Angebote niedrigschwelliger Versorgungsstrukturen zur Erkennung und Behandlung von STI. Dazu gehören anonyme und Lebensstil akzeptierende Angebote, bei denen Männer offen über Sex und ihre Gesundheitsrisiken sprechen können. Dies hat auch die Auswertung der Evaluation unseres „Beratung und Test“-Projekts ergeben. Hier erarbeiten wir als Verband Konzepte, die Beratungsstrukturen dieser Qualität ermöglichen. Auch die bedarfsorientierte Ausstattung des öffentlichen Gesundheitsdienstes ist hierzu notwendig.

### Befragung Drogen und MSM

Immer wieder hörten wir von Beratungsstellen und Ärztinnen oder Ärzten, der Rauschmittelkonsum von Männern, die Sex mit Männern haben, hätte sich verändert. Um dem einmal nachzugehen, hat die Aidshilfe NRW eine quantitative Online-Befragung durchgeführt, an der sich über 1.000 Männer beteiligten. Die vorliegenden Ergebnisse geben nun Auskunft über die Konsummuster von Rauschmitteln im Kontext von sexuellen Aktivitäten. Von allen Befragten informiert sich die Gruppe der Konsumenten illegaler Rauschmittel öfter über HIV und lässt sich öfter auf sexuell übertragbare Infektionen untersuchen. Der Informationsstand, die Beteiligung an der Umfrage und die über die Untersuchungen bestehende Anbindung an das medizinische System zeigen, dass diese Gruppe für Präventionsbotschaften erreichbar ist. Hieraus ziehen wir den Schluss, dass für Männer, die Rauschmittel zum Sex konsumieren, passende Informationsangebote entwickelt werden sollten.

### Socke & Schuss

Besonders gefreut haben wir uns über den Erfolg von „Socke & Schuss – mit HERZENSLUST bis in die Puppen“, des im Frühsommer gestarteten Informationsangebots für schwule Männer auf Facebook. Mit den beiden Typen kann Herzenslust auf humorvolle Weise Präventionsbotschaften kommunizieren, informieren, zum Nachdenken anregen oder auch provozieren. Mit über 700 Likes erreichen wir schon eine Menge Facebook-User. HERZENSLUST arbeitet daran, mit „Socke & Schuss“ noch mehr Traffic zu erzeugen, um die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und mit HIV und STI zu fördern.

### Leitbild POSITHIV HANDELN

Als Vorstand ist uns der Schulterschluss der Aidshilfe NRW mit der landesweiten Positivenselbsthilfe äußerst wichtig. Um die soziale, gesellschaftliche und politische Selbstvertretung der Menschen mit HIV und Aids in NRW deutlich zu machen, hat POSITHIV HANDELN ein Leitbild entwickelt. Die Positivenselbsthilfe tritt stark und selbstbewusst für ein selbstbestimmtes Leben mit HIV und Aids ein, für Information, Selbstbewusstsein und Vernetzung sowie für Integration und Akzeptanz. Nur so lassen sich die Forderungen an Staat und Gesellschaft für einen diskriminierungsfreien Umgang mit HIV-positiven und an Aids erkrankten Menschen realisieren. Das Leitbild macht deutlich, dass nur gemeinsames Handeln diese Forderungen weiter voranbringt. Darunter sind die Einigkeit von HIV-Positiven untereinander und der Schulterschluss mit anderen, die ähnliche Anliegen vertreten oder uns auch nur unterstützen wollen, zu verstehen. Dies dokumentierte unter anderem der Auftritt von POSITHIV HANDELN während der Kölner CSD-Parade im Juli 2014. Etwa 100 hauptsächlich HIV-positive Frauen und Männer bekannten in aller

Öffentlichkeit „MUT GEHÖRT DAZU!“ Als Verband sind wir stolz, den Prozess und die Aktion begleitet und unterstützt zu haben.

## 25 Jahre Spritzenautomaten

2014 konnten wir auch das „Silberjubiläum“ unseres Spritzenautomatenprojekts begehen. Seit 25 Jahren sind die inzwischen über 100 Automaten im ganzen Land Garanten für einen unkomplizierten Zugang zu Präventionsmitteln für Drogen konsumierende Menschen. Dieses Projekt steht für unsere Haltung, die sich heute als eines der wichtigsten Erfolgsrezepte für Prävention nicht nur im Drogenbereich darstellt, für Niedrigschwelligkeit und für akzeptierende Arbeit. Die Automaten werden dort angebracht, wo der einfache und zugleich diskrete Zugang gewährleistet werden kann. Dies spiegelt die von uns immer wieder vertretene Position wider, allen Menschen ungehinderten Zugang zu Präventionsmaterial zu ermöglichen, ob mit festem Wohnsitz, obdachlos oder in Haft. Denn der Zugang zu Präventionsmaterialien ist ein Menschenrecht! Der Vorstand dankt allen, die sich in den vergangenen 25 Jahren an der Weiterentwicklung und Umsetzung des Projekts engagiert haben.

## Naloxon

Im Rahmen des nationalen Gedenktags für verstorbene Drogengebrauchende beteiligte sich die Aidshilfe NRW mit dem JES-Bundesverband, akzept NRW und dem Kölner VISION e.V. an einer Fachveranstaltung zur Naloxon-Vergabe und zum Drogennotfalltraining. Seit über 40 Jahren wird Naloxon in der Rettungs- und Notfallmedizin erfolgreich bei Überdosierungen von Heroin oder anderen Opiaten eingesetzt. Naloxon kann innerhalb weniger Minuten Todesfälle verhindern. Mit der Veranstaltung wollten wir auf die Dringlichkeit aufmerksam

machen, Opiatkonsumenten und ihre Angehörigen auf lebensbedrohliche Situationen vorzubereiten und in Erste-Hilfe-Maßnahmen und der Verabreichung von Naloxon zu schulen sowie das Notfallmedikament leichter und in verträglichen Konsumformen verfügbar zu machen. Leider ist es uns im vergangenen Jahr nicht gelungen, die Naloxon-Vergabe landes- und bundesweit zumindest in Modellprojekten über medizinisches Fachpersonal hinaus zu realisieren. Der Landesvorstand wird dieses Ziel jedoch im Auge behalten und in die laufenden Beratungen und Verhandlungen mit dem Gesundheitsministerium einbringen.

## Im Justizvollzugskrankenhaus

Im September besuchten wir das Landesjustizvollzugskrankenhaus in Fröndenberg. Das Krankenhaus ist seit 1986 in Betrieb und mit 236 Plätzen das größte seiner Art in der Bundesrepublik. Ausgestattet mit den Sicherheitsstandards eines Gefängnisses wird hier die gesundheitliche Versorgung der bis zu 18.000 Inhaftierten des Landes Nordrhein-Westfalen und Gefangener anderer Bundesländer gewährleistet.

Wir waren sehr beeindruckt von der Transparenz, mit der uns der ärztliche Direktor und der Leiter des allgemeinen Vollzugsdienstes durch nahezu alle Bereiche des Hauses führten. So konnten wir uns vom hohen Standard der medizinischen Versorgung der Inhaftierten überzeugen, der nach Erfahrung unserer Mitgliedsorganisationen, die im Strafvollzug tätig sind, lange nicht in jeder Justizvollzugsanstalt des Landes vorherrscht.

Das hier zu beobachtende überzeugende Zusammenspiel von Medizin und Justiz, das offensichtlich von Vertrauen und Respekt, auch und vor allem gegenüber den Inhaftierten, geprägt ist, motiviert uns, als Aidshilfe diese Standards für alle Justizvollzugsanstalten im Land konsequent einzufordern.



Maik Schütz, Vorstand Aidshilfe NRW

„Die in Zusammenarbeit mit dem Land erschiene Broschüre zu HIV und Arbeit ist ein richtiger und wichtiger Schritt, um Unternehmen aufzuklären und so Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen mit HIV im Arbeitsleben abzubauen.“

## Dank an Olaf Lonczewski und Martin Wickert

Abschließend gilt unser besonderer Dank den bisherigen Vorstandsmitgliedern Olaf Lonczewski und Martin Wickert, die zur Neuwahl des Landesvorstands im Oktober nicht mehr zur Verfügung standen.

Olaf Lonczewski gehörte dem Vorstand seit 2008 an und war zuletzt stellvertretender Landesvorsitzender. Martin Wickert wurde 2011 in den Vorstand gewählt.

Wir danken beiden für ihr engagiertes Wirken, die gute Zusammenarbeit und ihren Einsatz für die Belange der Aidshilfen in NRW. Wir freuen uns, dass wir weiterhin auf ihre Verbundenheit mit dem Landesverband zählen können.

## Julia Ellen Schmalz ist Ehrenmitglied der Aidshilfe NRW

Auf Anregung der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW wurde Julia Ellen Schmalz am 19. Oktober 2013 von der Mitgliederversammlung in Wuppertal zum Ehrenmitglied der Aidshilfe NRW ernannt. Am 9. Mai wurde ihr in einem feierlichen Rahmen in der AIDS-Hilfe Bielefeld die Urkunde dazu überreicht. In seinem Grußwort gratulierte Oberbürgermeister Pit Clausen, Kuratoriumsmitglied der Aidshilfe NRW, Julia Ellen Schmalz und dankte ihr für ihr langjähriges Engagement. Die AIDS-Hilfe Bielefeld sei für die Stadt eine nicht mehr wegzudenkende Bereicherung und lebe von aktiven und engagierten Leuten wie Julia Ellen Schmalz. Arne Kayser und Patrik Maas freuten sich, dass neben Pit Clausen so viele Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter des neuen Ehrenmitglieds der Aidshilfe NRW gekommen waren.

Julia Ellen Schmalz dankte dem Vorstand und den Mitgliedsorganisationen, die diese Ehrung ausgesprochen haben. Sie nehme sie gern entgegen, nicht ohne all die Frauen und auch Männer zu erwähnen, die mit ihr gemeinsam in den fast 20 Jahren Aidshilfearbeit die Interessen der Frauen mit HIV vertreten und Strukturen der Vernetzung und Projekte installiert hätten.



Arne Kayser mit dem neuen Ehrenmitglied der Aidshilfe NRW Julia Ellen Schmalz

Julia Ellen Schmalz war von 1993 bis 2013 in der AIDS-Hilfe Bielefeld tätig. Anfangs studierte sie Psychologie und begann nebenher als ehrenamtliche Mitarbeiterin. Ihr Arbeitsbereich umfasste die Betreuung, die Lebens- und vielfach vor allem die Sterbebegleitung. Ihre Diplom-Arbeit hatte sie über HIV-positive Frauen geschrieben, die eben nicht aus Drogen- oder Prostitutionszusammenhängen kamen. Frauen aus der Mitte der Gesellschaft, fast unbekannt, aber vorhanden. Sie hatte damals den Eindruck, dass diese Gruppe kaum wahrgenommen wurde. Die Stigmatisierungserfahrungen und -ängste dieser Frauen waren mit denen der bisher im Fokus stehenden weiblichen Gruppierungen kaum vergleichbar.

1997 erhielt Julia Ellen Schmalz eine Festanstellung als Youthworkerin mit einem Anteil Frauenarbeit. Über erste Vernetzungstreffen kam es zur Entstehung des Runden Tisches Westfalen und der ARIADNE-Treffen. Julia Ellen Schmalz wurde Gründungsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW und war aktiv an der Vernetzung XXelle Westfalen beteiligt. Bundesweit politisch engagiert war Julia Ellen Schmalz bis Anfang 2000 in der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder im Umfeld von HIV und Aids, ab 2000 konzentrierte sie sich jedoch mehr auf die landesweite Arbeit bei XXelle. Mit 30 Jahren wurde sie für zwei Amtszeiten in den Vorstand der Aidshilfe NRW gewählt.

## Interessenvertretung und Lobbyarbeit

Landesgeschäftsführer der Aidshilfe NRW ist Patrik Maas, sein Stellvertreter ist Reinhard Klenke. Im Auftrag des Landesvorstands vertreten sie die Aidshilfe NRW in allen rechtlichen Angelegenheiten. Patrik Maas leitet verantwortlich die Arbeit der Landesgeschäftsstelle in Köln und ist für die Umsetzung der Vorstandsbeschlüsse und die Bereiche Finanzen und Personal ebenso verantwortlich wie für die Interessenvertretung des Verbands gegenüber anderen Institutionen.

Landesweite Qualifizierung, Vernetzung, Beratung und Koordination der Aids-hilfearbeit in Nordrhein-Westfalen sind die wichtigsten Aufgaben der Landesgeschäftsstelle. Diese wird geleitet durch den Landesgeschäftsführer. Dank der fachkundigen und zum großen Teil schon seit vielen Jahren bei der Aidshilfe NRW tätigen Kolleginnen und Kollegen reagiert die Geschäftsstelle auf aktuelle Herausforderungen mit der Entwicklung von Lösungsansätzen, leistet Lobbyarbeit für Menschen mit HIV, überprüft Präventionsansätze und passt sie regelmäßig den sich verändernden Bedingungen an. Nicht zuletzt tritt sie für die Rechte unserer Zielgruppen ein, insbesondere der schwulen Männer, Drogen gebrauchenden Menschen, Menschen in Haft sowie Frauen in besonders HIV-relevanten Lebenssituationen. Unsere Arbeit ist an den Prinzipien der Selbsthilfe-Unterstützung ausgerichtet, Leitlinie unseres Handelns ist die informierte Selbstbestimmung: unseren Zielgruppen die Informationen an die Hand zu geben, die für ihre individuelle Entscheidung notwendig sind, ohne moralischen Druck und unter Vermeidung von Wertsetzungen.



Im Gespräch mit der Politik:  
Hier mit Landesinnenminister Ralf Jäger

### Landeskommission AIDS

Nach Beendigung der Leitung einer Arbeitsgruppe zur Entwicklung der Empfehlung zu „HIV & Arbeit“ wurde im Jahr 2014 in Zusammenarbeit mit der Landeskommission AIDS eine viel beachtete Informationsbroschüre zu dem Thema entwickelt. Mit dem Druck dieser Broschüre endete nicht die Beschäftigung mit dem Thema. Vielmehr stellt sich nun die Aufgabe, die Inhalte dieser zu verbreiten und so einen Beitrag zu leisten, damit die Diskriminierung von Menschen mit HIV in der Arbeitswelt abnimmt.

Inzwischen übernahm Patrik Maas die Aufgabe, die Unterarbeitsgruppe zum Thema Krankenkassenfinanzierung anlassbezogener Checks auf sexuell übertragbare Infektionen (STI) zu leiten. Im Bereich der sexuellen Gesundheit ist eine deutliche Unterversorgung von schwulen und anderen Männern, die Sex mit Männern haben, festzustellen. Es bestehen zwar Angebote, um STI zu diagnostizieren, doch werden diese oft nur bei offenkundigen Symptomen von den Ärzten

auch als Krankenkassenleistung angeboten, obwohl die Kostenübernahme durch entsprechende Regelungen und Leitlinien vorgesehen wäre. Die Unterarbeitsgruppe hat sich die Aufgabe gesetzt, eine Empfehlung abzugeben, die klarstellt, dass bei sexuell aktiven Menschen regelmäßige Untersuchungen zum Standardprogramm der ärztlichen Praxis gehören müssen. Dabei muss die regelmäßige Blutabnahme um Abstriche erweitert werden. Die ärztliche Diagnostik sollte auch eine Anamnese erfassen, die sich mit der Sexualität des Patienten befasst. Die Unterarbeitsgruppe wird im Laufe des Jahres 2015 die Empfehlung der Landeskommission AIDS vorlegen.

Weiterhin fordert die Aidshilfe NRW schon lange die Etablierung Community-naher Diagnose- und Behandlungseinrichtungen. Bestehende Untersuchungen geben einen klaren Hinweis darauf, dass hiermit gerade im Bereich der sexuellen Gesundheit Angebote ermöglicht werden, die an den Interessen der zu behandelnden

Personen effizient ausgerichtet sind. Diese Angebote wären auch in weiteren Bereichen denkbar. So könnten Behandlungszentren für Drogen gebrauchende Menschen oder der Ausbau medizinischer Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund zu einer klaren Verbesserung der derzeit prekären Versorgungssituation in diesen Bereichen führen.

### Gesundheitsselbsthilfe NRW Wittener Kreis

Seit über 20 Jahren steht die Gesundheitsselbsthilfe NRW („Wittener Kreis“) für die Vernetzung der in diesem Bereich auf Landesebene tätigen Vereine und Verbände. Ein wichtiges Ziel ist die Einflussnahme auf Landespolitik, Verbände und Krankenkassen im Sinne der Selbsthilfe von Menschen mit chronischen Erkrankungen.

Patrik Maas ist Mitglied im „Erweiterten Sprecherkreis“, der die Arbeit des dreiköpfigen Sprecherkreises unterstützt. Themen wie die Sicherung der § 20-Selbsthilfeförderung der Krankenkassen im Sinne der Selbsthilfegruppen, die qualifizierte Beteiligung von Patientinnen und Patienten, ausreichende Berücksichtigung von relevanten Aspekten für Gruppen mit Migrationshintergrund und auch die Organisation des Austauschs der vielfältigen Gesundheitsselbsthilfeangebote in NRW werden hier bearbeitet.

### Ländertreffen und „PuF“-Kommission der Deutschen Aidshilfe

Durch sein Engagement für unseren Bundesverband, die Deutsche AIDS-Hilfe, ist es Patrik Maas möglich, sich über die Maßnahmen der Aidshilfe NRW auf Bundesebene zu beraten und auszutauschen. Hier setzen wir uns gemeinsam Ziele zur Entwicklung der HIV- und Aidsprävention und zur

Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit HIV. Viermal im Jahr nimmt er an den Ländertreffen teil. Hier pflegen die Landesvertreterinnen und -vertreter einen intensiven Austausch über die Aktivitäten in den einzelnen Bundesländern und nehmen Impulse aus den Zielen und Aktivitäten des Bundesverbandes mit in die Arbeit ihrer Landesverbände.

Ein weiterer wichtiger Bereich wird durch die Mitarbeit des Landesgeschäftsführers in der Kommission „Projekte und Finanzen (PuF)“ abgedeckt, die ihn zu ihrem Sprecher wählte. Diese Kommission wurde nach Beendigung der Arbeit des Delegiertenrates durch die Mitgliederversammlung als „besonderes Organ“ gemäß der Satzung der Deutschen AIDS-Hilfe errichtet. Die Aufgaben dieses Gremiums werden in der Geschäftsordnung beschrieben: „Die Kommission ‚Projekte und Finanzen‘ stellt die Beteiligung des Verbandes bei der Haushaltsaufstellung und -durchführung sicher. Sie berät den Vorstand im Rahmen dieser Prozesse und berichtet der Mitgliederversammlung über ihre Beratungen und deren Ergebnisse.“

Auf diese Weise lassen sich die Interessen der Mitgliedsorganisationen auf kommunaler und Landesebene sicherstellen. Konkret wird dies unter anderem im Projekteinreichungsverfahren „Sammeln und Jagen“, durch das sie auf die thematischen Entwicklungen der Haushaltsplanung des Bundesverbandes Einfluss nehmen.

### Weitere Gremien

Der Landesgeschäftsführer ist zusammen mit Michael Wurm, der die Perspektive der Mitgliedsorganisationen einbringt, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW, die der Kooperation der kommunalen Ebene, der Landespolitik und der freien Träger dient. Die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft befindet sich in Trägerschaft der Aidshilfe NRW. Durch die Delegation in den „Arbeitsaus-

schuss „Drogen und Sucht“ der freien Wohlfahrtspflege NRW besteht zudem ein intensiver Austausch über die Suchtpolitik und die Abstimmung der notwendigen Rahmenbedingungen in unserem Land.

## Konzept der freien Entscheidung

Seit jetzt 30 Jahren arbeitet die Aids-hilfe NRW auf der Basis der Lebensstilakzeptanz. Die Selbstbestimmung des Menschen muss immer im Vordergrund stehen. Die differenzierte Betrachtung der individuellen Situation sowie die Ermöglichung bewusster Entscheidungen bilden eine wichtige Grundvoraussetzung. Das wird in vielen Themenfeldern der Verbandspolitik sowie im konkreten Engagement deutlich. Hierüber sprach Dr. Guido Schlimbach mit Patrik Maas und Reinhard Klenke.

**Reinhard, du koordinierst in der Landesgeschäftsstelle die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Männliche Prostitution. Der Landesverband hat sich für dieses Thema in den letzten Monaten besonders engagiert. Was ist der Grund?**

**Reinhard Klenke:** Zunächst einmal sind alle Männer, die Sex mit Männern haben, stärker gefährdet, sich mit HIV oder einer sexuell übertragbaren Krankheit zu infizieren, als andere. Sexarbeiter, Stricher und inzwischen auch zunehmend deren Freier wenden sich verstärkt an von uns unterstützte Angebote. Ich nenne beispielsweise „Neonlicht“ in Dortmund, „Nachtfalte“ in Essen oder „Looks“ in Köln. Darüber hinaus lieferten Politik und Presse vermehrt Anlässe, um über die Bedingungen der Sexarbeit hier bei uns zu sprechen.

Grundlagen für ihr weiteres Vorgehen dienen sollen. Besonders spannend war, dass es gelungen ist, Fachleute aus dem Haus und aus anderen Ministerien, aus Beratungsstellen und den kommunalen Spitzenverbänden, dazu Gleichstellungsbeauftragte, Vertreterinnen und Vertreter von der Polizei, aus der Wissenschaft und den Kommunen mit Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern und sogar Bordellbetreibern an einen Tisch zu bringen.

Dasaßen also Beamtinnen und Politiker, Prostituierte und Polizisten und diskutierten über die Kondompflicht in Puffs und Wissenschaftler referierten über Sexdienste im Internet. Aus unseren Reihen haben wir Markus Willeke, Geschäftsführer der AIDS-Hilfe Essen und Sprecher der LAG Männliche Prostitution, dorthin entsandt.



Reinhard Klenke, stellvertr. Landesgeschäftsführer und Patrik Maas, Landesgeschäftsführer der Aidshilfe NRW

**Das Gesundheitsministerium organisierte sogar einen Runden Tisch ...**

**Reinhard Klenke:** Richtig. Ministerin Steffens berief eine Arbeitsgruppe ein, um gemeinsam Empfehlungen zum Thema Prostitution zu erarbeiten, die der Landesregierung als Entsch-

**Was sind die konkreten Ergebnisse, immerhin tagte das Gremium vier Jahre? Was konnte die Aidshilfe NRW dort miterreichen?**

**Reinhard Klenke:** Besonders auffällig war, dass Claudia Zimmermann-Schwartz, die Leiterin des Runden

Tisches, sich im Laufe der Beratungen, wie ich sagte, ‚von der Saula zur Paula‘ gewendet hat. Sie machte deutlich, dass einer unvoreingenommenen Befassung zahlreiche Mythen, Klischees und Vorurteile entgegenstehen. Gerade sie als Abteilungsleiterin Frauenpolitik im Ministerium hatte anfangs Probleme, Bordellbetreiber anzuhören oder auch Freier einzuladen. Es kam aber zu einer fundierten ethischen Debatte. Man sprach mit den Leuten und nicht über sie.

Als wichtigen Erfolg werten wir die Empfehlung, dass, wer der Sexarbeit nachgehen will, dies unter rechtsstaatlichen und menschenwürdigen Bedingungen tun können soll. Durch Stigmatisierung und Verbote werden vorhandene Probleme nicht gelöst. Wir haben auch darauf hingewirkt, die Kondompflicht abzulehnen, weil sie aus unserer Sicht epidemiologisch nicht zu begründen ist. Darüber hinaus fehlen angemessene Kontrollmöglichkeiten. Stichprobenartige Kontrollen durch zivile Beamtinnen und Beamte, die sich, wie in Bayern praktiziert, als Freier ausgeben, sind ja völlig indiskutabel!

**Da kam die Aktion von Alice Schwarzer ja zum richtigen Zeitpunkt?**

**Patrik Maas:** Im Grunde haben uns die populistischen Auslassungen von Alice Schwarzer in der EMMA eher genutzt und ganz bestimmt in unserer Haltung bestärkt. Wir können uns die Welt nicht so machen, wie wir sie uns wünschen. Wir wollen die Dinge nicht nach unseren Vorstellungen verändern wie Alice Schwarzer. Das funktioniert nicht! Es gibt Sexarbeit und es wird sie immer geben. Wir wollen die Frauen und Männer in der Sexarbeit stärken und ihre Lebensbedingungen verbessern. Die Ausbeutung von Frauen und Männern in der Sexarbeit ist zu verurteilen. Gegen Menschenhandel gibt es schon Gesetze.

Sexarbeit zu verbieten, weil hier Menschen ausgebeutet werden, geht an der Realität vorbei. Verbote drängen in die Illegalität, das kann niemand wollen. Die Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter

würden abtauchen und ihre Dienstleistung nur noch „schwarz“ anbieten. Das verschlechtert nicht nur ihre Lebensbedingungen, wir würden sie mit unsehreren Angeboten nicht mehr erreichen.

**Ein anderes Thema. Die Aidshilfe NRW hat 2014 die Erhebung „Rausch und Risiko“ durchgeführt, um das Drogenkonsumverhalten schwuler Männer zu erforschen. Zu welchen Ergebnissen kamen wir dabei und welche Schlüsse ziehen wir daraus?**

**Patrik Maas:** Die Befragung ergab, dass ein relevanter Anteil schwuler Männer Drogen nimmt, wenn es um Sex beziehungsweise um gewisse Sexpraktiken geht. Das nehmen wir zur Kenntnis und bemühen uns nun, unsere Prävention danach auszurichten.

**Das heißt?**

**Reinhard Klenke:** Die Haltung der Aidshilfe ist ja klar. Wir missbilligen Rausch nicht, schon gar nicht wollen wir ihn verbieten. Aber wir wollen Risiken aufzeigen, die der Rauschmittelkonsum mit sich bringt, damit die Leute wissen, worauf sie sich einlassen.

**Patrik Maas:** Es geht doch um Gesundheitsförderung. Momentan scheint die Politik bundesweit das größte Hindernis, gesundheitsfördernd mit Rausch umzugehen. Nehmen wir den Alkohol. Der Alkoholkonsum stellt bei uns gesundheitlich ein viel größeres Problem dar als der Gebrauch von Cannabis. Die gesellschaftliche Sicht auf dieses Thema sieht dagegen völlig anders aus. Wir treten für eine Freigabe von Cannabis ein, für eine akzeptierende Drogenpolitik, die hilft, Risiken zu vermeiden.

**Wie sieht es aus mit Designerdrogen wie Crystal Meth?**

**Patrik Maas:** Auch über das Thema Crystal Meth muss anders gesprochen werden als derzeit. Crystal Meth zu verteufeln, wird nichts nützen, denn es wird ja offenbar konsumiert. Wir müssen über die Wirkungen dieser Droge informieren, müssen Tipps zum Konsum geben, anstatt nur davon ab-

zuraten. Hier scheitert die Kommunikation. Wir wollen offen über diese Droge sprechen, weil wir wissen, dass sie unter schwulen Männern konsumiert wird. Das gilt eben auch für andere Substanzen. Wir fordern definitiv nicht Abstinenz, sondern verantwortungsbewussten Konsum.

**Reinhard Klenke:** Die Aidshilfe war beim Thema Drogen immer realistisch. Wir begrüßen es sehr, dass die Gesellschaft inzwischen viel differenzierter darüber diskutiert, wenn etwa von Teilen der Politik die Einrichtung von Coffeeshops angeregt wird. In der Präventionsarbeit bei schwulen Männern müssen wir signalisieren, dass die Aidshilfe nicht nur wahrnimmt, dass Drogen beim Sex konsumiert werden, sondern dass sie das auch ohne moralische Bewertung akzeptiert. Dass wir aber auch hier auf Risiken hinweisen, auf Gefährdungen durch die Wirkung der Drogen oder auf Neben- und Wechselwirkungen, wie man genussvoll Drogen konsumieren und dabei die gesundheitlichen Schäden so gering wie möglich halten kann.

**Und wie können damit die schwulen Männer im Land erreicht werden?**

**Reinhard Klenke:** Momentan erarbeiten wir ein Curriculum für die Trainings unserer HERZENSLUST-Gruppen, so dass unsere Leute vor Ort kompetente Ansprechpartner in diesem Thema sind.

**Das, was ihr eben zu Crystal Meth gesagt habt, entspricht ja offensichtlich dem Prinzip der Harm Reduction, der Risikominimierung, wie sie von der Aidshilfe NRW von Anfang an verfolgt wurde und wird.**

**Patrik Maas:** So ist es. Akzeptanz von Drogenkonsum und Hilfestellungen zur Risikominimierung sind grundlegende Maximen unserer Verbandspolitik. 2014 konnten wir auf 25 erfolgreiche Jahre Spritzenautomaten in NRW zurückblicken. In den vergangenen drei Jahren konnten wir neben den 5,8 Millionen Spritzen, die in den Beratungsstellen in ganz NRW kostenlos abgegeben wurden, mehr

als 560.000 Spritzen über unsere 100 Automaten vertreiben. Dabei stellen wir unser Sortiment, je nach Bedarf, immer wieder um. Konsumformen verändern sich, darauf müssen wir also reagieren.

Da immer mehr Menschen ihre sonst intravenös gespritzten Drogen rauchen, haben wir beispielsweise die Rauchfolien beziehungsweise Smoke-it-Päckchen ins Sortiment aufgenommen. Auch unser Engagement für die Verbreitung von Naloxon, einer Substanz, die bei einer Überdosis Heroin lebensrettend wirken kann, fällt in den Bereich der Risikominimierung. Hier kämpfen wir noch gegen viele Vorurteile an, die eine Verbreitung des Medikaments verhindern.

**Reinhard Klenke:** Dass wir mit dem Konzept der Harm Reduction absolut richtig liegen, zeigt doch, dass inzwischen immer mehr Menschen, die Drogen konsumieren, älter werden. Wir konnten nicht nur daran mitwirken, dass die Verelendung minimiert wurde, sondern eben auch daran, dass sich der Gesundheitszustand der Drogengebrauchenden verbesserte. Nun beteiligen wir uns an Diskussionen, welche neuen Wohnformen für ältere Drogengebrauchende entwickelt werden können. In Unna wurde Ende des Jahres ein erstes Altenheim für Junkies und Substituierte eröffnet.

**Patrik Maas:** Genauso werden auch Menschen mit HIV älter. Das ist sehr erfreulich, doch hier entstehen neue Herausforderungen. Ältere werden hilfsbedürftig, hier müssen adäquate Angebote gestaltet werden, die auf die besonderen Ansprüche der Menschen mit HIV explizit eingehen. Nur wenige Rentnerinnen und Rentner, die seit jetzt über 20 Jahre positiv sind, bekommen eine ausreichende Rente. Hier muss auch die Politik miteinbezogen werden.

**Reinhard, du arbeitest von allen am längsten in der Landesgeschäftsstelle und bist ja ein Mann der ersten Stunde, was die Aidshilfe angeht. Du bist glücklicherweise nicht der Einzige, aber viele sind es nicht mehr, die vor 30 Jah-**

**ren die Aidshilfen gegründet haben.**

**Reinhard Klenke:** Das ist völlig richtig. Es gibt noch eine Reihe älterer Schwuler in Aidshilfeszusammenhängen, die die Anfangsphase miterlebt und überlebt haben. Jetzt, wo ein Leben mit HIV nahezu ohne Einschränkung möglich ist, macht sich das Trauma bei vielen älteren Schwulen bemerkbar, das der Tod vieler ihrer Freunde hinterlassen hat. Hinzu kommt die Traumatisierung mancher Älterer, die in den Jahren vor 1969 aufgrund des § 175 wegen einvernehmlicher sexueller Handlungen verhaftet und verurteilt wurden.

Hier kämpfen wir ja seit Langem um deren Rehabilitation. Ich und einige Freunde und Kollegen beteiligen uns gerade an einer Gründungsinitiative eines schwulen Seniorenverbands, der sich auch der von Verfolgung und von Aids traumatisierten älteren Schwulen annimmt.

**Patrik Maas:** Es wird eine große Aufgabe der Aidshilfe sein, ein realistisches Bild vom Leben mit HIV aufzuzeigen, dabei aber nie zu vergessen, wo wir herkommen. Ohne Dramatisierung davon zu sprechen, wie es damals war, als die Freunde sehr schnell krank wurden und an den Folgen von Aids starben. Das wird eine Herausforderung sein. Denn heute in Zeiten der Normalisierung gilt HIV mehr und mehr als chronische Erkrankung.

Ich bin jetzt drei Jahre hier in der Landesgeschäftsstelle und ich erlebe es immer wieder, dass wir oft mit Gegensätzen im Kopf diskutieren: Kondome versus Nichtinfektiosität bei wirksamer Therapie, HIV-Negative versus Menschen mit HIV, Aidskrise versus Normalisierung. Wir sollten dahin kommen, nicht alles als Gegensätze zu begreifen, sondern als Aspekte, die selbstverständlich zusammengehören.

**Denken wir also zu oft zu wenig dialektisch?**

**Patrik Maas:** Ich sehe eine Aufgabe der Aidshilfe darin, diese Polarisierungen ein Stück weit aufzuheben. Natürlich ist das Wissen um die Nichtinfektiosität bei erfolgreicher Therapie eine tol-

le Ergänzung zu den herkömmlichen Safer-Sex-Botschaften. Aber genau das ist es: eine Ergänzung, die den Gebrauch von Kondomen nicht ablöst, wie es bisweilen, aus welchen Gründen auch immer, transportiert wurde, sondern ergänzt.

Es gibt viele schwule Männer, die den Gebrauch von Kondomen, wie man so schön sagt, habituell in ihr Sexualleben integriert haben. Es kann doch nicht unsere Aufgabe sein, denen das auszureden. Aber wenn ich über Sex mit Kondomen rede, rede ich nicht gegen Schutz durch Therapie und umgekehrt. Es sind zwei gut zu praktizierende Wahlmöglichkeiten, die man hat, wenn man sich schützen möchte. Ich habe natürlich nicht immer die Möglichkeit, Schutz durch Therapie zu wählen, weil nicht jeder Positive in Therapie ist. Aber das ist dann ebenso zu akzeptieren. Wir beurteilen niemanden danach, ob er sich schnell für eine Therapie entscheidet oder sich Zeit damit lässt. Das erwarten wir im Übrigen auch von den behandelnden Ärztinnen und Ärzten.

**Damit sprichst du ein wichtiges Thema an, die Wahlfreiheit.**

**Reinhard Klenke:** Wir werben für regelmäßige HIV-Tests und STI-Checks von schwulen Männern, aber sie müssen sie nicht machen. Jeder hat die Freiheit, sich testen zu lassen oder nicht. Wir haben uns immer gegen Normierung gewehrt. Das hat auch einen Teil unseres Erfolgs ausgemacht.

**Patrik Maas:** Es ist wahr, dass ein früher Therapiebeginn gesundheitlich förderlich ist. Um eine Therapie früh beginnen zu können, muss ich möglichst früh von meiner Infektion wissen. Wenn sich aber jemand entscheidet, aus welchen Gründen auch immer, keinen HIV-Test zu machen, dann ist das so. Das ist dann vielleicht ungünstig, aber als Aidshilfe billigen wir jedem und jeder zu, unvernünftig zu sein. Wir werden einer Zwangsetzung niemals zustimmen. Wir lehnen es aus ethischen Gründen ab, Menschen zu etwas zu zwingen, was sie nicht wollen!

**Reinhard Klenke:** Unser Konzept der freien Entscheidung, für oder gegen Safer-Sex, für oder gegen Test, für oder gegen Therapie, ist wirkungsvoll. Unsere Haltung ist deswegen erfolgreich, weil die Erfahrung lehrt, dass die eigene Entscheidung die beste Motivation ist, etwas durchzuziehen. Auch gut informierte Menschen entscheiden sich schon einmal für etwas, das ihnen schadet, aber dann haben wir das auch zu akzeptieren und für diese Möglichkeit treten wir auch ganz offen ein.

**Patrik Maas:** Gute Aufklärung und die Verfügbarkeit gesundheitsförderlicher Maßnahmen, das ist unser Konzept gegen jeden Zwang. Die Zahlen geben uns Recht: In Deutschland haben wir es über viele Jahre hinweg geschafft, Gesundheitspolitik jenseits von Zwängen im Sinne der freien Entscheidung der oder des Einzelnen zu gestalten, und im HIV-Bereich sind wir sehr gut damit gefahren.

#### Das erfordert aber hohen Aufwand?

**Reinhard Klenke:** In der Aufklärung und Information darf man nicht nachlassen. Wenn man das täte, kann man nicht davon ausgehen, dass sich der einmal erzielte Effekt von selbst wieder einstellt.

**Patrik Maas:** Ich sage immer, Prävention ist eben nicht erblich. Wenn wir aufhören, Wissen zu vermitteln und Informationen zur Verfügung zu stellen, wird gesundheitsbewusstes Handeln verlernt.

**Reinhard Klenke:** Schließlich verändern sich ja auch ständig die Rahmenbedingungen. Darauf müssen wir immer aktuelle Antworten geben. Als wir mit HERZENSLUST begonnen haben, gab es noch kein Internet. Heute ist schwuler Sex ohne das Internet gar nicht denkbar. In den Neunzigerjahren waren Partydrogen sehr in Mode, wegen deren Wirkung stand der Sex da

nicht so im Vordergrund. Die Kombination von Viagra und anderen Drogen hat nun dazu geführt, dass einige Männer bewusst Sex unter Drogeneinfluss machen wollen. Hier sind jeweils neue Ansätze der Aufklärung und der Wissensvermittlung erforderlich.

**Patrik Maas:** Auch der freie Zugang zu Heimtests auf HIV fordert uns Aidshilfen heraus, eine Haltung zu entwickeln und Stellung zu beziehen. Es reicht nicht, sie einfach abzulehnen. Wir wollen Menschen, die sich solche Heimtests im Internet bestellen und nach Hause kommen lassen, erreichen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Wir möchten sie über die Wirksamkeit dieser Tests informieren, ohne von unserer Empfehlung abzurücken, einen HIV-Test immer mit einer Beratung zu verbinden. Auch hier gilt unser Grundsatz, niemanden zur Beratung zu zwingen.

**Reinhard, Patrik, vielen Dank für dieses Gespräch.**

## Strukturen fördern – Qualität sichern!

In der Landesgeschäftsstelle unterstützt Michael Wurm die Qualitätsentwicklung regionaler Arbeit der Mitgliedsorganisationen durch Informationsvermittlung und -austausch in den Bereichen Vereins- und Finanzmanagement sowie Qualitätsmanagement, Fachberatung und organisatorische Hilfestellungen. Ein wichtiges Ziel der Arbeit ist die Vernetzung der Mitgliedsorganisationen untereinander und mit anderen Institutionen, etwa in Facharbeitskreisen des Landes oder des Paritätischen Wohlfahrtsverbands.

### Mitgliederversammlung der Aidshilfe NRW

Die Delegierten aus den Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW kamen am 25. Oktober 2014 in Bochum zusammen. Eröffnet wurde die Mitgliederversammlung durch ein Grußwort der Bochumer Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz. Sie betonte darin, dass HIV ein Thema ist, das weiterhin aufgegriffen werden muss. HIV würde oft als Problem wahrgenommen, vor dem die Menschen aus Angst die Augen verschließen. Deswegen sei es wichtig, Menschen mit Aufklärung und Information an HIV zu erinnern und zur Auseinandersetzung einzuladen.

Dies wurde auch sichtbar bei den inhaltlichen Schwerpunkten der Mitgliederversammlung. Die Delegierten befassten sich mit den Themen Sexarbeit und Rauschmittelkonsum.

Die Position der Aidshilfe NRW umfasst insbesondere den Respekt gegenüber Menschen, die sich für den Konsum von stimulierenden, dämpfenden oder bewusstseinsweiternden Substanzen entscheiden. Die Aidshilfen arbeiten akzeptierend. Akzeptanz schafft Räume zur Auseinandersetzung und Risikoreduktion beim Rauschmittelkonsum.



Die Delegierten der Mitgliedsorganisationen gratulieren Reinhard Klenke zur Verleihung des Bundesverdienstkreuze

Das starke Engagement der Aidshilfen in NRW gegen Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen mit HIV sei besonders wichtig. Eine Grundlage für das Engagement der Aidshilfen ist die klare inhaltliche Positionierung.

Illegalisierung dagegen schafft lediglich Stigmatisierung und vergrößert die gesundheitlichen und sozialen Probleme weiter. Das Ziel der Arbeit ist eine informierte Selbstbestimmung auch beim Substanzkonsum.



Der noch amtierende Landesvorstand bei der Mitgliederversammlung mit der Bochumer Oberbürgermeisterin: Peter Struck, Arne Kayser, Uli Keller, Dr. Ottilie Scholz, Olaf Lonczewski und Martin Wickert

Dies bedeutet Aufklärungs- und Präventionsangebote für Menschen, die Rauschmittel konsumieren. Genauso schließt das die Forderung ein, Druck-Checking rechtlich zu ermöglichen. Menschen müssen wissen, welche Substanzen in den Rauschmitteln enthalten sind, die sie konsumieren. Denn diese Form der Substanzkontrolle steht für Risikoreduktion und Gesundheitsschutz beim Substanzkonsum.

Beim Thema Sexarbeit unterstützt die Aidshilfe NRW zielgruppenspezifische HIV- und STI- Präventionsarbeit sowie Gesundheitsförderung. Die Arbeit bezieht sich dabei sowohl auf männliche als auch auf weibliche Prostitution. Über die Jahrzehnte hat sich dadurch eine profunde Fachexpertise aufgebaut. Dieser Erkenntnisstand soll genutzt werden, um zukünftige Aufgabengebiete zu identifizieren. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Mitgliederversammlung die Einrichtung von Fokusgruppen beschlossen. In diesen Gruppen sollen die Vorlagen für die zukünftige Positionierung des Verbands entwickelt werden.

Ein wichtiger Höhepunkt der Mitgliederversammlung des Landesverbandes war die reguläre Neuwahl des Vorstands. Arne Kayser, Uli Keller und Peter Struck traten erneut zur Wahl

an und wurden wiedergewählt. Olaf Lonczewski und Martin Wickert verzichteten dagegen auf eine erneute Kandidatur. Neu gewählt in den Landesvorstand wurden Natalie Rudi und Maik Schütz. Gemeinsam werden sie von 2014 bis 2016 die strategische Steuerung und Repräsentation des Landesverbands übernehmen.

### Europäische Forschung für niedrigschwellige Beratungs- und HIV-Testangebote

Bereits zum zweiten Mal beteiligt sich die Aidshilfe NRW an einem Forschungsprojekt zu HIV-Testangeboten, das durch die Europäische Kommission gefördert wird. Umgesetzt wird das Projekt von zwölf Partnern aus acht Ländern, die aus dem Bereich der Freien Wohlfahrtspflege, des öffentlichen Gesundheitsdienstes und der universitären Forschung kommen. Die Vielfalt der Partner ermöglicht umfassende Analysen und Lösungen, die in vielen Ländern Europas umsetzbar sind. Das Projekt zielt darauf ab, Wissen und Erfahrungen aus der Praxis zusammenzutragen. Dadurch soll ein besseres Verständnis entwickelt werden, wie zielgruppenspezifische HIV-Test-

angebote zu einer Reduktion später HIV-Diagnosen beitragen können. In ganz Europa werden mehr als 30 Prozent der HIV-Infektionen erst in einem späten Stadium diagnostiziert. Oft ist der Zeitpunkt für einen optimalen Behandlungsbeginn bereits verstrichen.

Konkret möchte hier das Projekt „EURO HIV EDAT“ ansetzen. Die Abkürzung steht für „HIV early diagnosis and treatment among vulnerable groups in Europe“ oder „Frühe Diagnose und Behandlung von HIV bei vulnerablen Gruppen in Europa“. In diesem Projekt soll untersucht werden, in welchen Situationen schwule Männer und andere Männer, die Sex mit Männern haben, sowie Menschen mit Migrationshintergrund einen HIV-Test machen und welche HIV-Testangebote sie dann aufsuchen. Darüber hinaus sollen Menschen mit HIV befragt werden, was sie darin unterstützt hat, nach ihrer HIV-Diagnose eine HIV-Schwerpunktärztin bzw. einen HIV-Schwerpunktarzt oder eine spezialisierte Klinikambulanz aufzusuchen.

Die Aidshilfe NRW hat in diesem Projekt erstmals die Leitung eines Arbeitspaketes. Das Paket befasst sich mit der Weiterbildung von Leiterinnen und Leitern von HIV-Testangeboten. Hierfür werden insbesondere die Erkenntnisse aus diesem Projekt sowie aus dem Vorgängerprojekt genutzt, um Weiterbildungskonzepte zu entwickeln. Die europaweite Weiterbildung soll erstmals 2017 mit Seminaren in Ljubljana und Bukarest angeboten werden. Darüber hinaus wird eine Online-Version der Weiterbildung entwickelt, sodass die Weiterbildung auch jenseits der Projektlaufzeit genutzt werden kann.

## Engagement braucht Leadership

Für Vereine in der Aidshilfearbeit und auch darüber hinaus ist es immer wieder eine Herausforderung, Nachwuchs für die Vorstandsarbeit zu finden. Daher haben sich die Aidshilfe NRW, die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in NRW, die Landesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros NRW, der Paritätische NRW und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen für ein Projekt zusammengetan.

Das Projekt „Engagement braucht Leadership“ unterstützt Vereine dabei, Nachwuchs für die Vorstandsarbeit zu finden. Gefördert wird es von der Landesregierung und der Robert Bosch Stiftung. Konkret umgesetzt wird das Projekt von September 2014 bis September 2016 an acht lokalen Standorten. Einer davon wird von der AIDS-Hilfe Hagen organisiert. In Wuppertal ist mit der AIDS-Hilfe Wuppertal ebenfalls eine Mitgliedsorganisation der Aidshilfe NRW beteiligt.

An diesen Standorten werden Workshops und Austauschforen für (potenzielle) Vereinsvorstände angeboten. Ziel ist es, an den Standorten Vorgehensweisen modellhaft umzusetzen, mit denen für die Vorstandstätigkeit in Vereinen geworben werden kann. Denn Vorstandsarbeit ist weit mehr als Vereinsbürokratie. Wer sich im Vorstand eines Vereins engagiert, kann Ideen einbringen und konkrete Themen bewegen.

## Die Studie zum Themenschwerpunkt „Lust und Rausch“ bei MSM

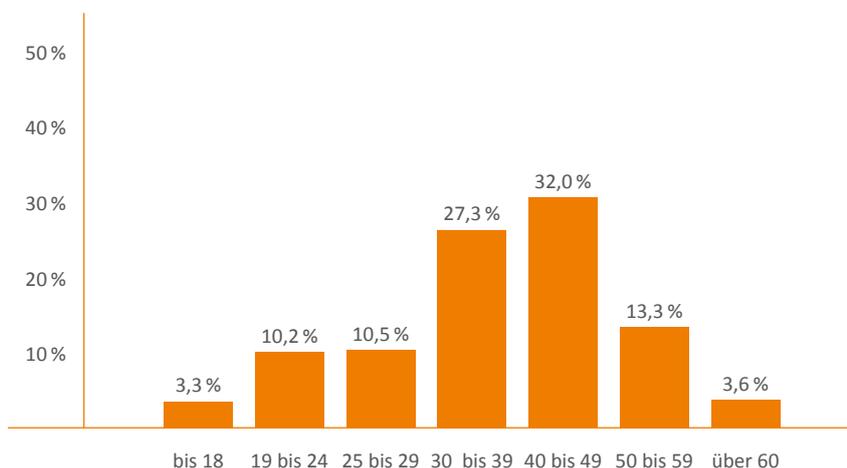
Die Aidshilfe NRW fragte schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben, zu ihrem Drogenkonsum. Die Ergebnisse machten deutlich, dass für 76 Prozent der Konsum von Rauschmitteln im sexuellen Kontext eine Rolle spielt. Alkohol, Poppers und Cannabis sind nach wie vor die am häufigsten konsumierten Substanzen. Jeder zehnte Studienteilnehmer nahm aber auch GHB oder Ecstasy.

Unlängst zeigte die Veröffentlichung des „Global Drug Survey“ in der Wochenzeitschrift DIE ZEIT, dass der Konsum von sogenannten Partydrogen in der Allgemeinbevölkerung angekommen ist. 86 Prozent der Deutschen, die an dem Survey teilgenommen haben, haben mindestens einmal illegale Rauschmittel konsumiert. Im Jahr vor der Befragung haben 46 Prozent Cannabis, 22 Prozent Ecstasy und 13 Prozent Kokain konsumiert. Auch wenn an dieser nichtrepräsentativen Studie vermutlich mehr Drogen-User teilnahmen als Nichtuser, zeigte die Teilnahme von 22.000 ZEIT-Leserinnen und -Lesern, dass Drogenkonsum kein Thema von Randgruppen ist. Auch in der schwulen Szene werden Drogen konsumiert und sind, wie die Chemsex-Studie (Bourne, 2014) zeigte, für einige Männer beim Sex nicht wegzudenken. Seit Anfang 2014 erhält die Aidshilfe NRW immer häufiger Berichte über zunehmenden Konsum von Rauschmitteln bei schwulen und anderen Männern, die Sex mit Männern haben.

Um mehr über den Rauschmittelkonsum von MSM in Erfahrung zu bringen, hat die Aidshilfe NRW diese Online-Befragung im März 2014 mit einer Laufzeit von sechs Wochen initiiert. Die Befragung wurde auf verschiedenen Websites und in Online-Foren (etwa bei Gayromeo oder Gayroyal) beworben. An der Befragung haben 1.068 Personen teilgenommen, davon 1.044 MSM (Convenience Sample). In die Auswertung wurde nur die Gruppe der MSM einbezogen.

Knapp 60 Prozent der befragten MSM befinden sich in der Altersspanne zwischen 30 und 50 Jahren. Der Mittelwert (Median) lag in der Kategorie zwischen 30 und 39 Jahren. Auch beim Vergleich der Konsumenten legaler Substanzen (Alkohol und Poppers) mit den Konsumenten illegaler Substanzen innerhalb des „Lust und Rausch“-Samples bestätigt sich der Eindruck, dass der Altersmittelwert von 40 bis 49 Jahren bei Konsumenten illegaler Substanzen vergleichsweise hoch ist.

Altersverteilung in Jahren der Befragten bei „Lust und Rausch“



51 Prozent der befragten MSM hatten in der Vergangenheit bereits Kontakt mit illegalen Rauschmitteln. Alkohol und Poppers wurden als legale Rauschmittel bewertet und stellen gleichzeitig die verbreitetsten Rauschmittel dar. Das meistkonsumierte illegale Rauschmittel ist Cannabis, gefolgt mit einigem Abstand von Ecstasy. 11 Prozent der Befragten, also 115, haben bereits Rauschmittel injizierend konsumiert. Davon 92 haben darüber hinaus angegeben, welche Substanzen sie injizierend konsumieren. Die häufigsten Substanzen sind hier Ketamin (48 Nennungen) und Crystal Meth (43 Nennungen).

Im Kontext des Rauschmittelkonsums wurde ebenfalls die Anzahl der Sexpartner ausgewertet: 29 Prozent (144) der Konsumenten legaler Substanzen (Alkohol, Poppers) hatten mehr als zehn Sexpartner in den letzten zwölf Monaten. Bei den Konsumenten illegaler Substanzen waren dies 44 Prozent (280). Auch hinsichtlich der bevorzugten Orte für sexuelle Begegnungen und des Konsums von Rauschmitteln wird ein Zusammenhang sichtbar. So korrelieren der Konsum von GHB, Ketamin, Crystal Meth und Ecstasy mit dem Besuch privater Sexpartys (Korrelationen (Spearman-Rho) sind zwischen Ort der sexuellen Begegnung und dem Konsum von GHB ( $r=0,494$ ), Ketamin ( $r=0,481$ ), Crystal Meth ( $r=0,427$ ), Ecstasy ( $r=0,423$ ) positiv und mit  $p=0,001$  sehr signifikant).

Vergleicht man die Konsumenten von Alkohol und Poppers mit den Konsumenten illegaler Substanzen, zeigen sich zudem folgende Zusammenhänge und Unterschiede (bezogen auf einen Zeitraum von zwölf Monaten):

- **Suche nach Informationen über HIV**  
Konsumenten von Alkohol/Poppers: 80 Prozent  
Konsumenten Illegaler Substanzen: 84 Prozent
- **Suche nach Informationen über STI**  
Konsumenten von Alkohol/Poppers: 61 Prozent  
Konsumenten Illegaler Substanzen: 69 Prozent
- **Untersuchung auf HIV**  
Konsumenten von Alkohol/Poppers: 56 Prozent  
Konsumenten illegaler Substanzen: 70 Prozent
- **Untersuchung auf Syphilis**  
Konsumenten von Alkohol/Poppers: 47 Prozent  
Konsumenten illegaler Substanzen: 62 Prozent

Die Befragten, die Sex- und Partydrogen einnehmen, informieren sich also mehr über sexuell übertragbare Infektionen und lassen sich häufiger testen. Ist dies Ausdruck eines stärkeren Risikobewusstseins? Allerdings sind diese Männer weniger zufrieden mit der Umsetzung ihres Safer-Sex-Wissens in der Praxis. So geben weniger Konsumenten illegaler Substanzen an, ihr Wissen zu Safer-Sex sehr gut oder gut in die Praxis umsetzen zu können (Konsumenten/illegal: 60 Prozent, Konsumenten/legal 72 Prozent). Auffällig ist zudem, dass deutlich mehr Konsumenten Potenzmittel injizieren (10 Prozent) als Nichtkonsumenten (0,4 Prozent). Wie dieser Unterschied zustande kommt, wird noch zu diskutieren sein.

Eine Nebenerkenntnis der Befragung beschreibt die Verbreitung des Wissens, dass Menschen mit HIV bei Viruslast unter der Nachweisgrenze nicht mehr sexuell infektiös sind („Schutz durch Therapie“). Die Frage nach den bekannten Safer-Sex-Praktiken haben 684 Personen beantwortet. Mit 64 Nennungen liegt „Schutz durch Therapie“ an fünfter Stelle nach Kondomen (612), Oralverkehr ohne Kontakt mit Sperma (124), der Verwendung von Handschuhen beim Fisten

(119) und der Anwendung risikofreier Praktiken wie Küssen oder gegenseitiger Masturbation (100).

Die Befragung zeigt, dass Konsumenten von illegalen Rauschmitteln sich häufiger zu HIV und anderen STI informieren. Auf dieses Informationsbedürfnis sollte in der Präventionsarbeit mit entsprechenden zielgruppenspezifischen Angeboten reagiert werden. Es sollte überprüft werden, ob die vorhandenen Angebote in angemessener Form auf den Konsum von Rauschmitteln im Kontext mann-männlicher Sexualität eingehen.

Die hohe Anzahl an Männern, die in kurzer Zeit mit geringem Mittelaufwand für die Befragung rekrutiert werden konnten, unterstreicht, dass Konsumenten illegaler Rauschmittel nicht zu den „schwer erreichbaren Zielgruppen“ gehören. Auch die Häufigkeit, mit der sich Konsumenten illegaler Rauschmittel auf HIV und andere STI untersuchen lassen, zeigt, dass hier bereits ein Kontakt mit dem Gesundheitssystem besteht, der für die Verbreitung von Präventionsbotschaften genutzt werden kann.

## Bewilligungspraxis Ambulant betreutes Wohnen in NRW

Ambulant Betreutes Wohnen ist psychosozialer Beistand in Form von Beratung und Begleitung im Alltag. Es ist ein Angebot für Erwachsene mit gravierenden Hemmnissen, alleine und selbstbestimmt zu leben. Dabei werden die bestehenden persönlichen Fähigkeiten gestärkt und gefördert. Die Zielmarke ist die eigenverantwortliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Leistungen im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens und die dabei gemeinsam zu lösenden Aufgaben sind so vielseitig, wie die Lebenssituationen der Nutzerinnen und Nutzer aus den verschiedenen Lebenswelten nur sein können.

Die Kosten hierfür sind von den Leistungsnehmerinnen und Leistungsnehmern selber zu erbringen. Wo das nicht geht – und das ist der Regelfall (siehe unten) –, können mit Überprüfung der Einkommensverhältnisse Leistungen der Eingliederungshilfe nach dem Sozialgesetzbuch bei den überörtlichen Sozialhilfeträgern (Landschaftsverband Rheinland oder Westfalen-Lippe) beantragt werden. Erforderliche Grundvoraussetzungen sind eine ärztlicherseits festgestellte Diagnose sowie der feste Wohnsitz in der Region. Der Leistungserbringer wiederum benötigt die Zulassung durch einen der beiden Landschaftsverbände. Voraussetzung hierfür sind bestimmte Qualitätskriterien, die strukturbedingt sehr aufwändig nachgewiesen werden müssen. Die beiden letzten Male, als sich Mitgliedsorganisationen an diesem Verfahren beteiligt haben, dauerte dies rund zwei Jahre.

Die AIDS-Hilfe Paderborn hat im Frühjahr 2014 die Zulassung erhalten und ist damit die elfte Mitgliedsorganisation, die dieses Angebot nun offerieren kann. Im Bereich des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe bestehen mit dem neuen Angebot der AIDS-Hilfe Paderborn sowie dem der aidshilfe dortmund (seit 2013) erst zwei im Bereich des Ambulant Betreuten Wohnens, die auf die Personengruppe

von Menschen mit HIV direkt ausgerichtet sind. Im Bereich des Landschaftsverbands Rheinland halten mit der AIDS-Hilfe in Aachen, Care24 in Düsseldorf, der AIDS-Hilfe Essen, der Aidshilfe Köln, VISION e.V. und SchwIPS e.V., der AIDS-Hilfe Krefeld, der AIDS-Hilfe Mönchengladbach/Rheydt und der AIDS-Hilfe Oberhausen mehrere Regionen HIV-spezifische Angebote im Ambulant Betreuten Wohnen vor.

Für Menschen mit HIV ist es also bei der Bewilligungspraxis relevant, in welchem Einzugsbereich eines Landschaftsverbands sie leben. Unabhängig von der Trägerhand durch Aidshilfen spielt immer schon die Beantragung und damit die fachliche Haltung der Stelle, die die Antragstellung unterstützt, die entscheidende Rolle, wie die Eingliederungshilfe gelingt. Die Kostenzusage des Ambulant Betreuten Wohnens an die Leistungsempfängerin oder den Leistungsempfänger dauert in Westfalen-Lippe bis zu sechs Monate, während es im Rheinland weniger Zeit braucht. In beiden Bereichen ist es sehr langwierig, bis Erhöhungsanträge abschließend bearbeitet werden.

Die Lebensumstände der Frauen und Männer, die das Ambulant Betreute Wohnen in den Mitgliedsorganisationen brauchen, sind gekennzeichnet durch:

- die Komplexität des Krankheitsbildes auf seinen verschiedenen Ebenen (physisch, psychisch und sozial);
- einen geringen sozioökonomischen Status mit der Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen;
- Mehrfacherkrankungen, insbesondere HIV-assoziierte Erkrankungen wie Depressionen, neurologische Erkrankungen, psychiatrische Erkrankungen, Erkrankungen infolge langjährigen Drogenkonsums, Wundheilungsstörungen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Sprachstörungen, Demenz etc.;
- ein nicht intaktes soziales Umfeld (zum Beispiel mit der Folge von Vereinsamung, Isolation);
- reduzierte Selbstpflege- und Mitwirkungspotenziale (beispielsweise Schwierigkeiten beim Einhalten eines komplexen Medikamentenregimes oder von Terminen);
- traumatisch wirkende Diskriminierungserlebnisse durch die Stigmatisierung der Menschen mit HIV/Aids im sozialen Umfeld, in der Gesellschaft und im Gesundheitswesen (bedingt durch die Ängste vor Ansteckung, vor bestimmten Lebensstilen, Ablehnung von Homosexualität, Ablehnung von Drogenkonsum etc.);
- die Zunahme altersbedingter Einschränkungen oder Erkrankungen bei verhältnismäßig jungen Menschen;
- den Wechsel zwischen Phasen körperlichen Wohlbefindens und massiver gesundheitlicher Einschränkungen wie auch erhebliche Belastung durch die Nebenwirkungen der Therapien und die Wechselwirkungen mit Therapien anderer Erkrankungen.

Daher ließ uns aufmerken, als der Landschaftsverband Rheinland es einer unserer Mitgliedsorganisationen 2014 gegenüber für mitteilungswert hielt, dass aufgrund der Tatsache, dass „sich die Behandlungsmöglichkeiten von HIV-Infektionen im Laufe der letzten Jahre gebessert hätten, seine bisherigen Vorgaben zu HIV/Aids“ anzupassen wären. Konkret bedeutet es, dass eine der bisherigen Bewilligungsgrundlagen, nämlich das Stadium Aids (Stadium B3-C) als Merkmal

für eine wesentliche körperliche Behinderung für die Eingliederungshilfe anzuerkennen, nicht länger genutzt werde. Diese Ankündigung nahm die Aidshilfe NRW zum Anlass, zusammen mit der Deutschen AIDS-Hilfe eine bundesweite Abfrage zum Sachstand herbeizuführen.

Der psychosoziale Beistand in Form von Beratung und Begleitung im Alltag, auch zur Erhaltung von Wohnfähigkeit, ist in den einzelnen Bundesländern allerdings so grundverschieden, dass die Ergebnisse sich nicht auf NRW übertragen lassen. Zudem sind nur sehr wenig Träger mit dem Schwerpunkt HIV/Aids in Deutschland anerkannt. NRW bildet mit elf Trägern eine Ausnahme. Innerhalb dieser Gruppe beginnen sich einzelne Schwerpunkte und besondere Schnittstellen zur

Altenarbeit herauszukristallisieren. Sind es beispielsweise in Paderborn Schwule, Lesben und Bisexuelle, denen im katholischen Umfeld die dringend notwendige konfessionsfreie Unterstützung angeboten werden kann, spricht VISION e.V. in Köln explizit Drogen gebrauchende Menschen mit HIV und Hepatitis an, während sich Care24 in Düsseldorf über Menschen mit HIV und Aids hinaus beispielsweise auch um Menschen mit onkologischen Erkrankungen kümmert.

Um möglichen Reduktionen in der Leistungsanerkennung künftig entgegenzuwirken, ist eine gute Übersicht über die unterschiedlichen Zulassungsanerkennungen innerhalb von NRW eine gute Argumentationsgrundlage. Wir müssen die Notwendigkeit besonderer Bedarfe nachvollziehbar herausstellen.

Die Kenntnis über die unterschiedlichen Vorgaben der überörtlichen Sozialhilfeträger trägt dazu bei, im Dickicht der Verwaltung den Einzelfall besser begründen zu können. Ein systematisches Verfahren zur Überprüfung der Qualität der Anbieter findet nicht statt. Darüber hinaus gibt es keinerlei Beschränkung bei der Zulassung von Trägern im Ambulant Betreuten Wohnen.

Daher wird die Aidshilfe NRW weitere Mitgliedsorganisationen darin unterstützen, zu prüfen, ob sie selbst Leistungsanbieter werden können. Unser Anliegen ist, dass die Prämissen „ambulant vor stationär“ und „Selbstbestimmung vor Fremdbestimmung“ für Menschen mit HIV und Aids und jene, die davon besonders bedroht sind, überall im Land Anwendung finden können.

## Für ein realistisches Bild vom Leben mit HIV

Zentraler Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist die Gewährleistung einer kontinuierlichen Präsenz von Themen im Kontext von HIV und Aids in den Medien. Dazu gehören unter anderem eine regelmäßige Pressearbeit sowie die Vorbereitung und Durchführung der Jahrespressekonferenz, die Realisierung von Fachtagungen und Veranstaltungen sowie die Entwicklung und Produktion von Print- und Onlinemedien. Ansprechpartner sind Dr. Guido Schlimbach, Pressesprecher, und Markus Schmidt.

### Jahresempfang der Aidshilfe NRW

Am 27. März 2014 fand in Düsseldorf der Jahresempfang der Aidshilfe NRW statt. Im Mittelpunkt stand in diesem Jahr das Thema HIV in der Arbeitswelt. Im Maxhaus konnte der Landesvorstand etwa 180 Gäste aus Politik, Verwaltung, Verbänden und den Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW begrüßen. Wieder waren auch zahlreiche Landtagsabgeordnete gekommen, die die Arbeit des Landesverbands zum Teil schon seit vielen Jahren begleiten.

Besonders herzlich begrüßte Arne Kayser die Gesundheitsministerin Barbara Steffens. Noch zwei Wochen zuvor hatte sie gemeinsam mit Arbeitsminister Guntram Schneider vor der Presse gegen die Diskriminierung von Menschen mit HIV in der Arbeitswelt Stellung bezogen und die neue Empfehlung der Landeskommision AIDS vorgestellt.

Die Aidshilfe NRW begrüßt es, dass die Landesregierung sich hier klar positioniert, dass sie nicht nur diese Empfehlung publiziert, sondern mit dem sogenannten Beamtenerlass auch Fakten dafür geschaffen hat, dass Menschen mit HIV nicht länger benachteiligt, stattdessen in Arbeitsprozesse integriert werden. Wir wissen, dass die Deutsche AIDS-Hilfe und unsere Partnerverbände in den anderen Bundesländern diese Empfehlung und diesen Erlass auch gern in ganz Deutschland übernommen sehen möchten.

Arne Kayser wies darauf hin, dass sich die Methoden und Ansätze in der HIV-Prävention entwickeln. Alte Botschaften müssen stets neu formuliert werden.

Wenn neue Botschaften dazu kommen, heißt das nicht zwingend, dass die alten nicht auch noch gültig sind. Die PARTNER-Studie, an der 1.110 serodiskordante Paare in ganz Europa teilnahmen, hat erste Ergebnisse gebracht, die zuversichtlich stimmen.



Die zahlreichen Gäste im Gespräch beim Jahresempfang der Aidshilfe NRW im Düsseldorfer Maxhaus

Das Ergebnis der ersten zwei Beobachtungsjahre bei schwulen Männern: Kein HIV-Infizierter, der wirksam therapiert wurde, steckte seinen Partner beim Sex ohne Kondom an. Diese Studie bestätigt die von der Aidshilfe NRW seit Langem kommunizierte Erkenntnis, dass Menschen mit HIV unter der Nachweisgrenze nicht infektiös sind. Im Einzelfall kann dieses Ergebnis den Partnern bei ihrer Entscheidung helfen, ob sie beim Sex auf das Kondom verzichten wollen oder nicht. Das ist eine große Beruhigung für viele.



Gesundheitsministerin Barbara Steffens und Arne Kayser

Wir sehen uns darin bestätigt, dies nicht nur in der persönlichen Beratung, sondern auch in der öffentlichen Kommunikation anzusprechen. Die Aidshilfe NRW betont aber auch, dass niemand gezwungen oder überredet werden darf, sich einer HIV-Therapie zu unterziehen, nur um nicht mehr infektiös zu sein. Therapie darf keine Public-Health-Strategie sein, sondern immer eine Wahlmöglichkeit bei Safer-Sex, solange sie nicht medizinisch dringend geboten ist. Ob bei der Wahl der Präventionswege oder eines Therapiebeginns, wir stehen zu unserem Konzept der informierten Selbstbestimmung.

Wir vermitteln das zur Entscheidung notwendige Wissen und vermeiden normative Botschaften. Die Entscheidung kann nur jede und jeder individuell für sich treffen“, so Kayser.

Die Aidshilfe NRW wirbt aber auch dafür, wenn Anlass dazu besteht, sich nach persönlicher Beratung regelmäßig einem HIV-Test zu unterziehen. Ungeachtet einer möglichen Therapie hilft jede früh diagnostizierte HIV-Infektion, gesundheitliche Beeinträchtigungen durch eine zu späte Diagnose zu vermeiden. Hier sei man gefordert, bedarfsorientierte Testangebote zu entwickeln und anzubieten. Den Menschen muss die Angst vor der Aufdeckung einer Infektion genommen werden, die einen regelmäßigen Test nur erschwert. Hier sind Aufklärungs- und Testangebote gefragt, persönliche Beratung ist immer erforderlich. Die Aidshilfe muss aber auch immer an jene denken, die es nicht so gut angetroffen

haben oder die aufgrund der Nebenwirkung langjähriger Therapien inzwischen einer besonderen Versorgung bedürfen. Die Zeit der Spezialpflegedienste für sterbende Aidskranke ist lange vorbei. HIV und seine Begleiterkrankungen bedürfen eigentlich keiner besonderen Pflegeleistung. Die Pflege kann im Grunde von jedem ambulanten Pflegedienst übernommen werden. Aber um die Menschen mit HIV, und das sind bei uns zum größten Teil schwule Männer und auch Drogen gebrauchende Menschen, zu Hause zu pflegen, bedarf es einer akzeptierenden und sensiblen Zuwendung, die leider immer noch nicht selbstverständlich ist. Unverständnis und Uninformiertheit über die Lebensweise und über die HIV-Infektion führen oft zu Irritation, zu Distanz, nicht selten zu Ablehnung und Stigmatisierung. Die Pflege von Menschen mit HIV erfordert also eine Akzeptanz, die leider immer noch nicht bei jedem Pflegedienst zur Unternehmenskultur zählt. Wenn man von Patienten hört, die nur deswegen in stationärer Behandlung einer Uniklinik verbleiben, weil ihre pflegerische Versorgung durch den ambulanten Pflegedienst am Wohnort nicht gewährleistet werden kann, ist das ein Alarmsignal, das die Aidshilfe NRW verfolgt. Die besondere Situation der Menschen mit HIV mit Pflegebedarf muss im Blick behalten werden. Hierauf wird die Aidshilfe NRW zukünftig ihr besonderes Augenmerk richten und sich mit den Bündnis- und Kooperationspartnern abstimmen und auf eine gemeinsame Strategie verständigen.

Im Kontext der Redaktion der Broschüre „HIV/AIDS in der Arbeitswelt“ hat die Aidshilfe NRW darauf hingewiesen, dass das Bundesarbeitsgericht in Erfurt mit seinem Urteil vom 19. Dezember 2013 den Kündigungsschutz für HIV-positive und andere chronisch erkrankte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gestärkt hat. Das Gericht führte aus, dass nach den entsprechenden rechtlichen Vorgaben die HIV-Infektion die Merkmale einer Behinderung erfüllt und damit das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) auch für Menschen mit HIV Anwendung findet. Demnach ist eine Kündigung aufgrund einer HIV-Infektion, auch während der Probezeit, diskriminierend und somit unzulässig. Bislang war unklar, ob eine chronische Krankheit wie zum Beispiel eine HIV-Infektion in den Schutzbereich der Behinderung fällt. Dies ist nun gerichtlich geklärt. Ist es nicht ein Widerspruch, wenn die Aidshilfe einerseits dafür einsteht, dass HIV eine chronische Erkrankung wie jede andere ist und dass Menschen mit HIV jeder Arbeit nachgehen können, man jedoch auf der anderen Seite von HIV als Behinderung spricht? Die HIV-Infektion stellt bei den meisten Menschen in unserem Land keine Behinderung dar. „Leben mit HIV ist möglich“, formulierte es Dr. Mitrenga in der besagten Pressekonferenz zwei Wochen zuvor, „als wäre nichts.“



Talkrunde zum Thema HIV und Arbeit mit Dr. Dieter Mitrenga, Gesundheitsministerin Barbara Steffens, Holger Menze, Rainer Ludwig und Alexandra Frings

Und doch: Wenn Menschen mit HIV aus dem Job gedrängt werden, sobald ihre Infektion bekannt wird, dann werden sie behindert. Solange in unserer Gesellschaft Menschen mit HIV Grund haben, ihre Infektion zu verschweigen, solange sie um ihre Akzeptanz, ihren Arbeitsplatz und ihre Zugehörigkeit zu Gruppen und Vereinen fürchten müssen, werden sie behindert. Und weil sie behindert werden, hat das Bundesarbeitsgericht den Menschen mit HIV aus Sicht der Aids-hilfe NRW völlig zu Recht diesen Status zuerkannt, sodass sie bei einer rechtswidrigen Kündigung nun dagegen klagen können.

Indem Arne Kayser das erste Exemplar der Broschüre an Ministerin Steffens überreichte, gab er die Bühne frei zur Diskussion gemeinsam mit Ford-Vorstand Rainer Ludwig, Dr. Dieter Mitrenga, dem Vorsitzenden der Landeskommission AIDS, und zwei HIV-Positiven über das Leben mit HIV in der Berufswelt. „Menschen mit HIV können heute im Prinzip jeden Beruf ausüben, und im Berufsalltag besteht keine Ansteckungsgefahr“, so Ministerin Steffens. „Doch immer noch werden HIV-Infizierte, die offen mit ihrer Infektion umgehen, in der Berufswelt mit Unwissenheit, Vorurteilen und Ansteckungsängsten konfrontiert. Das führt zu Diskriminierung und nicht selten zu Mobbing.“ Deshalb wolle die Landesregierung Unternehmen und Belegschaften dafür sensibilisieren, die Teilhabe von Menschen mit HIV in der Arbeitswelt zu verbessern. Rainer Ludwig ging fest davon aus, dass es auch bei Ford Kolleginnen oder Kollegen mit HIV gibt, auch wenn sich noch niemand gemeldet habe. „Zwei Dinge sind wichtig: alle Beschäftigten sachlich zu informieren und den Betroffenen deutlich zu signalisieren: Bei uns hast du keine Nachteile zu erwarten. Das ist gelebtes Diversity-Management“, so der Ford-Vorstand.

„Wir möchten Menschen mit HIV zur aktiven Teilnahme am Berufsleben ermutigen und sie über ihre Rechte aufklären“, erklärte Dr. Mitrenga. „Denn HIV-Infizierte müssen im Arbeitsleben immer noch besondere Hürden überwinden. Neben Unternehmen sollen unter anderem auch Jobcenter, Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Betriebsräte, Gewerkschaften sowie Krankenversicherungen als Partner gewonnen werden, um unsere Empfehlungen umzusetzen“, sagte Mitrenga. Dem schloss sich auch Alexandra Frings an, selbst HIV-positiv und Mitarbeiterin der AIDS-Hilfe Aachen. „Es geht nicht allein um den Umgang mit HIV-Positiven, es geht um Haltungen zur Unterschiedlichkeit. Wir brauchen mehr Informationen in der Arbeitswelt wie in der Gesellschaft und mehr Stärkung der Betroffenen, um gegen Diskriminierung von außen und verinnerlichte Stigmatisierung anzugehen.“ Holger Menze, Geschäftsführer einer Berliner Agentur, half die Flucht nach vorn. „Ich informierte meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich ganz schnell daran gewöhnten, dass ihr Chef HIV-positiv ist“, sagte er. „Meine Philosophie als Chef ist, dass man das Beste von allen nur dann bekommt, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, ihre individuellen Stärken zu zeigen – und Fehler machen zu dürfen.“

#### Dank an Norbert Kűsgen

Seit 1991 leitete Norbert Kűsgen die Kölner Geschäftsstelle der Bank für Sozialwirtschaft (BfS) AG, Ende 2013 ging er in den Ruhestand. Damit endete auch seine Mitgliedschaft im Kuratorium der Aids-hilfe NRW, dem er seit 2008 angehörte. Durch die vielfältigen Geschäftsbeziehungen der BfS zu den Trägervereinen der Aids-hilfe und anderen gemeinnützigen Organisationen und Institutionen waren ihm die wirtschaftlichen und finanzierungstechnischen Besonderheiten und Probleme unseres Verbands und unserer Mitgliedsorganisationen bestens bekannt.



Der Landesvorstand dankte Norbert Kűsgen für sein Engagement. Mit seinem guten Namen und dem der Bank hat er ein Zeichen für Solidarität mit den Menschen mit HIV gesetzt. Wann immer er als „Fürsprecher“ gebraucht wurde, hat er geholfen, sodass die BfS bis heute nach dem Land Nordrhein-Westfalen die zuverlässigste Unterstützerin der Aids-hilfe NRW ist. Für seine Zukunft wünscht der Vorstand Norbert Kűsgen eine gute und erfüllte Zeit, beste Gesundheit und Wohlergehen sowie weiterhin ein offenes Ohr und einen weiten Sinn für gesellschaftliche Fragen.

## Neu im Kuratorium

Anlässlich der Kuratoriumssitzung am 27. März 2014 in Düsseldorf nahm der Landesvorstand Elke Slawski-Haun als neues Mitglied in das Kuratorium auf. Die studierte Psychologin war von 1987 bis 1993 im Gesundheitsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen für das Aids-Referat zuständig.



Zwischen 1987 und 1993 wurden wichtige gesundheitspolitische Weichenstellungen für die Aidsprävention und den Abbau von Diskriminierungen vorgenommen. „Prävention statt Repression“ lautet hier das Stichwort. Hervorzuheben sind der Aufbau der Beratungs- und Präventionsstrukturen in NRW, die Förderung der Aidshilfen und die Einrichtung der Landeskommission AIDS.

Von 2009 bis 2013 übernahm Elke Slawski-Haun erneut die Zuständigkeit für den Aidsbereich. In dieser Zeit wurde unter ihrer Leitung mit den relevanten Akteuren ein Landeskonzzept zur Weiterentwicklung der HIV/Aidsprävention in NRW mit dem Schwerpunkt „Neuinfektionen minimieren“ erarbeitet und auf den Weg gebracht, das auch die Zukunft prägen wird. Zuletzt hat sie als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW intensiv die Vernetzung der Akteure der HIV/Aidsprävention – von Land, Kommunen und freien Trägern – unterstützt und damit der Zusammenarbeit in Nordrhein-Westfalen zu einer neuen Qualität mitverholfen. Zu ihrem Einstand sagte Elke Slawski-Haun, Aidsprävention und der Abbau von Vorurteilen und Ängsten bräuchten einen langen Atem. „Deshalb setze ich mich auch nach meinem Ausscheiden aus dem Berufsleben weiterhin für Menschen mit HIV und Aids ein.“

## Kuratoriumssitzung 2014

Im Vorfeld des Jahresempfangs am 27. März 2014 tagte im Düsseldorfer Maxhaus das Kuratorium der Aidshilfe NRW. Arne Kayser und Martin Wickert begrüßten das neue Kuratoriumsmitglied Elke Slawski-Haun sowie Arndt Klocke, Christian Stratmann und Claus Vinçon. Im Hinblick auf die Podiumsdiskussion am Abend über das Leben mit HIV in der Berufswelt hatte der Vorstand Silke Eggers von der Deutschen AIDS-Hilfe eingeladen, um über das Urteil des Bundesarbeitsgerichts vom 19. Dezember 2013 zu berichten, das den Kündigungsschutz für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit HIV und anderen chronischen Erkrankungen stärkte. Demnach sei eine Kündigung aufgrund der HIV-Infektion, auch während der Probezeit, diskriminierend und somit unzulässig, sofern Arbeitgebern eine Beschäftigung möglich und zumutbar sei. Dies gelte ebenfalls für Kündigungen in sensiblen Bereichen, wie beispielsweise in medizinischen Berufen. Den Kuratoriumsmitgliedern wurde die druckfrische Broschüre „HIV/AIDS in der Arbeitswelt“ überreicht und erläutert, die die gleichlautende Empfehlung der Landeskommission AIDS enthält und im Rahmen des Jahresempfangs der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Gemeinsam wurden Strategien erörtert, wie die Broschüre zielgerichtet an die richtigen Stellen und Verteiler gelangen kann. Darüber hinaus überlegten die Kuratoriumsmitglieder mit den anwesenden Vertretern der Aidshilfe NRW weitere aktuelle Fragen der Aidshilfearbeit und HIV-Prävention. Arne Kayser dankte dem scheidenden Kuratoriumsmitglied Norbert Küsgen und allen aktuellen Mitgliedern für ihren Rat und ihre Unterstützung des Landesverbands. Dem Kuratorium gehören außer Arndt Klocke, Elke Slawski-Haun, Christian Stratmann und Claus Vinçon im Jahr 2014 Joe Bausch-Hölterhoff, Pit Clausen, Christiane Friedrich, Rudolf Henke und Prof. Dr. Michael Stricker an.

## merk|würdig 2014

Im Rahmen des Jahresempfangs der Aidshilfe NRW verlieh der Landesvorstand den Ehrenamtspreis merk|würdig 2014 an die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AG Öffentlichkeitsarbeit von POSITHIV HANDELN und an Andreas Fußhüller, Vorstand von HEARTBREAKER, Förderkreis der AIDS-Hilfe Düsseldorf. Mit merk|würdig zeichnet der Landesverband in jedem Jahr Menschen aus, die sich auf besondere Weise ehrenamtlich engagierten und die Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen vorbildlich mitgestaltet haben.

### Andreas Fußhüller

Aus der Notwendigkeit heraus, Spenden für die Aidshilfearbeit zu akquirieren, gründete Andreas Fußhüller 1994 mit anderen HEARTBREAKER, den Förderkreis der AIDS-Hilfe Düsseldorf. Seit April 1997 ist er als ehrenamtliches Vorstandsmitglied für den Verein aktiv. Durch sein langjähriges ehrenamtliches Engagement hat Andreas Fußhüller maßgeblich zum Erfolg von HEARTBREAKER beigetragen.

Seinen Beruf als Designer und seine Kontakte in die Kreativ-Szene Düsseldorfs nutzt er immer wieder, um Agenturen sowie Künstlerinnen und Künstler für die Anliegen der Menschen mit HIV und Aids zu begeistern. Zahlreiche Kampagnen für die Düsseldorfer Aidshilfe und HEARTBREAKER sind über ihn und mit ihm entstanden. Sein Herzensanliegen ist die Benefiz-Kunstauktion HEARTWORK.

Die Veranstaltung anlässlich des Welt-Aids-Tags im Düsseldorfer K21 ist inzwischen zum wichtigsten und erfolgreichsten Benefiz-Event für die Anliegen von Menschen mit HIV und Aids in Düsseldorf geworden. Ohne sein kreatives, authentisches und kontinuierliches Engagement wäre dies nicht möglich gewesen. Mit ihm ehrt die Aidshilfe NRW einen zuverlässigen und tatkräftigen Ehrenamtlichen, der sich im Bereich des Fundraisings engagiert, ohne dass die Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen nicht aufrechtzuerhalten wäre.

### AG Öffentlichkeitsarbeit von POSITHIV HANDELN

Die Landesarbeitsgemeinschaft POSITHIV HANDELN gründete Anfang 2013 eine ausschließlich aus Ehrenamtlichen bestehende Arbeitsgruppe, die es sich zur Aufgabe machte, in den Medien auf die Ziele von POSITHIV HANDELN aufmerksam zu machen. Darüber hinaus sollten mittels der herkömmlichen und der neuen Medien möglichst viele zum Mitmachen bei der Aktion „POSITIV? RESPEKT!“ zum ColognePride gewonnen werden.

Mit großem Einfallsreichtum gelang es den Mitgliedern, Neuigkeiten, Informationen und Bilder kontinuierlich zu positionieren, um auf Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen mit HIV im Alltag aufmerksam zu machen und Respekt für sie einzufordern. Bei der Parade schlossen sich insgesamt über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppe POSITHIV? RESPEKT! an. Insgesamt wurden Tausende Broschüren „POSITIV? RESPEKT!“ verteilt und zahlreiche Gespräche am Rand der Parade geführt. Das Facebook-Profil „Dein Respekt zählt“ wurde von Hunderten geliked, die Bildgalerien von Tausenden angeklickt.

Stellvertretend für alle ehrenamtlich Beteiligten zeichnet der Landesvorstand Wolfgang Becker, Jürgen Lücker und Maik Schütz für diesen Riesenerfolg der öffentlichen Präsentation von POSITHIV HANDELN aus.



Andreas Fußhüller  
und Laudatorin Inka Schneider



Laudator Carsten Schatz und Martin Wickert mit den  
Vertretern der AG Öffentlichkeitsarbeit von POSITHIV HANDELN  
Maik Schütz, Wolfgang Becker und Jürgen Lücker

## Niemanden zurücklassen - Diskriminierung schadet der Gesundheit

Auch 2014 hatte die Aidshilfe NRW Gelegenheit, auf Einladung der Landespressekonferenz in deren Räumen im Düsseldorfer Landtag ihre Jahrespressekonferenz abzuhalten. Der Termin ist traditionell der Dienstag in der Woche nach Ferienende und damit kurz vor dem Ende der Sommerpause des Parlaments. Wie immer fanden sich eine Reihe von Journalistinnen und Journalisten ein, die zum Teil schon seit Jahren die Themen des Landesverbands verfolgen. Der WDR zeichnete per Mikroschaltung die O-Töne auf, um sie in seiner Berichterstattung während des Tages zu verwenden.

Mit ihren Ausführungen wollten Arne Kayser und Patrik Maas darauf aufmerksam machen, dass Akzeptanz und Gleichbehandlung für eine effektive HIV-Prävention und den Umgang mit HIV unverzichtbar sind.

Arne Kayser erläuterte, dass niemand kriminalisiert oder diskriminiert werden dürfe, um ein gesundes Leben mit HIV zu ermöglichen. Er verwies auf die 20. Internationale AIDS-Konferenz, die im Juli 2014 im australischen Melbourne stattgefunden hatte. Ihr vorrangiges Ziel sei es gewesen, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und den Kampf für die Menschenrechte zusammenzuführen, die wichtigsten Bedingungen für erfolgreiche Maßnahmen gegen HIV und Aids. Medikamente alleine seien bei Weitem nicht ausreichend.

Diskriminierung, Ausgrenzung und Stigmatisierung von Menschen mit HIV und den am stärksten von HIV betroffenen Gruppen verhinderten eine wirkungsvolle Prävention. Zu diesen Gruppen gehörten schwule Männer, Drogenkonsumierende, Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter, Menschen mit Migrationshintergrund sowie Menschen in Haft.

Die Aidshilfen realisierten unter dem Dach ihres Landesverbands in enger Partnerschaft mit dem Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA) landesweit die Primärprävention zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen. Hier sei schon sehr viel erreicht worden. Auch im Bereich der Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen sowie für die Akzeptanz von Menschen mit HIV in Deutschland habe man Fortschritte erzielen können.

Auch wenn spektakuläre diskriminierende oder stigmatisierende Aktionen bei uns glücklicherweise nicht mehr an der Tagesordnung seien, gebe es sie noch. Auch kleine, nahezu unscheinbare regelmäßige Diskriminierungen, die tagtäglich vorkämen, könnten langfristig krank machen. Aus diesem Grund sei es uns wichtig, die Journalistinnen und Journalisten mithilfe unserer Erfahrungen über Stigmatisierungen und Menschenrechtsverletzungen in NRW zu informieren.

Nach wie vor stelle die Strafbarkeit der HIV-Übertragung in Deutschland eine schwere Diskriminierung dar, sagte Kayser.



Patrik Maas und Arne Kayser bei der Jahrespressekonferenz 2014 der Aidshilfe NRW in der Landespressekonferenz im Düsseldorfer Landtag

Die Kriminalisierung der Übertragung von HIV sowie der Möglichkeit einer HIV-Übertragung helfe nicht, Infektionen zu verhindern. Sie schade letztlich der HIV-Prävention. Das Strafrecht bürde Menschen mit HIV die alleinige Verantwortung auf. Das widerspreche der wichtigsten Botschaft der Prävention, dass jede für ihren und jeder für seinen Schutz selbst die Verantwortung trägt. Wie jede Form der Diskriminierung mache die Strafbarkeit Angst und schrecke Menschen vom HIV-Test ab. Eine unentdeckte oder erst spät erkannte Infektion könne aber ihrer Gesundheit erheblichen Schaden zufügen.

Nach wie vor würden Menschen in Deutschland aufgrund ihrer HIV-Infektion Gesundheitsdienstleistungen verweigert. Es komme immer noch vor, dass sie in einer Arztpraxis zurückgewiesen werden. Fachärztinnen und Fachärzte, die nur selten HIV-Positive behandeln, reagierten oftmals verunsichert, erläuterte Kayser. Als Ablehnungsgründe würden häufig genannt: die Angst vor einer Übertragung der HIV-Infektion, die Angst, keine qualitativ angemessene Behandlung gewährleisten zu können oder sogar, dass die Behandlung von HIV-Positiven dem Ruf der Einrichtung schaden könne.

Bei Zahnbehandlungen würden Menschen mit HIV häufig auf Termine nach den Sprechstunden geschoben, weil ein höherer Hygieneaufwand nötig sei. Dies sei sachlich absoluter Unsinn, sagte Kayser. Gesundheitsministerin Barbara Steffens fand anlässlich einer Diskussion zu diesem Thema deutliche Worte: „Diese Zahnarztpraxen gehören eigentlich geschlossen!“ Unbegründeten, irrationalen Ängsten müsse mit Information begegnet werden.

Patrik Maas ergänzte im Anschluss, dass auch in der Gleichstellungs- und Akzeptanzpolitik in Deutschland in den vergangenen 20 Jahren sehr viel erreicht worden sei. Dennoch stehe die rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften aus. Und immer noch erführen lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender, intersexuelle und an-

dere von der heterosexuellen Norm abweichende Menschen Häme und Spott, Ausgrenzung und Diskriminierung. Maas beklagte, solange Politik und Gesellschaft nicht eindeutig für die Antidiskriminierung und Akzeptanz dieser Menschen einträten, solange Prominenten in den deutschen Medien Gelegenheit geboten werde, ihre homophoben Stammtischparolen unwidersprochen zu äußern, würden sich auch bei uns jene Menschen, insbesondere Jugendliche, die nicht heterosexuell veranlagt sind, als Menschen zweiter Klasse empfinden.

Das Suizidrisiko Jugendlicher im Coming-out unter 20 Jahren liege nach wie vor weit über der Quote heterosexueller Gleichaltriger. Maas fragte, wie die Aidshilfen in einem solchen Klima die Jugendlichen mit Präventions- und Gesundheitsbotschaften erreichen sollten. Hier bitte die Aidshilfe NRW vor allem die Medien um Unterstützung, wenn sie über nichtheterosexuelle Lebensweisen berichten. Hier könnten sie zur Akzeptanz beitragen.

Die Verbreitung sexuell übertragbarer Infektionen sei bei sexuell aktiven Menschen mit wechselnden Partnern höher als bei anderen. Selbstverständlich seien sie Adressaten unserer Prävention, sie bedürften auch weiterer niedrigschwelliger Gesundheitsangebote. Nach wie vor würden ihnen oftmals bei ärztlichen Routinechecks Untersuchungen auf STI vorenthalten. Ähnlich wie die regelmäßige Impfung gegen Hepatitis B für Menschen mit wechselnden Sexpartnern gehörten regelmäßige und umfassende STI-Checks in die gesetzliche Regelfinanzierung. Darüber hinaus stehe das Land in der Pflicht, mehr niedrigschwellige Beratungs- und Testangebote zu ermöglichen, wie sie zurzeit in Bielefeld, Bochum, Essen, Dortmund, Köln und einigen anderen Städten angeboten würden.

Über die Situation von Callboys, Strichern und ihrer Freier habe die Aidshilfe NRW in ihrer Pressekonferenz 2013 ausführlich informiert. Männer, die sich für Sex bezahlen lassen, seien definitiv eine marginalisierte Zielgrup-

pe, die nur schwer erreichbar ist. Nach wie vor bräuchten wir eine weitaus bessere Datenlage. Wir müssten wissen, woher die Stricher kommen und warum sie hier in Deutschland sind, falls sie nicht hier geboren wurden. Wir bräuchten mehr Informationen über ihren Bildungsgrad, ihren kulturellen Hintergrund und ihre Motivation, um adäquate Gesundheits- und Präventionsangebote machen zu können, die die Sexarbeiter dann auch erreichten, forderte Kayser.

Auch Drogen konsumierende Menschen gehörten zu den gern an den Rand der Gesellschaft gedrängten Gruppen. Viele Kommunen rühmten sich, konsequent durchgegriffen und Junkies von öffentlichen Plätzen vertrieben zu haben. Allerdings verschwänden mit den Menschen ja nicht die Probleme, die sich um den Drogenkonsum ranken. Die Aidshilfen hätten sich von Anfang an gegen die Kriminalisierung des Drogenkonsums ausgesprochen, um die Menschen nicht in die Illegalität und Verelendung zu treiben, sondern ihnen stattdessen adäquate Hilfsangebote zu machen. Eine Legalisierung der Drogen würde den Zusammenbruch des illegalen Handels bewirken. Die Mittel, die jetzt noch in die Justiz fließen, könnten dann in wirkungsvolle Präventions- und Hilfsmaßnahmen investiert werden.

Maas forderte, gemeinsam mit den Verantwortlichen in Bund, Land und Kommune Strategien für eine wirksame Drogenpolitik zu entwickeln bzw. bestehende weiterzuentwickeln. Auf diese Weise konnte beispielsweise unser Spritzenautomatenprojekt vor 25 Jahren gegen massiven Widerstand ins Leben gerufen werden. Mit über 100 Automaten ist es inzwischen etabliert und als effektives Mittel der Prävention nicht mehr wegzudenken. Maas beklagte, dass in den Justizvollzugsanstalten in Nordrhein-Westfalen täglich Menschenrechte verletzt würden. Nicht etwa durch Gefangene, sondern vom „System“.

Prävention und Gesundheitsfürsorge seien Menschenrechte. Noch immer stünden den Inhaftierten in NRW nicht



Solidarität zum Welt-Aids-Tag: Gesundheitsministerin Barbara Steffens und Justizminister Thomas Kutschaty

die Präventionsangebote (Information, Kondome, sterile Spritzen) zur Verfügung, die ihnen nach dem Äquivalenzprinzip zustehen. Das heißt, dass Menschen in Haft den gleichen Anspruch auf gesundheitliche Versorgung hätten wie Menschen in Freiheit. Die Strafe sei der Freiheitsentzug, nicht der Verlust von Gesundheit. Die Aidshilfen fänden sich nicht damit ab, dass Inhaftierten der freie Zugang zu Präventionsmitteln versagt werde. Auch die Übergangsvorsorge im Bereich der Substitution müsse gewährleistet sein. Dem Vollzugspersonal müsse regelmäßig Basiswissen zum Leben mit HIV, Hepatitis und anderen STI vermittelt werden. Hierzu gehöre auch, dass die HIV-Infektion eines Inhaftierten keinesfalls offengelegt werden muss.

Ein Gesundheitssystem sei nur so gut, wie es auch von den Marginalisierten in der Gesellschaft gut erreicht werden könne. Das treffe in zahlreichen Fällen für die Menschen in Deutschland ohne geklärten Aufenthaltsstatus und Nichtsesshafte nicht zu. Ein freier Zugang zu Gesundheitsangeboten sei ihnen nicht ohne Weiteres möglich.

Um dies herbeizuführen, fordere die Aidshilfe NRW keine neuen Maßnahmen, seien doch im § 19 des Infektionsschutzgesetzes (IfSG) die Aufgaben der Gesundheitsämter in besonderen Fällen eindeutig geklärt. Demnach müssten diese bezüglich sexuell übertragbarer Krankheiten Beratung und Untersuchung anbieten oder diese in Zusammenarbeit mit anderen medizinischen Einrichtungen sicherstellen. Diese Angebote könnten bezüglich se-

xuell übertragbarer Krankheiten anonym in Anspruch genommen werden. Bestehe keine Krankenversicherung und könnten die Kosten nicht selbst getragen werden, müssten Untersuchung oder Behandlung aus öffentlichen Mitteln finanziert werden.

So weit die Gesetzeslage, die leider immer noch nicht in allen Kommunen zur Anwendung komme. Um Kosten zu sparen oder weil der politische Wille fehle, würden hierdurch Menschenrechte vorenthalten. Wenn andere Möglichkeiten nicht griffen, müssten Beratung, Untersuchung und Behandlung anonym und kostenlos für alle Menschen zur Verfügung stehen.

Kein Satz sei auf der Internationalen AIDS-Konferenz in Melbourne häufiger zitiert worden als „Nobody left behind“, berichtete Maas. Dies sei auch die Überschrift der Melbourne-Erklärung gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV und den am stärksten betroffenen Gruppen gewesen. Die Fachwelt sei sich einig: Diskriminierung von Menschen mit HIV und den am stärksten von HIV betroffenen Gruppen sei das größte Hindernis der Prävention und Gesundheitsförderung.

Diese Botschaft bekräftigten Kayser und Maas an dieser Stelle und forderten alle Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft auf, der Diskriminierung und Strafverfolgung ein Ende zu setzen. Die Aidshilfe NRW fordere alle Bürgerinnen und Bürger von Nordrhein-Westfalen auf, sich über HIV zu informieren und niemanden auszugrenzen, der mit der Infektion lebt oder ein Infektionsrisiko hat. So förderten wir Gesundheit und würden weitere Erkrankungen eindämmen. Die abschließende Botschaft: „Lassen wir also niemanden zurück!“

Im Anschluss an die Statements beantworteten Kayser und Maas einzelne Fragen der Journalistinnen und Journalisten, insbesondere über die diskriminierende Behandlung von Menschen mit HIV in zahnärztlichen Praxen. Darüber wurde am nächsten Tag in einer Reihe von Printmedien berichtet.

## 2014 zweimal offiziell im Landtag

Neben diversen reinen Arbeitsterminen verschiedener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Lobbygesprächen, Anhörungen, Ausschusssitzungen und anderen Zusammentreffen mit Abgeordneten des nordrhein-westfälischen Landtags war der Verband 2014 gleich zweimal im Parlament zu Gast.

Am 26. August 2014 begrüßte Landtagspräsidentin Carina Gödecke die Mitglieder des Vorstands und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle im offiziellen Empfangszimmer des Landtagspräsidiums. Dort, wo gewöhnlich Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Diplomaten und Diplomaten anderer Länder offiziell empfangen werden, bedankte sich Gödecke persönlich bei den Kolleginnen und Kollegen stellvertretend für die vielen Ehren- und Hauptamtlichen in den Aidshilfen in Nordrhein-Westfalen. Sie fand es angemessen, die Leute, die regelmäßig in den Landtag kämen, um die Interessen der Menschen mit HIV und damit verbundene wichtige Themen gegenüber der Politik zu vertreten, auch einmal in diesem offiziellen Rahmen zu würdigen.

Nach einem kleinen Umtrunk fand anschließend eine Führung durchs Haus statt, wobei der Schwerpunkt auf den vom Parlament angekauften Kunstwerken lag, die in den Repräsentationsräumen des Gebäudes zu sehen sind.

Am 3. Dezember 2014, zwei Tage nach dem Welt-Aids-Tag, präsentierte sich der Landesverband wie in jedem Jahr zu diesem Anlass in der Bürgerhalle des Landtags. Mit den Worten „Danke für Ihre tolle Arbeit!“ würdigte Ministerpräsidentin Hannelore Kraft das Engagement der vielen Ehrenamtlichen und der Hauptamtlichen in den Aidshilfen. Es blieb aber nicht beim repräsentativen Lob.



Aidshilfe NRW zu Gast im Düsseldorfer Landtag anlässlich des Welt-Aids-Tags 2014, hier mit Staatssekretärin Martina Hoffmann-Badache, Gesundheitsministerin Barbara Steffens und Ministerpräsidentin Hannelore Kraft

Nach dem obligatorischen Gruppenfoto mit Vorstand und Geschäftsführung, zu dem sich auch Gesundheitsministerin Barbara Steffens und Staatssekretärin Martina Hoffmann-Badache hinzugesellten, informierte sich die Ministerpräsidentin über aktuelle Themen der Aidshilfearbeit. So hatten Arne Kayser, Patrik Maas und die anderen Vorstandsmitglieder die Möglichkeit, auf die Notwendigkeit wichtiger Errungenschaften in der strukturellen Prävention hinzuweisen, unter anderem im Bereich der Akzeptanzarbeit in Schulen.

Nach zum Teil heftigen Protesten gegen entsprechende Bildungspläne in anderen Bundesländern war auch die Schulaufklärung von SchLAu NRW in die Diskussion geraten. Ministerin Steffens, die auch das Emanzipationsressort vertritt, unterstrich die Bedeutung der Arbeit so vieler ehrenamtlicher Jugendlichen in der schwul-lesbischen Aufklärung. Kayser erklärte Kraft, wie wichtig diese Arbeit auch für eine wirkungsvolle HIV- und Aidsprävention sei. Darüber hinaus kam die Sprache auf niedrigschwellige Versorgungsstrukturen mit anonymen und Lebensstil akzeptierenden Angeboten zur Erkennung und Behandlung von sexuell übertragbaren Infektionen für schwule Männer. Hier sind Pilotprojekte der Aidshilfen in Bochum und Köln geplant.

Im Laufe des Tages fand sich nahezu das gesamte Landeskabinett bei der Aidshilfe ein, um sich zumindest die „Rote Schleife“ anstecken zu lassen. Darüber hinaus fanden Gespräche mit den Abgeordneten aller Landtagsfraktionen statt. Als Landtagspräsidentin Gödecke am Mittag ihren Besuch abstattete, zeigte sie sich hochofreut über die angeregten Gespräche zwischen Politik und Aidshilfe. Nach dem traditionellen Gruppenfoto mit Aidshilfe-Teddys setzte sie eins der Plüschtiere, die im Laufe des Tages bei vielen Abgeordneten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtags sowie auch bei einzelnen Besuchergruppen großen Absatz gefunden hatten, demonstrativ in den gerade eben errichteten Weihnachtsbaum in der Bürgerhalle. Auf diese Weise war die Aidshilfe NRW symbolisch zumindest bis Weihnachten im Landesparlament vertreten.

### Reinhard Klenke mit Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Bereits am 14. Dezember 2013 zeichnete Bundespräsident Joachim Gauck unseren Kollegen Reinhard Klenke mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande aus. Die Auszeichnung wurde ihm am 29. Oktober 2014 vom Kölner Oberbürgermeister Jürgen Roters im Hansesaal des Rathauses zu Köln feierlich überreicht. Angeregt wurde die Ehrung von der ARCUS-Stiftung, die dabei von zahlreichen Persönlichkeiten unterstützt wurde, unter anderem von den ehemaligen Staatssekretärinnen Christiane Friedrich und Marlis Bredehorst, den ehemaligen Landesvorsitzenden der Aidshilfe NRW Georg Roth und Michael Jähme, dem Vorsitzenden der Landeskommission AIDS, Dr. Dieter Mitrenga, sowie von Silke Klumb, Bundesgeschäftsführerin der Deutschen AIDS-Hilfe.

Mit Reinhard Klenke wurde ein Urgestein der schwulen Emanzipation und der Aidshilfearbeit in NRW geehrt, dessen über 30 Jahre ehrenamtliches Engagement Maßstäbe gesetzt hat und mit vielen außerordentlichen Erfolgen verbunden ist. Wie viele schwule Männer seiner Generation gehörte die Aidskrise für ihn zu den einschneidenden persönlichen Erfahrungen dieser Zeit, die mit dem Verlust vieler seiner Freunde einherging. Dies hat ihn zum konsequenten solidarischen Handeln im Sinne der Menschen mit HIV motiviert. Auch die Verfolgung schwuler Männer durch den § 175 in der Bundesrepublik bis Ende der Sechzigerjahre hat sein Eintreten für die Bürgerrechte von Schwulen und Lesben geprägt.

Reinhard Klenke begann sein ehrenamtliches Engagement Ende der Siebzigerjahre in der „Paderborner Aktion Homosexualität (PAH!)“, war 1987 Mitbegründer der AIDS-Hilfe Paderborn, von 1988 bis 1993 Vorstand der Aidshilfe Köln und Mitbegründer des Kölner Lesben- und Schwulentags und somit Mitinitiator des Christopher Street Days in Köln. Seit 2003 war Klenke an der Vorbereitung und Gründung der ARCUS-Stiftung beteiligt, deren ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender er seit 2011 ist. Bis 2013 war er 21 Jahre ehrenamtliches Vorstandsmitglied des Schwulen Netzwerks NRW.

Am 1. November 2014 beschloss die Mitgliederversammlung der Deutschen AIDS-Hilfe in Lübeck, Reinhard Klenke die Ehrenmitgliedschaft des Bundesverbands anzutragen.

## Selbstbewusst leben mit HIV

Der Fachbereich Leben mit HIV verfolgt die landesweiten Themen, fördert die Selbstorganisation und die soziale, gesellschaftliche und politische Selbstvertretung der Menschen mit HIV und Aids in NRW. Ansprechpartner in der Landesgeschäftsstelle ist Stephan Gellrich.

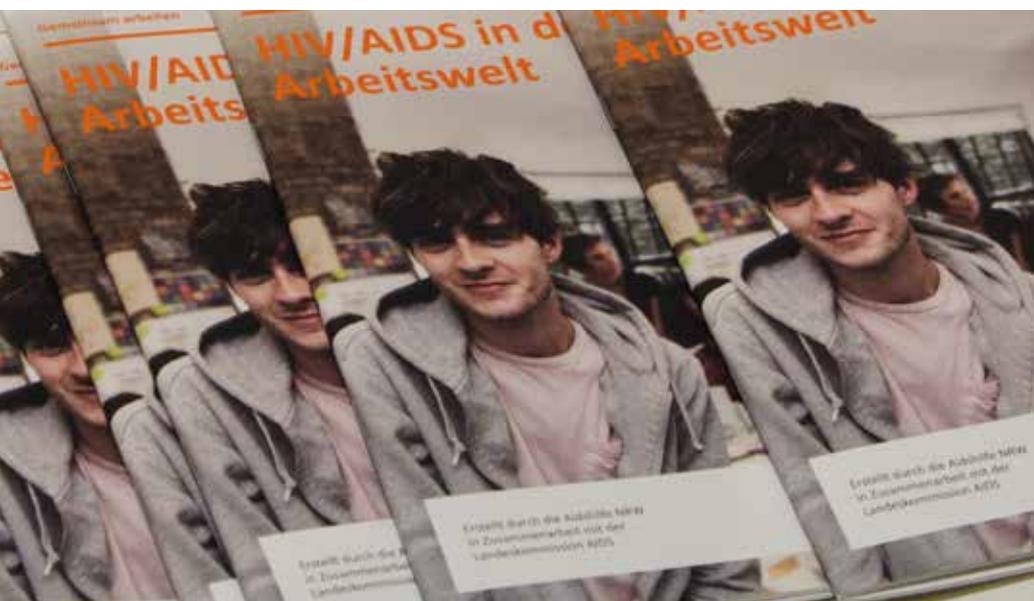
### HIV und Arbeit

Menschen mit HIV können jeden Beruf ausüben und sie gehören zur Arbeitswelt. Bei vielen chronischen Erkrankungen gibt es Unsicherheiten und Mythen über die Arbeitsfähigkeit und die Möglichkeit der vollständigen Teilhabe in der Arbeitswelt. Bei HIV ist dies besonders ausgeprägt. Hinzu kommen noch Ängste bezüglich der Infektionsmöglichkeiten.

Die Aidshilfe NRW hat deshalb in Zusammenarbeit mit der Landeskommission AIDS im März 2014 die Broschüre „HIV/AIDS in der Arbeitswelt“ veröffentlicht.

Heute leben Menschen mit HIV jeden Alters unter uns. Sie können jeden Beruf ausüben und die meisten von ihnen arbeiten in normalen Beschäftigungsverhältnissen in den unterschiedlichsten Bereichen.

Und das nicht ohne Grund: HIV-positive Beschäftigte können HIV im Arbeitsalltag nicht übertragen. Sie sind bei angemessener medizinischer Behandlung körperlich und geistig belastbar und genauso wertvoll für Unternehmen wie alle anderen Beschäftigten.



### Gespräch im Bistum Essen

Ziel der Empfehlung der Landeskommission AIDS ist, dass Menschen mit HIV nicht benachteiligt werden und gleichberechtigt am Arbeitsleben teilhaben können. Deshalb sollen Arbeitgeber, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfassend über die HIV-Erkrankung und ihre Folgen aufgeklärt werden. Insbesondere geht es darum, Ängste vor Ansteckung zu beseitigen und mitzuhelfen, jegliche Form von Diskriminierung möglicher HIV-Infizierten abzubauen. Bei der Überlegung, wie die Empfehlung den Arbeitgebern im Land bekannt gemacht werden kann, empfahl das Kuratorium der Aidshilfe NRW, den großen Arbeitgeber Kirche nicht zu vergessen. Insbesondere im Bereich der Caritas und Diakonie arbeiten bekanntermaßen nicht wenige schwule Männer, sodass die statistische Wahrscheinlichkeit, dass Menschen mit HIV auch für die Kirchen arbeiten, sehr hoch ist.

Mit dieser Broschüre möchten wir das Interesse für die Belange von Menschen mit HIV – insbesondere in der Arbeitswelt – stärken. Sie beantwortet Fragen zu HIV im Kontext von Arbeit und beleuchtet das Thema aus dem Blickwinkel von Arbeitgebern, Kolleginnen und Kollegen sowie von HIV-positiven Beschäftigten.

Die Aidshilfe NRW traf im September 2014, verstärkt durch den Vorsitzenden der Landeskommission AIDS, Dr. Dieter Mitrenga, mit Spitzenvertretern des Ruhrbistums Essen zusammen, um die Empfehlung der Landeskommission vorzustellen und zu diskutieren. Insbesondere ging es ihr darum, Ängste vor Ansteckung zu beseitigen und mitzuhelfen, jegliche Form von Diskriminierung möglicher HIV-Infizierter abzubauen. Der Generalvikar des Bistums, Klaus Pfeffer, sowie der Bischofsvikar für die Caritas, Dr. Hans-Werner Thönnies, betonten gemeinsam, dass dies auch für den kirchlichen Dienst gelte. „Wer als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter von einer HIV-Infektion betroffen ist, kann bei uns mit Unterstützung rechnen.“

Patrik Maas stellte heraus, dass das Bistum Essen sich in diesem Themenfeld schon seit vielen Jahren mit einer eigenen Aidsberatung im Bereich des Caritasverbandes engagiere. Hildegard Pleuse als Referentin für AIDS und Suchtberatung sei eine wichtige Kooperationspartnerin, die das Thema HIV langfristig in den kirchlichen Kontext transportiere. Nach dem erfolgreichen Gespräch in Essen will die Aidshilfe NRW demnächst das Bistum Aachen besuchen und hofft, dass auch die drei übrigen Bistümer in NRW (Köln, Münster, Paderborn) und die evangelische Diakonie zu einem solchen Gedankenaustausch bereit sein werden.

## Mut gehört dazu!

2014 demonstrierten HIV-positive Frauen und Männer und ihre Freundinnen und Freunde, insgesamt erstmals etwa 150, mit POSITHIV HANDELN gegen Diskriminierung und Stigmatisierung und für Solidarität mit und Akzeptanz von Menschen mit HIV bei der Kölner CSD-Parade.

Das Leben mit HIV hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt. Therapien ermöglichen es vielen, gut und lange mit der Infektion zu leben. Nichtsdestotrotz bleibt HIV eine Infektionskrankheit, die mit Sexualität, Drogenkonsum und von der bürgerlichen Norm abweichenden Lebensstilen verknüpft ist. Zusammen mit irrationalen Ansteckungsängsten bildet dies den Nährboden für Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen mit HIV. Es gibt immer wieder Situationen, bei denen festzustellen ist, dass ein stressfreier Umgang mit HIV-positiven Menschen nicht selbstverständlich ist. Sei es bei der Arbeit, bei Arztbesuchen, beim Kennenlernen – egal ob für Freundschaften, Partnerschaften oder für Sex – oder in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens. Auch wer gut mit der Infektion umgehen kann:



Mut gehört dazu!  
POSITHIV HANDELN beim ColognePride 2014

Es gehört doch immer wieder Mut dazu, dies auch zu zeigen.

Mit der Aktion „MUT GEHÖRT DAZU!“ fordert POSITHIV HANDELN ein gesellschaftliches Klima ein, in dem es kein Tabu ist, über HIV zu reden, und in dem die Akzeptanz HIV-positiver Menschen in allen Bereichen des Lebens selbstverständlich ist. All das ist nur dank der vielen Menschen möglich, die sich ehrenamtlich engagieren und mit viel Spaß und Lebensfreude dafür einsetzen, dass HIV-Positive gemeinsam selbstbestimmt leben und gemeinsam Veränderungen schaffen können.



Mut gehört dazu!  
POSITHIV HANDELN beim ColognePride 2014

## 10 Jahre POSITHIV HANDELN NRW

Besonders die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft hat sich in der jüngeren Vergangenheit verändert und intensiviert. Dies begann mit einer Klausur, auf der ein erstes Strukturmodell für die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft und die Zusammenarbeit mit der Aidshilfe NRW entwickelt wurde.

Deutlich wurde auch, wie dies durch partizipative Qualitätsentwicklung ermöglicht und gefördert werden kann.

Zehn Jahre POSITHIV HANDELN, das sind 1.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Positivtreffen und 1.000 an Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft. In den letzten vier bis fünf Jahren haben sich etwa 650 aktiv bei

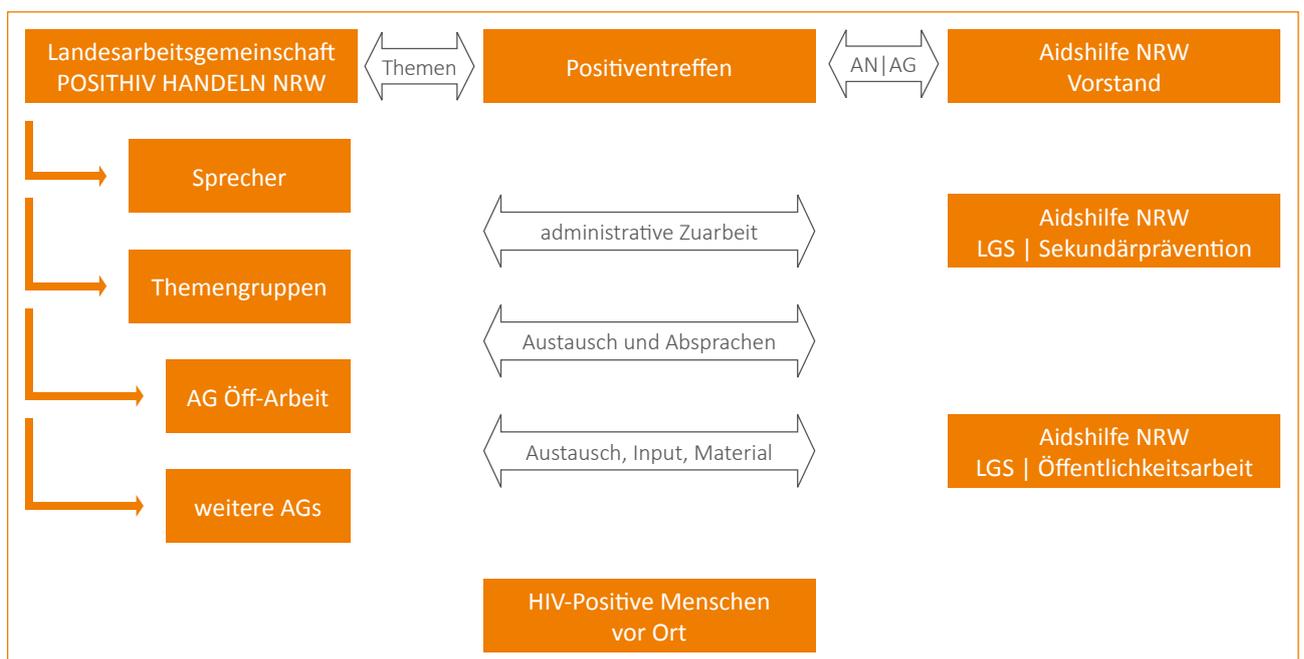
Menschen mit HIV engagieren sich in politisch-gesellschaftlichen Zusammenhängen, in NRW seit Langem in engem Schulterschluss mit der Aidshilfe NRW. Vor zehn Jahren gab sich die Selbsthilfebewegung einen neuen Namen: POSITHIV HANDELN. Seitdem ist sie stetig gewachsen. Immer mehr Menschen mit HIV nahmen an den Positivtreffen teil, immer mehr engagierten sich darüber hinaus. POSITHIV HANDELN und die Aidshilfe NRW wollen diese Veränderungen, diese neu gewonnene Stärke der Selbstorganisation und die soziale, gesellschaftliche und politische Selbstvertretung der Menschen mit HIV und Aids in NRW deutlich machen.

Dieses Strukturmodell war die Grundlage für weitere wichtige Veränderungen. Es bildeten sich themenorientierte Arbeitsgruppen, die temporär arbeiten, zum Beispiel die AG Leitbild. Auch eine AG Öffentlichkeitsarbeit etablierte sich und trifft sich seitdem regelmäßig, um vor allem die Steigerung der öffentlichen Wahrnehmung von POSITHIV HANDELN zu verbessern, wie die Facebook-Aktion zu „MUT GEHÖRT DAZU!“ zum CSD 2014 in Köln. Und das alles ehrenamtlich und mit großem persönlichen Engagement. Die Aufgabe der Aidshilfe NRW ist es hier vor allem, diese zahlreichen Selbsthilfeaktivitäten zu fördern und zu unterstützen.

CSD-Aktionen und in Arbeitsgruppen engagiert und so POSITHIV HANDELN gestaltet und Inhalte bewegt. Darauf darf man mit Stolz zurückblicken.

Und man darf mit Tatendrang und dem Wissen, dass etwas bewegt werden kann, in die Zukunft blicken. Das sollte im Herbst 2014 anlässlich einer Fachtagung zu zehn Jahren POSITHIV HANDELN geschehen, jedoch wurde diese aus organisatorischen Gründen auf Februar 2015 verschoben.

### Strukturmodell der Positiven-Selbsthilfe in NRW



## Positivselbsthilfe in NRW verabschiedet Leitbild

Seitdem sich vor zehn Jahren die Selbsthilfebewegung den neuen Namen POSITHIV HANDELN gab, ist sie stetig gewachsen. Immer mehr Menschen mit HIV nahmen an den Positiventreffen teil, immer mehr engagierten sich darüber hinaus. POSITHIV HANDELN wollte diese Veränderung, diese neu gewonnene Stärke der Selbstorganisation und die soziale, gesellschaftliche und politische Selbstvertretung der Menschen mit HIV und Aids in NRW deutlich machen.

Das neue Leitbild bietet Klarheit und Orientierung über die gemeinsamen Ziele von POSITHIV HANDELN. Für die Entwicklung des Leitbildes wurde ein partizipativer Prozess initiiert. Vertreterinnen und Vertreter der landesweiten Positivselbsthilfe formulierten einen ersten Entwurf, der dann mittels eines Online-Forums zur Diskussion gestellt wurde. In einem redaktionellen Verfahren wurden die dort geäußerten Ideen und Veränderungsvorschläge in das Leitbild eingearbeitet und von der Landesarbeitsgemeinschaft verabschiedet.

„Wir wollten auf den Punkt bringen, wer wir sind, was uns verbindet und welche zentralen Themen und Aufgaben wir für unsere Arbeit sehen“, sagte Fuad Bruhn, Sprecher von POSITHIV HANDELN. „Wir treten stark und selbstbewusst für ein selbstbestimmtes Leben mit HIV und Aids ein.“ POSITHIV HANDELN setzt sich seit über zehn Jahren für Information, Selbstbewusstsein und Vernetzung, sowie für Integration und Akzeptanz ein.

„Nur so lassen sich unsere Forderungen an Staat und Gesellschaft für einen diskriminierungsfreien Umgang mit HIV-positiven und an Aids erkrankten Menschen realisieren. Wir machen damit deutlich, dass nur gemeinsames Handeln unsere Forderungen und Themen weiter voranbringt“, erklärte Bruhn. „Unter Gemeinsamkeit verstehen wir einmal die Einigkeit von HIV-Positiven unter-

einander und natürlich den Schulterschluss mit anderen, die ähnliche Anliegen vertreten oder uns auch nur unterstützen wollen“, ergänzte Manfred Müller, ebenfalls Sprecher von POSITHIV HANDELN. „Nur so werden wir erreichen, dass Menschen mit HIV in unserer Gesellschaft akzeptiert werden und offen leben können.“

### Das Leitbild von POSITHIV HANDELN

#### Positiv im Leben stehen

Wir sind Menschen mit HIV. Wir sind vielfältig in unseren Lebensweisen. Wir kommen aus allen Teilen der Gesellschaft. Wir begegnen einander, unabhängig von ethnischer, sozialer, kultureller oder religiöser Herkunft, von sexueller Identität oder von Alter.

Durch unsere Solidarität untereinander schaffen wir die Grundlage, dass jeder seine Interessen nach außen mutig vertreten kann. Im Mittelpunkt steht dabei die Akzeptanz von Menschen mit HIV in allen Bereichen des alltäglichen Lebens.

#### Gemeinsam selbstbestimmt leben

Stark und selbstbewusst treten wir für ein selbstbestimmtes Leben mit HIV und Aids ein. Der offene Umgang mit Menschen mit HIV und ihren vielfältigen Lebensweisen muss selbstverständlich sein. Wir kämpfen für Aufklärung und den Abbau irrationaler Ängste, damit Menschen mit HIV eine vollwertige gesellschaftliche Teilhabe erhalten.

Dies ermöglicht unter anderem eine uneingeschränkte medizinische Versorgung und eine freie Entfaltung in der Arbeitswelt. Des Weiteren fordern wir einen diskriminierungs- und repressionsfreien Umgang von Staat und Gesellschaft mit HIV und Aids ein.

#### Gemeinsam handeln – Füreinander streiten

Wir vernetzen uns mit Menschen, die von HIV betroffen sind. Gemeinsam mit der Aidshilfe NRW, den landesweiten Positiventreffen und der Landesarbeitsgemeinschaft bringen wir unsere Themen weiter voran.

Für unsere Forderungen streiten wir. Nur durch ehrenamtliches Engagement von Menschen mit HIV sind wir da, wo wir heute sind!

#### Gemeinsam Veränderung schaffen

Durch unser Engagement tragen wir dazu bei, dass Menschen mit HIV in unserer Gesellschaft frei und offen leben können. Um das gemeinsam Erreichte dauerhaft zu verteidigen, brauchen wir euch.

Positiv Handeln geht nur gemeinsam: Macht mit!

## Aidshilfe darf auf die Partizipation von HIV-Positiven nicht verzichten

### Verhältnisprävention

Das Verhalten kann nicht von den Verhältnissen getrennt werden. In anderen Worten: Was ein Mensch für seine Gesundheit und die Gesundheit anderer tun will und kann, hängt von seinem Lebensumfeld und von der Gesellschaft ab. Diskriminierung und Ausgrenzung behindern gesundheitsbewusstes Verhalten.

### Selbsthilfe und Patientenorientierung

Im Kontext der strukturellen Prävention und des Gesundheitswesens ist Partizipation der Patientinnen und Patienten eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Patientenorientierung. Die Entwicklung des Konzepts fand zu einer Zeit statt, in der die HIV-Infizierten als direkt und indirekt von präventionspolitischen Entscheidungen Betroffene Mitspracherecht und Teilhabe einforderten. Darüber hinaus war den Akteuren klar, dass die unübersehbare Marginalisierung und Diskriminierung der von HIV betroffenen Personengruppen eine effektive Prävention behinderte. Ein weiterer Eckpfeiler ist die Ottawa-Charta: Dieser folgt auch das „Lebensweisen-Konzept“, das 1990 zur Arbeitsgrundlage der Deutschen AIDS-Hilfe erklärt wurde. Es definierte die Forderung nach einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik, Selbsthilfeförderung, Selbstbestimmung und Empowerment von Betroffenen – also Partizipation von Menschen mit HIV.

### Wozu Partizipation?

Positive waren schon immer an der Arbeit von Aidshilfe beteiligt. Das hatte gute Gründe. Die Arbeit konnte bedarfs- und lebensweltorientiert ausgerichtet werden. Durch das Prinzip der Selbstvertretung gelang eine ausgewogene Interessenvertretung. So steht es auch im Leitbild der Deutschen AIDS-Hilfe und vieler regionaler Aidshilfen. Nicht für jemanden

sprechen, sondern ermöglichen, dass Menschen für sich selber sprechen und ihre Interessen vertreten können. Das ist wichtig, weil es authentisch, bedarfsorientiert, wertschätzend und Lebensstil akzeptierend ist. Es steigert die Qualität der Arbeit. Und es entspricht den allgemein anerkannten Erkenntnissen aus dem Qualitätsmanagement: Je höher der Grad der Partizipation, desto höher die Qualität der Arbeit.

### Von der Theorie in die Praxis

Nach vielen, nicht immer einfachen Jahren mit Strukturen, die vor allem zielgruppenspezifisch orientiert waren, wurde deutlich, dass es notwendig ist, sich wieder verstärkt mit Inhalten zu beschäftigen. Lange gewachsene Netzwerkstrukturen und auch der Delegiertenrat der Deutschen AIDS-Hilfe, der bislang die Partizipation von Menschen mit HIV/Aids auf Verbandsebene sicherstellen sollte, kamen auf den Prüfstand.

Bei den „Positiven Begegnungen“, der größten Selbsthilfekonferenz Europas in Wolfsburg 2012, wurde die Einrichtung von Themenwerkstätten beschlossen. Ziel war es, gemeinsam und zielgruppenübergreifend an den zentralen und gesellschaftlich relevanten Themen rund um das Leben mit HIV zu arbeiten. Parallel zu dieser strukturellen Veränderung löste sich auch der Delegiertenrat auf und Netzwerke stellten ihre Arbeit ein. Ein Konzept zur verbindlichen Einbindung von Menschen mit HIV in die verbandliche Arbeit der Deutschen AIDS-Hilfe gab es aber nicht.

Die Mitgliederversammlung 2013 beauftragte den Vorstand, unter Einbeziehung der Selbsthilfestrukturen bis zu den „Positiven Begegnungen“ 2014 in Kassel Vorschläge für eine verbindliche Beteiligung der Menschen mit HIV an der verbandlichen Arbeit der

Wenn man sich mit dem Thema Partizipation von Menschen mit HIV Aids, besonders auf Bundesebene, beschäftigt, ist es sinnvoll, sich kurz mit der Historie des Verbands der Deutschen AIDS-Hilfe zu befassen.

Die Deutsche AIDS-Hilfe wurde 1983 gegründet. Nachdem klar war, worum es ging, hat der Verband Eckpfeiler für seine Arbeit beschlossen. Menschen mit HIV/Aids waren immer Bestandteil solcher Prozesse. Zu den Eckpfeilern der Arbeit gehört auch das Konzept der strukturellen Prävention. Hier die wichtigsten Inhalte:

Deutschen AIDS-Hilfe vorzulegen. Dies ist nun im August 2014 bei den „Positiven Begegnungen“ in Kassel geschehen.

#### Der Vorschlag beinhaltet vier Elemente der Beteiligung

- Resolution zur verbindlichen Einbeziehung von Menschen mit HIV
- „Positive Begegnungen“ als Plattform
- Fachtag der Selbsthilfe (im Wechsel mit „Positiven Begegnungen“)
- „Positiver Ratschlag“

Der „Positive Ratschlag“ wurde im Vorfeld der „Positiven Begegnungen“ 2014 ausgeschrieben und Menschen mit HIV/Aids waren aufgerufen, sich kurz vorzustellen und zu bewerben. Die Wahl fand dann in Kassel statt. Wahlberechtigt waren alle HIV-positiven Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Das neu gewählte Gremium wurde dann mit überraschend deutlicher Zustimmung von der Mitgliederversammlung der Deutschen AIDS-Hilfe Anfang November als deren besonderes Organ beschlossen.

Dies ist insofern besonders, weil hierdurch eine Einbindung von Menschen mit HIV/Aids und ihren Interessen innerhalb des Verbands verankert und mit einer starken Rolle versehen wurde. Eine der besonderen Herausforderungen des Gremiums wird es sein, positive Interessen nicht nur in der Theorie und auf Fachtagen zu vertreten sowie Vorschläge für die Besetzung von Community Boards zu machen.

Das Gremium soll auch die Positiven-selbsthilfe in den Aidshilfen vor Ort stärken und unterstützen. Positive Interessenvertretung darf nicht theoretisch,

sondern sie muss authentisch und lebensnah sein. Die gewählten Vertreterinnen und Vertreter verstehen sich daher als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für positive Belange. Sie werden sich einsetzen für:

- einen starken, basisorientierten Selbsthilfeverband
- eine starke Positiven-Selbstvertretung in Deutschland
- echte und breite Partizipation der Menschen mit HIV
- Themen, die nah am Bedarf sind
- Modernität, Transparenz und Flexibilität
- gute Vernetzung zwischen professioneller und ehrenamtlicher Struktur

Wir freuen uns auf die neue Bereicherung des Verbandslebens, durch die die Partizipation von Menschen mit HIV/Aids auf eine breite Basis gestellt wird.

## XXelle – vernetzende Frauenarbeit in NRW

Etwas weniger als ein Viertel der Menschen mit HIV in NRW sind Frauen. Ihnen auf kommunaler, regionaler und landesweiter Ebene ein Netzwerk der Information und Unterstützung anzubieten, ist Aufgabe des Fachbereichs Frauen und HIV/Aids. Zu den Aufgaben, die in der Landesgeschäftsstelle von Petra Hielscher koordiniert werden, gehören die Vernetzung der Angebote und Projekte, die Öffentlichkeitsarbeit, die politische Meinungsbildung sowie die Koordination der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW, in welcher der interdisziplinäre fachliche Austausch und konkrete Absprachen erfolgen.

### Porträtreihe auf [xxelle-nrw.de](http://xxelle-nrw.de)

Im Mai 2014 startete auf [xxelle-nrw.de](http://xxelle-nrw.de) eine Porträtreihe, in der einzelne Mitarbeiterinnen aus regionalen Aids-hilfen in NRW vorgestellt wurden. Dabei verfolgten wir mit der Darstellung ihrer Geschichten, ihrer Werdegänge und ihrer Erlebnisse in den Aids-hilfen verschiedene Ziele. Für die Interviews wählten wir möglichst unterschiedliche Frauen aus. Nicht alle von ihnen sind auch heute noch in der Aids-hilfe tätig. Sie kamen aus verschiedenen Generationen, aus verschiedenen Landesteilen, deckten unterschiedliche Arbeitsbereiche ab, verfügten dementsprechend auch über unterschiedliche Erfahrungswerte und hatten jeweils ihre ganz eigene Motivation und Herangehensweise für ihre Arbeit und ihr Engagement.

Damit sollten zum einen sowohl der Facettenreichtum als auch die vielfältigen Vernetzungsmöglichkeiten sichtbar werden, die den Frauen in den Beratungsstellen in NRW zur Verfügung stehen. Zum anderen sollte ein Informationsausgleich geschaffen werden, indem an dieser Stelle einmal Geschichten von Mitarbeiterinnen präsentiert wurden.

Anlässlich der Übergabe der Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft am 9. Mai 2014 starteten wir mit einem Porträt von Julia Ellen Schmalz, die bis 2013 in der Aids-Hilfe Bielefeld tätig gewesen war. Es folgten Heidi Eichenbrenner, die ebenfalls Ende 2013 ihre Tätigkeit bei der Aids-hilfe Köln beendete, Indra Mechnich von der Aids-hilfe Bochum, Natalie Rudi von der Aids-Hilfe Oberhausen und Elke Schulte von der Aids-Hilfe Aachen. Ein Interview mit Petra Hielscher von XXelle, Frauen und HIV/Aids in NRW, rundete die Reihe ab.

### Viele spannende Herausforderungen

Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Frauen und HIV/Aids in NRW feiert 2015 ihr 20-jähriges Jubiläum. Seit zehn Jahren arbeitet sie unter der Marke XXelle.

Sie setzt sich zusammen aus Vertreterinnen von Organisationen und Beratungsstellen, die in NRW ansässig sind, die sich im Umfeld von Frauen und HIV/Aids engagieren.



Landesarbeitsgemeinschaft  
Frauen und HIV/Aids in NRW

Ihr Ziel, die Verbesserung der Lebensbedingungen für Frauen im Umfeld von HIV und Aids, haben die LAG-Frauen 2014 auf verschiedenen Wegen verfolgt.

Nachdem die LAG bereits 2013 den Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen bei seinem Appell für Prostitution, also für die Stärkung der Rechte und für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen in der Sexarbeit, unterstützte, lud sie 2014 eine Vertreterin des Berufsverbands zu einem Arbeitstreffen nach Duisburg ein.

Es war für alle Beteiligten eine informative und aufschlussreiche Begegnung. Die politische Motivation, die Aktionen und die Position des Berufsverbands wurden dargestellt und angeregt diskutiert. Abschließend bekundete die LAG den politischen Willen, den Berufsverband künftig zu unterstützen.

Den Mitgliedern der LAG ist eine Kooperation mit den Hebammen des Landes besonders wichtig. Schwangere Frauen mit HIV greifen gerne in der Vor- und Nachbegleitung der Geburt auf freiberufliche Hebammen und eine damit verbundene intensive medizinische Betreuung zurück. Zu Beginn des Jahres 2014 gerieten die freien Hebammen jedoch verstärkt unter Druck. Eine massive Prämienhöhung ihrer beruflichen Haftpflichtversicherung drohte der freiberuflichen Geburtshilfe die Existenzgrundlage zu entziehen und damit großflächige Versorgungslücken zu verursachen. Die LAG wurde aktiv und verfasste im Juni 2014 ein Solidaritätsschreiben, das sowohl an Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe als auch an Landesgesundheitsministerin Barbara Steffens ging. Beide wurden hierin konkret aufgefordert, die Hebammenarbeit in Deutschland künftig sicherzustellen.

Im Juli 2014 schrieb die LAG an das Kompetenzzentrum Frauen und Gesundheit NRW. Anlass war die Teilnahme an einer Gründungssitzung des Netzwerks Frauengesundheit und Gewalt in NRW, das dem Kom-

petenzzentrum zugeordnet ist. Eine Mitwirkung lehnten die LAG-Frauen in diesem Fall ab, da der Zuschnitt auf Gesundheit und Gewalt ihnen zu eng erscheint. Stattdessen plädierten sie in dem Schreiben für eine Wiederbelebung des früheren Netzwerks Frauen und Gesundheit, um sich in einem solchen mit anderen Akteurinnen im Gesundheitsbereich auf Landesebene zu vernetzen und gemeinsam Themen voranzubringen.

2014 nahm mit Eva Theil aus Bonn ein LAG-Mitglied an den Beratungen der Landeskommission AIDS teil, so zum Beispiel an der Arbeitsgruppe zur Wiedereinführung der Untersuchungspflicht für Prostituierte. Auch im Fachausschuss Frauenprojekte des Paritätischen ist die LAG vertreten.

Der Landesarbeitsgemeinschaft geht es bei all diesen Aktivitäten darum, Flagge und Präsenz zu zeigen und sich damit für Frauen mit HIV in NRW stark zu machen.

### Der Berufsverband erotische Dienstleistungen bei XXelle

Am 5. September 2014 fand in Duisburg ein Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/AIDS in NRW statt, zu der auch eine Vertreterin des Berufsverbands erotische und sexuelle Dienstleistungen begrüßt werden konnte.

Anne Schuhmann, Vorstandsmitglied des Bundesverbands, Sexarbeiterin und Betreiberin eines Domina-Studios, gründete zusammen mit anderen engagierten Kolleginnen im Oktober 2013 den Berufsverband, um der Öffentlichkeit ein realistisches Bild über den Berufsstand der Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter zu vermitteln und zu deren besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen beizutragen. Seit der Gründung hat sich viel bewegt. Ein novelliertes Prostitutionsschutzgesetz (ProstSchG) wurde auf den Weg gebracht und Alice Schwarzer initiierte einen Appell gegen die Prostitution.

Diesem Appell trat der Verband vehement entgegen, wie im Übrigen auch dem Eckpunktepapier des Bundesfamilienministeriums zum neuen Prostitutionsgesetz. Sowohl die Deutsche AIDS-Hilfe als auch die Aidshilfe NRW und die LAG Frauen und HIV/AIDS in NRW unterstützten den Berufsverband in seinen Forderungen. So kam es zu ersten Kontakten und der Einladung nach Duisburg.

Anne Schuhmann legte dar, warum die geplante Meldepflicht für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter keine Verbesserung, sondern eher eine Gefahr bedeute. So sei doch beispielsweise sehr fraglich, was mit einer „registrierten“ Frau passiere, die Schutz bei einer Polizeidienststelle suchen würde. Was, machte Anne Schuhmann anhand eines weiteren Beispiels deutlich, ist mit der Mutter oder Ehefrau, die sich über zusätzliches Geld und die familienfreundlichen Arbeitszeiten freut und dann und wann einen Kunden empfängt? Die Frauen, die nur gelegentlich arbeiten, sehen sich nicht als Prostituierte, genauso wenig diejenigen, die im Escort-Service oder in der Bondage-Szene arbeiten. Sollen auch diese Frauen registriert werden und wenn ja, wie wird mit ihren Daten umgegangen? Und wie werden diese Daten ausgewertet? Kann ein Rückgang der Zahlen der in der Sexarbeit Tätigen auch eine Schließung von Beratungsstellen nach sich ziehen? Anne Schuhmann vermittelte eindrücklich, dass es viel zu viele ungelöste Fragen gebe, als dass einer Registrierung vorbehaltlos zugestimmt werden könne.

Dem Vorschlag einer verpflichtenden Gesundheitsuntersuchung für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter stand sie etwas differenzierter gegenüber. Persönlich hatte sie den Eindruck, dass damit eine gewisse Fürsorgepflicht einhergehen könnte, deren gerade sehr junge und manchmal auch naive Frauen oft bedürften. Der Berufsverband spricht sich jedoch klar gegen eine verpflichtende Gesundheitsuntersuchung aus und schlägt neben Präventionsmaßnahmen durch Aufklärung anonyme und kostenlose Testangebote auf freiwilliger Basis vor.

Die immer wieder geforderte Kondompflicht für Freier ist nach Meinung des Berufsverbands ebenfalls kaum durchführbar. Wie sollte das überprüft werden? Besser wäre eine verstärkte gesundheitliche Aufklärung der Freier, damit diese nicht immer wieder „alles ohne“ verlangen würden. Dies sind nur einige der strittigen Punkte der Novellierung des Prostitutionsschutzgesetzes, gegen die sich der Verband ausspricht.

Grundsätzlich unterstellt der Berufsverband, dass mithilfe des Prostitutionschutzgesetzes und der geplanten Meldepflicht Migrationspolitik betrieben werden soll. Dies würde jedoch lediglich diejenigen bestrafen, die sich ohnehin gesetzeskonform verhielten, während die anderen nur noch tiefer in die Illegalität getrieben würden. Der Menschenhandel, dem manche mit dem novellierten Gesetz meinen Einhalt gebieten zu können, steht jedoch in Deutschland bereits unter Strafe und bedarf daher keiner weiteren gesetzlichen Regelung.

Die Aufgabe der Aidshilfen und der spezialisierten Beratungsstellen sieht Anne Schuhmann vorrangig in der Prävention und Aufklärung sowohl auf Angebots- als auch auf Nachfrageseite. Sie hat feststellen müssen, dass sich heute unter den jungen Frauen eine gefährliche Nachlässigkeit breitmacht, Frauen, die die erste Aidsphase nie erlebt haben. Sexuelle Erkrankungen wie Chlamydien, Syphilis, Hepatitis und andere sind wieder auf dem Vormarsch, was nicht zuletzt auch durch mangelnde Eigenverantwortung und Hygiene gefördert wird. Daher ist neben der Prävention auch die aufsuchende Arbeit von größter Bedeutung.

Für Bordelle und bordellähnliche Betriebe fordert Anne Schuhmann fest definierte Arbeitsstandards für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter. Kondome sollten ebenso vorhanden sein wie Latexhandschuhe, Gleit- und Desinfektionsmittel, um hier nur einige Utensilien zu nennen. Die Liste ließe sich beliebig verlängern.

Obwohl der Berufsverband eine gesetzlich vorgeschriebene Mindestalters-

grenze für nicht sinnvoll, da nicht durchsetzbar erachtet, ist Anne Schuhmann der Schutz gerade junger Menschen in der Sexarbeit wichtig. Das Internet bietet mannigfaltige und anonyme Möglichkeiten, um eine sexuelle Dienstleistung anzubieten. Eine Alterskontrolle ist hier bisher nicht vorgesehen.

Der Besuch war sehr aufschlussreich und hat die Position des Berufsverbands gut verdeutlichen können. Es wurde angeregt, darüber nachzudenken, wie Gruppen wie die LAG Frauen und HIV/AIDS in NRW oder Organisationen wie die Aidshilfe NRW den Berufsverband zukünftig unterstützen können.

## Die Zahl der Late Presenter steigt

Die Aidshilfen in NRW registrierten 2013 eine Zunahme an Beratungen von Frauen, die erst zu einem sehr späten Stadium von ihrer HIV-Infektion erfahren hatten. Die Befunde waren auf ganz unterschiedlichen Wegen zustande gekommen. Gründe für einen HIV-Test waren zum Beispiel ein positives Testergebnis des Partners oder das Testangebot im Rahmen der Schwangerschaftsvorsorge. In anderen Fällen waren erste Anzeichen einer Erkrankung und die damit verbundenen medizinischen Untersuchungen der Grund. Bei Frauen, die nicht aus der Drogenszene oder aus den sogenannten Endemiegebieten kommen, wird in der Diagnostik selten oder erst sehr spät an eine HIV-Infektion gedacht.

Die Scheu von Frauen, selber einen HIV-Test einzufordern, hat zahlreiche Gründe. Nach wie vor sind HIV und Aids auch in NRW mit einem Stigma belegt. Darüber hinaus sprechen viele Frauen nicht über sexuell übertragbare Krankheiten. Schließlich kann medizinisches Personal, das nur ungenügend in Infektionskrankheiten geschult ist, oftmals die Symptome einer akuten HIV-Infektion nicht richtig zuordnen und entsprechende Tests empfehlen.

Bei Frauen mit Migrationshintergrund sind oft auch kulturelle oder sprachliche Barrieren Ursache dafür, dass sie sich nicht oder nur unzureichend informieren oder austauschen können. Hinzu kommt die Angst vor einem Leben mit HIV, die Angst vor den Nebenwirkungen der Medikamente, aber auch die Angst vor Diskriminierung, die viele Frauen erst gar keinen Test machen lassen. Es gibt auch Frauen, die ihren Aufenthaltsstatus durch eine HIV-Infektion gefährdet sehen. Informationen über anonyme und kostenfreie Tests, über medizinische Hintergründe und Behandlungsmöglichkeiten sowie über die aufenthaltsrechtlichen Zusammenhänge scheinen häufig nicht niedrigschwellig genug, als dass sie von den betroffenen Frauen wahrgenommen werden können. Je später eine HIV-Infektion entdeckt wird, desto mehr gesundheitliche Nachteile können sich ergeben. Bei einem Großteil der sogenannten Late Presenter, die sich von den Aidshilfen beraten lassen, sind bereits Begleiterkrankungen aufgetreten, die medikamentös behandelt werden müssen. Frauen mit bereits geschwächtem Immunsystem sind anfälliger für andere Infektionserkrankungen.

Den Aidshilfen ist es ein Anliegen, Ärztinnen und Ärzte dafür zu sensibilisieren, dass ihre Patientinnen sich möglicherweise eine HIV-Infektion zugezogen haben. XXelle hat in der Vergangenheit mehrfach Gynäkologinnen und Gynäkologen Informationsmaterial zu HIV und die Möglichkeit frauenspezifischer Beratungsangebote zugänglich gemacht. Zudem sollte Frauen der Zugang zu medizinischen Vorsorgemaßnahmen erleichtert werden. Kostenfreie, anonyme Tests müssen gut erkennbar und verständlich angeboten werden. Auch der aufsuchenden Arbeit muss mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es bedarf einer kultursensiblen Sprachvermittlung ebenso wie einer Enttabuisierung und Einbettung des Themenkomplexes in den gesellschaftlichen Alltag. Das sind erste Schritte, um eine mögliche HIV-Infektion möglichst frühzeitig zu erkennen.

## Vernetzung junger Menschen mit HIV

Nicht nur Erwachsene, auch Kinder und Jugendliche leben mit HIV. Gesundheitliche Beeinträchtigungen, soziale und finanzielle Sorgen bedeuten für viele Familien eine große Überforderung. Seit einigen Jahren unterstützt Petra Hielscher als Landeskoordinatorin für den Fachbereich Aids, Kinder und Jugendliche die Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW, wann immer es um Kinder und Jugendliche geht, die Kontakt zur Aidshilfe suchen. Als Ansprechpartnerin vernetzt sie die Beteiligten und stellt somit wichtige und nützliche Kontakte her. Darüber hinaus repräsentiert sie dieses Thema im Landesverband und stellt auf Nachfrage Informationsmaterial und Hintergrundwissen zur Verfügung.

### Engagement auf Bundesebene bringt Effekt auf Landesebene

Im Gegensatz zu jungen positiven Schwulen, die über die zielgruppenspezifischen Angebote der Aidshilfen und schwul-lesbischen Selbsthilfe erreicht werden, richtet sich der Fachbereich Aids, Kinder und Jugendliche hauptsächlich an junge Menschen, die von Geburt an HIV-infiziert sind oder sich sehr früh über heterosexuelle Kontakte angesteckt haben, und an deren Familien. Diese Jugendlichen leben zum Teil in ihren Herkunftsfamilien, zum Teil auch bei Pflege- oder Adoptiveltern. HIV ist für viele dieser Familien eine große Überforderung. Neben den rein gesundheitlichen kommen oft auch soziale und finanzielle Probleme auf sie zu. Zusätzlich belasten Stigmatisierung und Angst das Familienleben und die Suche nach geeigneter Hilfe. Hinzu kommt, dass besonders in ländlichen Regionen Beratungsstellen und Schwerpunktkliniken nicht einfach zu erreichen sind.

Die Landeskoordination ist auf Bundesebene in der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendliche im Umfeld von HIV/AIDS (BAG) vernetzt. Dieser bundesweit tätige Interessenzusammenschluss von Organisationen organisiert auch das Bundesjugendtreffen. Ein Hauptanliegen war, die Deutsche AIDS-Hilfe als stabile Kooperationspartnerin für dieses jährliche Treffen zu gewinnen und auf diese Weise gute Finanzierungsmöglichkeiten sicherzustellen. Mit Etablierung der Treffen auf Bundesebene steht auch den Jugendlichen in NRW ein regelmäßiges Angebot zum Kennenlernen, Austausch und Vernetzen zur

Verfügung, das auf Landesebene wegen zu geringer Nachfrage nicht organisiert werden könnte. Durch die Zusammenarbeit mit der Deutschen AIDS-Hilfe konnte auch bei den „Positiven Begegnungen“, der alle zwei Jahre stattfindenden Konferenz zum Leben mit HIV/Aids, ein eigenes Jugendprogramm etabliert werden. Die BAG bewirbt dieses Angebot für Jugendliche nicht nur, sie stellt auch Know-how, Betreuung und Leitung des Programms auf der Tagung selbst zur Verfügung.

Petra Hielscher nutzte die bundesweite Vernetzung in der BAG, um beispielsweise auf Fachtagungen wie der jährlichen Konferenz „HIV und Schwangerschaft“ die Angebote für Kinder und Jugendliche mit HIV bekannt zu machen. Ärztinnen und Ärzte sind oft die ersten Personen, die mit den jungen Menschen über HIV sprechen und die allein deswegen von den Angeboten Kenntnis haben sollten. Auch Flyer und andere Informationsmittel werden in der BAG produziert und über ihre Strukturen verteilt.

### Zusammenhalt macht stark!

Vom 21. bis 24. August fand in Kassel die HIV-Selbsthilfekonferenz „Positive Begegnungen“ 2014 (PoBe) statt. Unter dem Motto „Wir machen uns stark! Und du?“ fanden zahlreiche Veranstaltungen zum Thema Self Empowerment und Umgang mit Diskriminierung statt.



Team der Betreuerinnen und Betreuer für das Programm für Jugendliche im Rahmen der „Positiven Begegnungen“ 2014 in Kassel: Elke Adler, Christoph Leder, Jule Hedtheur und Karl-Heinz Bruns

Für Jugendliche bis 19 Jahre gab es wie bereits vor zwei Jahren wieder ein eigenes Programm. Neben zwei Workshops „HIV, ich und die Welt“ und „Liebe, Lust und Leidenschaft“ bestand dieses auch in der Begleitung der Jugendlichen über die gesamte Zeit der Veranstaltung durch ein Team von vier Betreuerinnen und Betreuern. Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten darum gebeten, wieder mit denselben Personen arbeiten zu können wie beim Bundesjugendtreffen ein Jahr zuvor.

Insgesamt nahmen neun überwiegend ältere Jugendliche im Alter bis 19 Jahre teil. Eine Erklärung hierfür könnte in der Größe der Veranstaltung liegen, die gerade auf Jüngere vielleicht eher abschreckend wirken kann. Alle kamen aus den alten Bundesländern. Vier der Angemeldeten hatten eine Zuwanderungsgeschichte, sie kamen ursprünglich vorwiegend aus dem afrikanischen Kulturraum. Die meisten von ihnen kannten sich schon von anderen Treffen und hatten sich zur PoBe verabredet. Aber es kamen auch Jugendliche, die zum ersten Mal teilnahmen und die vorbehaltlos und freundlich im Kreis aufgenommen wurden. Ein Jugendlicher, der gerade erst mit seinem Testergebnis konfrontiert worden war, blühte regelrecht auf.

Er war erleichtert, Kontakt mit Gleichaltrigen knüpfen zu können, mit denen er sich über HIV und Aids austauschen konnte. Elke Adler, eine der Betreuerinnen, konnte für ihn sogar einen Kontakt zu einem Jugendlichen seines Alters in seiner Region herstellen, sodass er sich auch nach der PoBe in seinem Alltag weiterhin austauschen kann.

Betreute und Betreuerinnen bzw. Betreuer bildeten an diesem Wochenende eine feste und geschützte Einheit, sodass sich niemand verloren vorkommen musste. Neben den Jugendlichen-Workshops konnten sie wählen zwischen Freizeitangeboten oder der Teilnahme an den anderen Workshops. In den Gesprächen wurde den Jugendlichen bewusst, wie wichtig der Austausch untereinander ist. Besonders ein Mädchen litt sehr darunter, in ihrer afrikanischen Community nie über das Tabu-Thema HIV und Aids reden zu können. „Seit 18 Jahren musste ich die Krankheit und meine Geschichte geheim halten. Hier konnte ich das erste Mal mit anderen darüber sprechen.“

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre hatten die Veranstalter darauf geachtet, die Workshops für die Jugendlichen auf den Nachmittag zu terminieren. Es funktionierte, sie kamen zahlreich und beteiligten sich rege.

Der erste Workshop „HIV, ich und die Welt“ war so umfangreich, dass man beschloss, beim Bundesjugendtreffen 2015 daran anzuknüpfen. Viele Fragen waren offengeblieben. Es stellte sich deutlich heraus, dass es nötig ist, einen für Jugendliche gut verständlichen medizinischen Teil bei den Treffen zu verorten. Auch dies soll im nächsten Jahr aufgegriffen werden. Der zweite Workshop „Liebe, Lust und Leidenschaft“ dagegen ähnelte doch sehr dem Thema aus dem letzten Jahr. „Damit bin ich durch“, lautete dann auch ein Statement eines Jugendlichen.

Das zweite Abendplenum nutzte die Gruppe, um sich und die Themen und Ergebnisse ihrer Workshops allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der PoBe vorzustellen. Die Präsentation hat viele im Auditorium sehr beeindruckt.

Am Sonntagvormittag veranstaltete die Gruppe jenseits des großen Abschlussplenums ihre ganz persönliche Abschlussrunde mit ihrem Betreuer-Team. Die Teilnehmenden spielten ein Spiel, bei dem alle sagen sollten, was sie an sich selbst und an den anderen gut fanden. Es gab viel zu lachen. So erhielt eine Betreuerin beispielsweise die Rückmeldung: „Du bist voll gut drauf, obwohl du schon über 30 bist ...“ Im Gegensatz dazu flossen beim Abschied dicke Tränen. Das Gefühl, nicht allein zu sein, konnten sie jedoch mit nach Hause nehmen. Seither stehen sie in ständigem Kontakt miteinander und unterstützen sich gegenseitig. Egal, woher sie kommen und wo sie wohnen.

## HERZENSLUST: Prävention nah am Mann

Da nach wie vor circa 70 Prozent der HIV-Neuinfektionen in NRW über mann-männliche Kontakte erfolgen, hat die Präventionsarbeit von und mit Schwulen für die Aidshilfe NRW besondere Bedeutung. Die landesweite Koordination für diesen Bereich liegt bei Reinhard Klenke. Die Aidshilfe NRW aktiviert und vernetzt im Sinne der strukturellen Prävention die Lebenswelten schwuler Männer, stärkt gemeinschaftsbildende Entwicklungen in der Community und fördert Konzepte und Maßnahmen zur Prävention in schwulen Zusammenhängen. Dazu dient HERZENSLUST, die personal-kommunikative Präventionskampagne von und mit schwulen Männern. Ansprechpartner für das HERZENSLUST-Projekt sind Reinhard Klenke und Oliver Schubert.

### Die Szene ist tot - es lebe die Szene!

Der Runde Tisch wurde 1993 als jährliches Diskussionsforum ins Leben gerufen, um unter breiter Beteiligung von (Alltags-)Experten aus der Präventionsarbeit und aus der schwulen Community Trends und Entwicklungen nachzuforschen und deren lang- und mittelfristige Wirkung auf unsere Arbeit einzuschätzen.

Mit über 40 Teilnehmern war die Resonanz auf die Einladung zum 20. Runden Tisch „kreativ - präventiv“ zum Thema „Die Szene ist tot – es lebe die Szene“ enorm und sehr positiv, was sich auch aus dem Interesse von Medien und Community-Akteuren ablesen ließ.

Seit einigen Jahren gehört der Begriff „Szenesterben“ zu den zentralen Schlagworten in der schwulen Szene. Und in der Tat scheint der deutliche Rückgang der Zahl der Szenekneipen etwa in Düsseldorf, Dortmund, Bochum oder Bonn oder etwa der Besucher bei bisher etablierten Szene-Events oder der Schwund der Leserzahl bei den schwulen Printmedien diese Einschätzung zu belegen. Die Diskussion in den letzten Jahren war insbesondere dadurch gekennzeichnet, dass individuelle Eindrücke von Entwicklungen in der Szene, Veränderungen in der Szenenutzung und -landschaft, wirtschaftliche Herausforderungen, gesellschaftliche Entwicklungen, Generationenwechsel, die stark steigende Internetnutzung, um nur einige zentrale Entwicklungen zu nennen, zu einer fortwährenden Diskussion über ein „Aussterben der Szene“ führten.

Hierbei wurde weder definiert, was da eigentlich ausstirbt, noch ob es auch Entwicklungen zu neuen Formen von Szene und Community gibt und welche Konzepte für die Zukunft Erfolg versprechend sein können. Stirbt die kommerzielle Szene – oder sterben nur bestimmte Konzepte und Formen? Ist es ein Generationenkonflikt oder haben jüngere Generationen andere Bedürfnisse, andere Formen der Community? Ist das Internet „an allem schuld“? Oder bietet es nicht vielmehr eine Erweiterung der Community mit neuen Chancen und Möglichkeiten? Sind die Szene und die Community überflüssig, weil wir jetzt mitten in der Gesellschaft angekommen sind. Verliert die Aidshilfe die Basis für ihre Präventionsarbeit?



Runder Tisch „kreativ - präventiv“ 2014 im Kölner EL-DE-Haus  
Die Szene ist tot - es lebe die Szene



Angeregte Diskussion beim Runden Tisch „kreativ - präventiv“ 2014

Oder erreicht sie, durch die Erweiterung der Szene durch das Internet, neue bisher schwer erreichbare Zielgruppen?

Zum Einstieg in die Diskussion konnten zwei renommierte schwule Journalisten gewonnen werden, die aus ihrer Sicht die Entwicklung der Szene analysierten: Martin Reichert (Autor, taz Berlin) vertrat die Grundthese, dass die Szene weiterhin unverzichtbar sei und sie Lebendigkeit dadurch beweise, dass sie sich in einem fortlaufenden Veränderungsprozess befinde. Dirk Ludigs (freier Autor, Berlin) vertrat die These, dass die Szene tot und dies auch so gut sei, weil sie sich aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen überlebt habe und in der bisherigen Form in der Zukunft nicht mehr existieren werde.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass sich beide Thesen bestätigen: Die schwule Community ist aus ihrem Getto herausgetreten. Bestimmte, damit verbundene Formen haben sich überlebt. Somit ist die Szene vielfältiger, vielleicht auch weniger übersichtlich geworden. Gegensätze treten deutlicher zutage. Sie hat dadurch an Lebendigkeit gewonnen.

In Arbeitsgruppen wurden bestimmte Fragestellungen vertieft diskutiert:

- Internet als Szene: Risiko für die Stadt, Chance für das Land?
- Was braucht die kommerzielle Szene, um attraktiv zu bleiben?
- Schwule Vielfalt oder Einheitsbrei? Chancen und Risiken der gesellschaftlichen Integration
- - Szene 2024: eine Utopie?

Das Interesse an der Veranstaltung und ihren Diskussionsrunden haben beeindruckend gezeigt, dass die schwule Szene nicht tot ist. Besonders bemerkenswert war die überaus positive Grundhaltung der Teilnehmenden zur Szene und die deutliche Formulierung, dass schwule Community und Szene auch in Zukunft eine zentrale Bedeutung haben und weiter bestehen werden. Es wurde deutlich, dass die aktuelle Situation mit den Veränderungen in der Szene kein exceptioneller Zustand ist, sondern dass Veränderungen und Wandel fest zur Szene und Community gehören. Die Teilnehmer bringen eine hohe Energie mit, ihre Szene für die Zukunft aktiv zu gestalten.

„Die Szene ist nicht tot – es lebe die Szene“ ist das Fazit des 20. Runden Tisches. Eine ausführliche Dokumentation findet sich unter [herzenslust.de](http://herzenslust.de).

### CSD-Empfang 2014

„Schwule, Lesben, Bi-, Trans- und Intersexuelle haben ein Recht auf gesellschaftliche Akzeptanz.“ Das war die übereinstimmende Botschaft aller, die zum CSD-Empfang der Aidshilfe NRW und des Schwulen Netzwerks NRW nach Köln gekommen waren.

Dem schloss sich auch Dr. Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und Kompassnadelpreisträger 2014, ausdrücklich an.

„Das Bild von Homosexualität, aus dem heraus Anmerkungen zum Adoptionsrecht, zum Bildungsplan in Baden-Württemberg oder zum Coming-out von Thomas Hitzelsperger entstehen, ist von absoluter Ahnungslosigkeit geprägt“, beklagte Steffen Schwab, Landesvorsitzender des Schwulen Netzwerks NRW in seiner Rede. „Mit der verdächtigen Formel ‚Man wird doch wohl mal sagen dürfen‘ und der Beurteilung anderer Menschen und ihrer sexuellen Identität wird die Würde des Menschen kassiert!“ Schwab warnte vor einem „Rollback“ des gesellschaftlichen Klimas gegen Akzeptanz und für Repression.

Genau aus diesem Grund sei die Verleihung der Kompassnadel des Schwulen Netzwerks NRW an Kirchenpräsident Dr. Volker Jung und damit die Würdigung eines ranghohen Vertreters der Evangelischen Kirche für seine akzeptierende Haltung wichtig, betonte Arne Kayser. „Die Ausprägung der jeweiligen Lebensstile, die lautstarke Beteiligung an öffentlichen Diskussionen und das Mitgestalten von Kultur, das alles gehört zur Identität der Aidshilfen“, sagte Kayser.



Knut Dehnen, Steffen Schwab, Wulf Thomas, Sister George, Kirchenpräsident Dr. Volker Jung, Stefan Meschig, Bärbel Bas MdB und Pfarrer Markus Herzberg beim CSD-Empfang 2014

Die Ausweitung des Familienbegriffs, anstelle der Form die Art des Zusammenlebens in den Blick zu nehmen, sei der gleiche Ansatz von Kirche und Aidshilfe. Kayser erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die vielen schwulen Theologen, die sich seit den Achtzigerjahren für den Aufbau der Aidshilfen engagiert haben.

Kirchenpräsident Dr. Volker Jung selbst betonte, dass er die theologische Debatte über Homosexualität noch nicht für abgeschlossen halte. „Sowohl in Teilen der evangelischen Kirche als auch in der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche ist es weiterhin notwendig, das Verhältnis zu schwulen und lesbischen Menschen grundlegend zu überdenken.“ Dr. Volker Jung zufolge greift der Ansatz zu kurz, Homosexuelle nicht diskriminieren zu wollen, gelebte Homosexualität aber nach wie vor als Sünde zu verurteilen. „Das Ziel muss echte Akzeptanz sein.“ Angesichts der erschreckend weit verbreiteten Homophobie sei es wichtig, in Kirche und Gesellschaft zu einer veränderten Beurteilung nichtheterosexueller Lebensweisen zu kommen.

Neben Dr. Volker Jung wurde auch der Duisburger Aktivist Wulf Thomas für sein besonderes ehrenamtliches Engagement in schwulen Lebenszusammenhängen mit der Kompassnadel geehrt, Mitbegründer der AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel und der homosexuellen Kulturtage seiner Heimatstadt. Bärbel Bas MdB würdigte Thomas in ihrer Laudatio als kreativen Kopf, der am „Klimawandel in unserer Stadt zu mehr Toleranz und Akzeptanz“ großen Anteil habe. Er habe auf einzigartige Weise das Bild von Schwulen und Lesben in seiner Stadt und darüber hinaus mitgeprägt.

Der CSD-Empfang des Schwulen Netzwerks NRW fand 2014 zum 21. Mal statt. Seit dem Jahr 2000 führen ihn die Aidshilfe NRW und das Schwule Netzwerk NRW gemeinsam durch. Knapp 700 Menschen folgten der Einladung der beiden Landesverbände in diesem Jahr. Im Rahmen des Empfangs verlieh das Schwule Netzwerk NRW zum 14. Mal den Preis Kompassnadel.

## Protect the Universe of Sex

Dies war das Motto der 150-köpfigen Gruppe von Herzenslust und ihrer diesjährigen Aktion zu den CSDs im Land, welche mit dem ColognePride startete. Die Ehren- und Hauptamtlichen, die für die vielfältige Prävention mit Schwulen und anderen Männern, die Sex mit Männern haben (MSM), in NRW stehen, zogen als Superhelden durch die Stadt. Als solche verteidigten sie die Vielfalt der schwulen Community und kämpften gegen die Prüderie selbsternannter Sittenwächter.

Wissen heißt die Wunderwaffe, mit der jeder zum Helden werden kann. Wer seine Risiken kennt, kann sich entsprechend wappnen!

Nach den Auftritten als „Saftschubsen“ der United Love Air, „Sex Mechanics“ und „Cruising Sailors“ in den zurückliegenden Jahren warb Herzenslust wieder für verantwortungsbewusstes Handeln beim Sex unter Männern. Die Herzenslustgruppe, die aus der CSD-Parade durch Köln nicht mehr wegzudenken ist, sorgte mit ihren „Superheroes“ am CSD-Sonntag wird am kommenden Sonntag wieder für Aufsehen.



Protect the Universe of Sex!  
Die Herzenslust-Superheroes beim ColognePride 2014

„Von der Darkroombar und dem schwulen Schwitztempel bis zum Cruisingpark. Ob beim Sex-to-go, bei der leidenschaftlichen Affäre oder in der Partnerschaft: Es gilt, „den Kosmos des Flirtens und Fummelns im Universe of Sex zu schützen“, heißt es in der Broschüre, die zusammen mit Tausenden Cruisingpacks und Vitaminbomben zum Kräftsammeln am Rand des Paradewegs „an den Mann“ gebracht wurden. „Genießt euren Sex und bleibt gesund dabei!“, ist die Botschaft der Herzenslust-Heroes, die den Stimmen, die nach Verboten rufen und dem lustvollen Treiben ein Ende bereiten wollen, mutig entgegen-traten und entgegentreten.

Ein großer Dank für die gelungene Aktion gilt allen, die zunächst die Idee entwickelt, sie kommuniziert, auf Facebook und auf andere Weise dafür geworben, vorbereitet und schließlich durchgeführt haben sowie nicht zuletzt den vielen, vielen Heroes, die im Superhelden-Outfit für die Ideale und Inhalte von HERZENSLUST durch Köln gezogen sind: Ein besonderer Glückwunsch für die Zuerkennung des Preises „Bester Wagen der Demo zum ColognePride 2014“! Die Aidshilfe NRW ist stolz darauf, ein solches Projekt unterstützen zu können, und dankt jedem Einzelnen, Flagge für HERZENSLUST NRW gezeigt zu haben!

## Socke & Schuss - mit HERZENSLUST bis in die Puppen

Wir machen uns auf die Socken! So und nicht anders versteht HERZENSLUST seine Arbeitsweise, wenn es darum geht, auf Szenetrends und gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. Dass dies im zurückliegenden Jahr wortwörtlich in die Tat umgesetzt wurde, war ein Ergebnis, das aus der kreativen Zusammenarbeit vieler Akteure entstanden ist. Die Studienkenntnisse zur Internetsexualität von Dannecker/Lemke und nicht zuletzt die neuesten Ergebnisse der Bochow-Studie von 2012 bestätigten unsere Erfahrungen, die wir durch die Arbeit im Projekt „Health Support“ auf gayromeo.de sammeln konnten: Der schwule Mann von heute surft und datet sich. Regelmäßig! Außerdem flankierten die Forschungserkenntnisse die Inhalte unseres Trainingsangebots zu „Prävention und Social Media“, das wir bereits seit zwei Jahren durchführen: Der schwule Mann, er klickt, setzt Likes und kommentiert online, was das Zeug hält. Täglich! Und deshalb waren sie auf einmal da! Socke & Schuss heißen die neuen Mitglieder der vielfältigen und großen HERZENSLUST-Familie.



Socke & Schuss  
Mit HERZENSLUST bis in die Puppen

Unter Beteiligung der LAG HERZENSLUST, dem Fachvorstand der Aidshilfe NRW, der HERZENSLUST-Gruppen aus Bochum und Essen und Vertretern des Schwulen Netzwerks NRW wurde die Idee für eine neue Form der Prävention auf Facebook entwickelt. Kurz vor dem Start des landesweiten HERZENSLUST-Auftritts auf dem ColognePride stellten sich die beiden schwulen Socken online auf sockeundschuss.de vor. Hier findet man Informationen über ihren persönlichen Werdegang und erfährt, wie und wo sich die beiden kennenlernten. Als „emotionale Zweckgemeinschaft“ starteten die beiden und geben also fortan den Besucherinnen und Besuchern ihrer Microsite mit dem Infobereich „Wenn die Socke qualmt“ nützliche Infos zu STI an den Fuß ... oder besser gesagt an die Hand.

Ihre gemeinsamen Erlebnisse können seit Juli 2014 regelmäßig auf ihrer Facebook-Seite verfolgt werden. Neben Themen zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen informieren und diskutieren Socke & Schuss zu Themen rund um schwule Szene und Community. Im Kontext von Verhaltens- und Verhältnisprävention ist dies bis heute ein wichtiges Element des Projektes.

Mit ihren Bild-Text-Postings laden Socke & Schuss zum Kommentieren und Diskutieren ein. Nutzerinnen und Nutzer können sich die für sie relevanten Inhalte selber herausfiltern und gelangen über Links zu weiterführenden Informationen. Mit Kategorien wie zum Beispiel dem FÜCKTENCHECK, „Schuss schießt scharf“ oder dem Sexlexikon bietet das Projekt den Usern eine zusätzliche Orientierung. Der aus der Vor-Ort-Arbeit adaptierte Ansatz des erfolgreichen Präventainments eröffnet HERZENSLUST somit einen weiteren Kanal für seine Botschaften.

Socke & Schuss ist sehr erfolgreich gestartet. Durch Unterstützung der Medienagentur conceptbakery aus Köln konnte das Projekt von Anfang mit einem professionellen Look überzeugen. Als Fachkräfte im Bereich Social Media und Marketing konnte die Agentur wichtige Impulse setzen und hielt sich an die von der Arbeitsgruppe festgelegten Vorgaben und Ziele.

Durch Media-Schaltung einzelner Beiträge für den Nutzerbereich NRW konnten zum Beispiel im Projektzeitraum von Juni 2014 bis Oktober 2014 insgesamt 61.216 User erreicht werden. Durch 952 Likes, 58 Kommentare und 27 geteilte Inhalte konnte eine Gesamtreichweite von 107.073 Zugriffen auf alle Postings erzielt werden. Ende 2014 folgten der Seite 718 Fans. In der Gesamtbetrachtung aller Werte, die zu den Kategorien Reichweite, Interaktion und Kommunikation ausgewertet werden können, erreicht die Facebook-Seite von Socke & Schuss somit einen PPI (Page Performance Index) von 33 Prozent. Der deutsche Durchschnitt von Fanseiten auf Facebook liegt bei 14 Prozent! Dies ist umso bemerkenswerter, weil „Socke & Schuss“ als völlig unbekannte Marke gestartet ist und auf eine große Verbreitung innerhalb der schwulen Facebook-Nutzercommunity angewiesen war. Also spätestens jetzt wird es Zeit, den beiden einen Besuch unter facebook.com/sockeundschuss abzustatten und sich durch Postings zu schwuler Sexualität, Crystal Meth oder Irrungen und Wirrungen im Darkroom zu klicken.

## Fachtag „jung & schwul“ mit HERZENSLUST

„Läuft bei dir“ ist das Jugendwort des Jahres und bedeutet so viel wie „Du hast es drauf!“. Es wird auch als Synonym für „cool“ oder „krass“ verwendet. Folgen wir der Jury des Langenscheidt-Verlags, ist die Bedeutung dieser Redewendung für die Ziele von Jugendarbeit mit und für schwule und bisexuelle Jungs und Männer durchaus hoch aufzuhängen. Somit greifen auch Präventionsmethoden zu HIV und anderen STI. Wir wollen informieren, bestärken und zur persönlichen Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Identität und oder auch mit Safer-Sex-Strategien motivieren. Behauptet ein Jugendlicher also von sich „Läuft bei mir!“ ist sicherlich vieles richtig gelaufen! Läuft es nicht, gilt es natürlich weiterhin Angebote vorzuhalten und zu unterstützen.

Erfahrungen aus der schwul/lesbisch/trans/bi und queeren Jugendarbeit zeigen, selten handelt es sich um homogene Gruppen, mit denen wir arbeiten können und die ihre eigenen Erfahrungen in die unterschiedlichen Kontexte einbringen. Gerade dies ist aber auch die Chance für Prävention, richtet sie sich doch, wenn sie erfolgreich sein möchte, an die, bei denen es läuft, und an die, bei denen es nicht läuft.

Der Fachtag „jung & schwul“ mit HERZENSLUST beschäftigte sich unter anderem auf Anregung aus den Mitgliedsorganisationen mit neuen Methoden der Prävention zu HIV und STI, um zum Beispiel ein beschriebenes Gefälle innerhalb der Zielgruppe adäquat auffangen zu können. Hierzu konnten wir die Referatsleiterin Ausstellungen und personale Kommunikation Beate Lausberg von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung als Referentin begrüßen, die unseren Teilnehmern die Ausstellung „GROßE FREIHEIT – liebe.lust.leben.“ aus ihrem Haus vorstellte. Die multimediale Ausstellung lädt Jugendliche zum Dialog ein und bietet viele interaktive Stationen, die auch schwule Themen behandeln.

Eine davon ist zum Beispiel das Projekt „Paul & Etienne“ der HERZENSLUST-Gruppe Check Up aus Köln.

Im weiteren Verlauf des Fachtags wurde den Teilnehmern das virtuelle Präventionsprojekt „Socke & Schuss“ vorgestellt, das sich verstärkt an die Nutzergruppe der 16- bis 25-Jährigen richten möchte. Vorstand Arne Kayser steuerte für die zweite Tageshälfte wichtigen Input zum Thema Schutz durch Therapie bei, den er kurz zuvor als Referent der bundesweiten Veranstaltung „Positive Begegnungen“ präsentieren konnte. Die Herausforderungen, „Schutz durch Therapie“ in der schwulen Jugendarbeit als Safer-Sex-Möglichkeit zu thematisieren, wurde engagiert in der anschließenden Kleingruppenarbeit diskutiert. Die Landesarbeitsgemeinschaft HERZENSLUST ist nicht zuletzt wegen dieses wichtigen Präventionsfortschritts ein wichtiger Partner für Jugendarbeit und bekräftigte am Fachtag ihre Offenheit und die notwendige Einbindung von Fachkolleginnen und Fachkollegen in die HERZENSLUST-Arbeit!

## Männliche Sexarbeit

Die männliche Sexarbeit berührt gleich mehrere gesellschaftliche Problemfelder: Prostitution, Homosexualität und Migration. Hinzu kommt die Diskriminierung der Stricherszene in der schwulen Community. Bedingungen, die in besonderer Weise den Zugang zu gesundheitspräventiven und HIV-Angeboten der Aidshilfen in den Zielgruppen (Stricher, Callboys, Freier) erschweren.

Handlungsleitend für die Arbeit der Aidshilfe NRW im Bereich Sexarbeit ist die Erkenntnis, dass Verhalten nicht von den Verhältnissen getrennt werden kann. Was ein Mensch für seine Gesundheit und die Gesundheit

anderer tun kann, hängt von seinem Lebensumfeld und von der Gesellschaft ab. Diskriminierung und Ausgrenzung behindern gesundheitsbewusstes Verhalten ebenso, wie wirtschaftliche, kulturelle und rechtliche Rahmenbedingungen sie befördern können. In diesem Sinne bilden sowohl die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsstation von Strichern und männlichen Sexworkern als auch die HIV- und Gesundheitsprävention die Basis unseres Engagements.

Im Juni 2005 beschloss der Landesvorstand die Einrichtung der Landesarbeitsgemeinschaft Männliche Prostitution, als Angebot zur Vernetzung

und zum Erfahrungsaustausch der in der Prostitutions- und Stricherarbeit tätigen Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW. Seit 1999 unterstützt der Landesverband im Rahmen der ZSP-Förderung Projekte (31 Maßnahmen) im Bereich der männlichen Prostitution. Darunter die erste grundlegende Bestandsaufnahme zur Lebenslage von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet und 2008 die Ausweitung und Vertiefung der Erhebung für das östliche Ruhrgebiet. Die Bedeutung der schwulen Internet-Kontaktportale als Orte der Kontakthanbahnung wurde dabei erstmalig mituntersucht.

Mit dem Runden Tisch „kreativ – präventiv“ 2010 „Callboys, Freier und die Community – Begegnungen mit einem Tabuthema“ wurden unterschiedliche Aspekte der männlichen Prostitution in der schwulen Community beleuchtet und die Arbeit mit Freiern als Angebot der Primärprävention und damit des HERZENSLUST-Projekts diskutiert.

In der Folge begann man etwa in Düsseldorf damit, Freier als kontinuierliche Übermittler von Präventionsbotschaften einzubeziehen.

Das Fehlen von (aktuellem) Datenmaterial und Forschungsergebnissen zum Themenfeld Männliche Prostitution wird immer stärker als grundlegendes Problem in der Präventionsarbeit erkannt. Die Bedeutung und die Problemlagen im Bereich der männlichen Sexarbeit können der Politik und der Fachöffentlichkeit nur schwer vermittelt werden. Von den Mitgliedsorganisationen in der LAG Männliche Prostitution wurden wiederholt Studien angeregt und dazu dem Gesundheitsministerium und der Deutschen AIDS-Hilfe Exposés vorgelegt, bislang leider ohne Erfolg.

Am 8. Oktober 2014 legte die Landesregierung den Abschlussbericht des Runden Tisches „Prostitution in NRW“ vor. Auf Anregung der Aidshilfe NRW wurde auch die männliche Sexarbeit

Teil der Beratungen am Runden Tisch. Der Sprecher der LAG Männliche Prostitution, Markus Willeke, war dort kontinuierlich mit seiner Fachexpertise vertreten. Vier Jahre wurde in diesem Gremium beraten. Wobei sich die Expertinnen und Experten gegen die Stigmatisierung der Prostituierten, aber auch der Kunden aussprachen. Auch die zunächst diskutierte Kondompflicht sei „epidemiologisch kaum zu begründen“ und fand daher auch nicht die Zustimmung der Fachexperten. Der Runde Tisch hat durch den Fundus des zusammengetragenen Wissens in der Diskussion um die Überarbeitung des Prostitutionsgesetzes wichtige Impulse gesetzt.

Der Landesvorstand hat Sexwork als Themenschwerpunkt des Landesverbands für 2014 und 2015 benannt. Auf der Mitgliederversammlung im November 2014 wurde die Einrichtung von Fokusgruppen angeregt, die der Mitgliederversammlung ein Positionspapier vorlegen werden.

## Safer Use und Harm Reduction auch hinter Gittern

Die fachliche Unterstützung und Beratung unserer Mitgliedsorganisationen zu aktuellen Themen und Problemen im Bereich Drogen und Strafvollzug im Kontext von HIV und Aids gehören zu den regelmäßigen Aufgaben von Ruth Steffens. Ein praxisnaher Austausch zwischen den regionalen Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW ist dabei elementarer Bestandteil. Seit 1989 leistet das Spritzenautomatenprojekt Safer-Use der Aidshilfe NRW einen Beitrag zur Verminderung der HIV-Neuinfektionen bei Drogen gebrauchenden Menschen. Ansprechpartnerin für das Spritzenautomatenprojekt in der Geschäftsstelle ist Brigitte Bersch.

### Tagung zu Ambulant Betreutem Wohnen mit Wohnraum für ältere Drogen gebrauchende HIV- und/oder HCV-positive Menschen

Die Lebenssituation der Menschen mit HIV hat sich im letzten Jahrzehnt verändert. Mit den wirksamen Therapieangeboten entwickelt sich Aids zunehmend zu einer behandelbaren, chronischen Erkrankung mit teilweise medizinischen Nebenwirkungen und sozialen Auswirkungen.

Für viele der Menschen mit HIV/Aids und für viele Konsumentinnen und Konsumenten von illegalen Drogen ist die Lebenserwartung dank des aktuellen medizinischen Fortschritts und der Anwendung von Präventionsangeboten deutlich gestiegen. Allerdings treten im Schnitt bei Menschen, die langjährig Drogen konsumieren und mit HIV oder HCV infiziert sind, spezifische körperliche Anzeichen des biologischen Alterns zehn bis 15 Jahre früher auf. Wo und wie leben diese Frauen und Männer, die lange von der Gesellschaft missachtet wurden, keinen oder nur wenig sozialen Rückhalt haben und letztlich doch Beistand und Begleitung im Alltag brauchen?

Diesem Thema widmete sich der Landesverband am 4. Dezember 2014 bei einer Fachtagung mit dem Titel „Ambulant Betreutes Wohnen und Versorgung von älter werdenden Drogen gebrauchenden Menschen mit HIV-/HCV-Diagnose in NRW“. Ausgerichtet wurde sie von VISION, dem Verein für innovative Drogenselbsthilfe in Köln. 30 Frauen und Männer nahmen an diesem Treffen mit dem Untertitel „Bewährtes Wissen und Erfahrung nutzen, um Neues zu entwickeln“ teil.

Dabei waren nicht nur Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW, sondern auch Praktikerinnen und Praktiker der Caritas oder der Arbeiterwohlfahrt. So diente das Treffen dazu, sich über bereits bestehende Projekte in NRW ausführlich zu informieren und Ideen zu entwickeln, wie diese oder alternative Projekte und Angebote in die eigene Einrichtung, den eigenen Verband, die eigene Region übertragen werden könnten.

Impulse gaben die Ergebnisse eines Projekttags „Würdevolles Älterwerden: Wohnformen für Junkies, Ehemalige und Substituierte“ 2013, den VISION e.V. organisiert hatte. Hier wurde deutlich, dass soziale Beziehungen fehlen oder das unmittelbare Lebensumfeld von Diskriminierung und Ausgrenzung belastet ist. Drei Viertel der Befragten gaben an, alleine zu leben.

Die bestehenden Wohnverhältnisse sind oft unzureichend. Sie sind zu klein, nicht barrierefrei und befinden sich in sozialen Brennpunkten der jeweiligen Kommunen. So wundert es nicht, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner Unterstützung bei der Beantragung oder Organisation von Haushaltshilfen, barrierefreiem Wohnraum, Gemeinschaftsaktivitäten oder die Übernahme von regelmäßigen Renovierungskosten und die Finanzierung von Instandhaltungen wünschen. Gebraucht werden außerdem Fahrt- und Begleithilfen beim Weg zur ärztlichen Behandlung oder zum Einkauf.

Viele sehen auf sich zukommen, dass sie im Alter nicht alleine werden leben können. Ihre äußerst negativen Erfahrungen in Notunterkünften oder Gefängnissen hat sie aber für das Gemeinschaftsleben meist entfremdet. Hier gilt es, Lösungen zu finden, um der Würde dieser Menschen gerecht zu werden.

Im zweiten Referat wurde das Langzeit Übergangs- und Stützungsangebot (LÜSA) in Unna vorgestellt und dessen praktische Erfahrung mit inzwischen etwa 400 Drogen konsumierenden Bewohnerinnen und Bewohnern, die seit Oktober 1997 in einem Haus mit 25 Wohneinheiten oder einzeln wohnen. Das Fazit hierzu lautet kurz und bündig: Es bedarf neuer und mehr (sub-) kultursensibler Hilfeangebote mit erfüllbaren Anforderungen, die ein Zuhause und die (Wieder-)Verwurzelung für Menschen bieten, die keine Reintegrationsperspektive mehr aufbauen können.

Besonders im dritten Referat wurde die Komplexität der Thematik aus der Sicht der Pflege verdeutlicht. Die Leistungsgrundlagen sind in der Pflegeversicherung, in der Krankenversicherung, der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen und den „Hilfen zur Pflege“ als Bestandteil der Sozialhilfe begründet. Sie reichen von der herkömmlichen Krankenpflege über die Spezialpflege von Menschen mit HIV und Aids bis hin zu psychiatrischer Fachpflege und zur 24-Stunden-Pflege.

Nahezu alle haben einen geringen sozioökonomischen Status und sind abhängig von staatlichen Transferleistungen. Die Schwierigkeiten bei der pflegerischen Versorgung älter werdender Drogen gebrauchender Menschen sind die Sicherstellung der Substitution und strukturelle Probleme bei der Substitution. Hier gibt es aufwändige Abstimmungsbedarfe zwischen allen Beteiligten und nicht selten ist eine Fehlversorgung vorhanden. Hinzu kommt, dass bei der Palliativpflege Menschen zwischen 60 und 65 Jahren schwerstkrank aufgenommen werden, die dann schnell versterben. Mehr noch als bei anderen chronischen Erkrankungen ist für den Erfolg einer HIV- oder auch Hepatitis-C-Therapie die Compliance der Betroffenen zwingend notwendige Voraussetzung. Zusätzlich erschweren die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (zunehmende Ökonomisierung im Gesundheitswesen, soziale Sicherungssysteme im ständigen Wandel, Abkehr vom Solidarprinzip) die Pflegeorganisation.

Dies alles bedeutet für eine Einrichtung, die sich alternden Drogengebrauchenden mit HIV/HCV widmet, dass sie besonderes Augenmerk auf Einsatzplanung mit integrierten pädagogischen Elementen legt, eine Personalpolitik mit multiprofessioneller Personalentwicklung betreibt und die Einbindung in regionale Versorgungsstrukturen verfolgt.

Außerdem wird grundsätzlich eine bessere Verknüpfung von Alten- und Drogen(selbst)hilfe benötigt! Ein erster Ansatz können interdisziplinäre Arbeitskreise sein, in denen der Bedarf, die Gemeinsamkeiten und die Besonderheiten dargestellt werden können. Es gilt, die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger über die Komplexität der Zusammenhänge zu informieren, damit die allseits knappen Ressourcen konkreter für das Gemeinwohl eingesetzt werden können. Der Landesverband mit seinen Mitgliedorganisationen unterstützt eine professionelle Ausrichtung, den Kontakt zu den Zielgruppen und die Einbeziehung der Kommune.

## Naloxon rettet Menschenleben

Neben der Teilnahme an Facharbeitskreisen und Fachgesprächen wie an Konferenzen und landesweiten Fachtagen bietet die Aidshilfe NRW in Kooperation mit der Drogenselbsthilfe Tagungen im Drogenbereich an.

Gängige Praxis ist derzeit jedoch schon, dass aufgeschlossene Ärztinnen und Ärzte dafür sorgen, dass informierte Frauen und Männer in entsprechenden Situationen mit Naloxon versorgt sind und wissen, wie es in Notsituationen



Fachtag „Naloxon rettet Menschenleben“ 2014 in Köln

So auch 2014 anlässlich des nationalen Gedenktags für verstorbene Drogen gebrauchende Menschen am 21. Juli. Zusammen mit VISION und akzept NRW fand am 16. Juli in der Fachhochschule Köln der Fachtag „Naloxon rettet Menschenleben“ statt. Naloxon ist ein Opiatantagonist. Es kann innerhalb weniger Augenblicke Todesfälle vermeiden und wird daher seit über 40 Jahren in der Rettungs- und Notfallmedizin erfolgreich bei Überdosierungen von Heroin oder anderen Opiaten eingesetzt.

Es erscheint uns dringend erforderlich, mehr Fachwissen zu diesem Thema in Umlauf zu bringen, damit Naloxon den Opiatkonsumierenden zur Verfügung steht, wo sie es brauchen. Besonders die rechtliche Problematik, welche die Naloxon-Vergabe im Rahmen der Laienhilfe mit sich bringt, ist sowohl national als auch international betrachtet eine der Haupthürden vor der Nut-

Dieser Fachtag unterrichtete über den internationalen Stand der Wissenschaft, die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie über die bestehende Praxis der Naloxon-Vergabe.

Im ersten Teil vermittelte Dr. Ingo Ilja Michels, Leiter des Arbeitsstabs der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, die Haltung der Bundespolitik, während Prof. Dr. Heino Stöver von der Fachhochschule Frankfurt am Main über den internationalen Stand der Wissenschaft und zu Projekten der Naloxon-Vergabe berichtete. Jürgen Heimchen, 1. Vorsitzender des Bundesverbandes der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit, beschrieb den Wandel seiner eigenen ablehnenden Haltung gegenüber Naloxon hin zu einer Befürwortung eines solchen Angebots. Kerstin Dettmer, Ärztin bei Fixpunkt in Berlin, berichtete über Erfahrungen aus einem Modellprojekt der Naloxon-Vergabe.

Zum Abschluss des zweiten Teils resümierte Urs Köthner, Vorstand von akzept NRW, die Ergebnisse des Fachtags und machte mit einem Video-Beitrag von injectingadvice.com deutlich, wie einfach die Naloxon-Vergabe sein kann.

Das letzte Drittel hatte den Charakter einer Praxisschulung zum Einsatz von Naloxon. An ihr nahmen rund 40 Personen teil. Insgesamt besuchten den Fachtag rund 80 Personen, einerseits Fachpersonal, andererseits auch Drogengebrauchende. Es wurde deutlich, dass die Verfügbarkeit von Naloxon ausgeweitet werden muss.

Dazu gehört der Einsatz von Schulung und Naloxon-Vergabe als Standard in Entzugs-, Abstinenz- und Substitutionsbehandlungen.

Die Auseinandersetzung damit fordert einen Zuwachs an Wissen über Überdosierungsrisiken und -symptome sowie angemessene Reaktionen darauf. Die Wirksamkeit ist belegt: „Schulungen im Umgang mit Überdosierungen bei der Verabreichung des Opioid-Antagonisten Naloxon können im Falle einer Überdosierung lebensrettend sein“ (Europäischer Drogenbericht 2014). Die Dokumentation der Veranstaltung finden Sie unter [vision-ev.de](http://vision-ev.de).

## 25 Jahre Spritzenautomaten in NRW

Mit einer Fachtagung und einem kleinen Festakt feierte die Aidshilfe NRW in der Düsseldorfer Villa Horion das „Silberjubiläum“ des Spritzenautomatenprojekts NRW. Seit 25 Jahren sind die inzwischen über 100 Automaten im ganzen Land Garanten für einen niedrigschwelligen Zugang zu Präventionsmitteln für Drogen konsumierende Menschen. „Das Projekt“, so Olaf Lonczewski, „festigt ein Konzept und eine Haltung in der Aidshilfe, die sich heute als eines der wichtigsten Erfolgsrezepte für Prävention nicht nur im Drogenbereich darstellt: Niedrigschwelligkeit und akzeptierende Arbeit.“

Lonczewski trat Kritikern entgegen, die Automaten zögen Drogen gebrauchende Menschen an und gefährdeten die Anwohner. „Sie sind kein Mittel zur Steuerung des Aufenthaltsortes Drogen gebrauchender Menschen, sie werden dort angebracht, wo der einfache und zugleich diskrete Zugang gewährleistet wird und sich die Menschen, die ihn in Anspruch nehmen, aufhalten und auch leben.“ Lonczewski betonte: „Die Aidshilfe setzt sich für einen ungehinderten Zugang zu Präventionsmaterial für alle Menschen ein, ob mit festem Wohnsitz, obdachlos oder in Haft. Zugang zu Präventionsmaterialien ist ein Menschenrecht!“



Staatssekretärin Martina Hoffmann-Badache bei ihrer Rede anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Spritzenautomatenprojekts

Die Staatssekretärin im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA), Martina Hoffmann-Badache, dankte seitens der Landesregierung allen, die sich an der Weiterentwicklung und Umsetzung des Projekts engagieren. Die niedrigschwelligen Hilfsmaßnahmen seien gesundheitspolitischer Schwerpunkt des Landes. „Im Mittelpunkt steht die Reduzierung

der HIV-Ansteckungsrisiken durch umfassende, an der Lebensrealität der Menschen orientierte Information und Aufklärung zu „Safer-Use.“ Das Spritzenautomatenprojekt sei nicht zuletzt ein gelungenes Beispiel für ein erfolgreiches Zusammenwirken von Aids- und Drogenhilfesystem. Die Einbindung der Drogenhilfe-Einrichtungen sowie der Drogenselbsthilfe seien wichtiger Bestandteil einer szenenahen Arbeit. „Auch wenn es bei intravenös Drogenabhängigen – nicht zuletzt als Erfolg der Aidspräventionsmaßnahmen – in den zurückliegenden Jahren zu einem Rückgang der Zahl der HIV-Neuinfektionen gekommen ist, gehören sie auch heute noch mit schätzungsweise 8 Prozent der gemeldeten HIV-Neuinfektionen zu den Menschen, die von HIV und Aids besonders betroffen sind“, sagte Hoffmann-Badache. Darum seien die Weiterführung und der landesweite Ausbau des Spritzenautomatenprojekts unverzichtbar.



Marco Jesse, VISION, Köln und Thoralf Wedig, Café Victoria, Köln, referierten zum Thema Selbsthilfe und Drogenhilfe

Über 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten Gelegenheit, an Vorträgen und Diskussionsrunden zu folgenden Themen teilzunehmen:

#### Verändertes Risikoverhalten bei jungen Drogenkonsumentinnen

Redebeiträge von Sabine Reichert, Sozialdienst katholischer Frauen Köln und Prof. Dr. Imke Niebaum, Fachhochschule Köln

#### Junkie-Selbsthilfe und Drogenhilfe: Partner oder Konkurrenten?

Redebeiträge von Marco Jesse, VISION, Köln, und Thoralf Wedig, Café Victoria Köln

#### Spritzenautomaten im Knast

Redebeiträge von Sandra Buermann, Justizvollzugsanstalt für Frauen Berlin und Beate Jagla, Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW

Zum Abschluss spielte der Geschäftsführer der Wuppertaler Drogenberatungsstelle, Dieter Marenz, das Ein-Mann-Theaterstück „Welche Droge passt zu mir?“ Es erzählt die Geschichte eines Mannes „in den besten Jahren“. Er nimmt sich eine Auszeit. Eine innere Unruhe treibt ihn um. Was ist seine Sehnsucht, was seine Angst? Durch Zufall öffnet sich eine Tür zu einer anderen Welt: die Welt der Drogen. Marenz nahm das Publikum mit auf seine Reise und bot mit dieser beeindruckenden Interpretation einen würdigen Abschluss der Jubiläumsveranstaltung.

#### Sortimentserweiterung: Smoke-It-Sets

Aufgrund des sich verändernden Drogenkonsumverhaltens hat die Aids-Hilfe NRW reagiert und ein neues Produkt in Umlauf gebracht. Im Frühjahr 2014 konnten 10.000 kostenlose Smoke-it-Sets an intravenös Drogen gebrauchende Menschen abgegeben werden. Die Aids-Hilfe NRW hat sich entschlossen, die Smoke-it-Sets in das feste Sortiment an Präventionsmaterialien aufzunehmen. Seit September 2014 können die Smoke-it-Sets von den Spritzenautomatenbetreibern bestellt werden. Entsprechende Aufkleber für die Anbringung an den Automaten wurden angefertigt. Die Smoke-it-Sets in den Automaten enthalten: vier extrastarke Folien, einen Alkoholtupfer zum Händereinigen, einen Strohhalm als Falthilfe, einen Infolyer sowie ein zuckerfreies Bonbon.

Mit dem aktualisierten Sortiment wird die Qualität des Spritzenautomatenprojekts verbessert und die Niedrigschwelligkeit des Bezugs von Präventionsmaterialien durch den weiterhin günstigen Preis beibehalten. Damit ist eine teilweise Kostendeckung für die

Bewirtschaftung des Projekts möglich. Die entstehenden Gewinne aus dem Zweckbetrieb decken aber nicht die Kosten, die notwendig sind, um das Projekt politisch ausreichend zu vertreten. Diese Kosten werden durch Projektmittel gedeckt.

#### Neue Spritzenautomaten, Care-Packs und Smoke-It-Sets

Die vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen Ende 2013 zur Verfügung gestellten zwölf Spritzenautomaten wurden im Laufe des Jahres 2014 aufgestellt. Auch in diesem Jahr stellte das Ministerium für die Beschaffung und Montage von weiteren zehn Spritzenautomaten entsprechende Landesmittel zur Verfügung. Diese Automaten werden im Frühjahr 2015 fertiggestellt und sind zum Teil für die Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen vorgesehen, die in ihrer Stadt oder Kommune weder einen Spritzenaustausch anbieten noch einen Spritzenautomaten betreiben. Zusätzlich wurden Gelder für die Anfertigung von 20.000 Care Packs und 10.000 Smoke-it-Sets bewilligt, die zur Schadensminimierung beim Drogenkonsum beitragen sollen. Im Frühjahr 2015 werden diese Päckchen an Drogenhilfe-Einrichtungen, Kontaktcafés und JES-Gruppen in NRW verschickt zur weiteren kostenlosen Verteilung vor Ort.

#### Spritzenautomaten NRW in Zahlen

Im Rahmen des Spritzenaustauschprogramms per Automaten wurden im Jahr 2014 rund 121.142 Spritzenpäckchen für intravenös Drogen gebrauchende Menschen in NRW zielgerichtet abgegeben (Safer-Use) und darüber hinaus 5.490 Kondome (Safer-Sex) und rund 45.935 Pflege- und Care-Sets bereitgestellt. Von September bis Dezember 2014 wurden zusätzlich 4.236 Smoke-it-Sets an die Spritzenautomatenbetreiber verschickt.

Im Jahr 2014 beteiligten sich 61 Einrichtungen aus Nordrhein-Westfalen am Spritzenautomatenprojekt, die insgesamt 107 Spritzenautomaten betreuten.

Weitere Informationen zum Automatenprojekt, zu HIV, Hepatitis, Substitution und zum Thema Safer-Use gibt es unter [saferuse-nrw.de](http://saferuse-nrw.de). Hier besteht ferner die Möglichkeit für die Betreiber, die in den Automaten angebotenen Spritzenpacks, Care-Sets etc. online zu bestellen. Außerdem sind auf der Homepage die Adressen der Automatenbetreiber und die Standorte der Spritzenautomaten in NRW zu finden. Auch der Newsletter rund um das Thema Spritzenautomatenprojekt kann online abonniert werden.

## 7. Europäische Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft

Anlässlich der 7. Europäischen Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft, die vom 12. bis 14. März 2014 in Bonn stattfand, konnte die Aidshilfe NRW eine Veranstaltung im Rahmen des Vorprogramms in der Landesgeschäftsstelle anbieten. Als Gastreferent kam Dr. Hans Wolff, Direktor der gefängnismedizinischen Abteilung der Genfer Universitätsklinik, um über Spritzenvergabe in Schweizer Gefängnissen am Beispiel Genf zu berichten und den hiesigen Praktikerinnen und Praktikern Rede und Antwort zu stehen. Wolff, Arzt und Forscher, engagiert sich seit Langem für die Gesundheit von Gefangenen und von Menschen ohne Ausweispapiere. Darüber hinaus ist er Mitveranstalter der Europäischen Konferenzen zur Gesundheitsförderung in Haft.

Zu dieser besonderen Begegnung lud die Aidshilfe NRW Anstaltsleitungen, Sozialdienst- sowie Drogen- und Aidshilfe-Personal und weitere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ein. Wolff berichtete über seine Erfahrungen in der Gesundheitsförderung für Gefangene durch das öffentliche System, insbesondere über die Spritzenvergabe, Substitution und sonstige medizinischen Angebote für Drogen gebrauchende Inhaftierte. Zunächst stellte er die drei Organisationsmodelle von Gesundheitsversorgung in Haft in der Schweiz dar: Arzt und Pflege sind direkt von der Gefängnis- oder der Justizverwaltung angestellt, Arzt oder Pflege sind angestellt oder Arzt und Pflege sind unabhängig von der Gefängnis- oder Justizverwaltung.

Er beleuchtete die Hemmnisse und Loyalitätskonflikte, die bei den unterschiedlichen Modellen entstehen können, wie sie auch in Deutschland bekannt sind. Genf genießt in der Schweiz aufgrund historischer Entwicklungen einen politischen Sonderstatus und praktiziert seit Jahrzehnten eine liberale Gesundheitspolitik im Strafvollzug. Hier wird auf beeindruckende Weise das Äquivalenzprinzip der Versorgung für Menschen in Haft umgesetzt, das vom Gesetz auch in Deutschland festgelegt ist. Respekt, Vertrauen, Würde und Sicherheit sind die Handlungsmaximen, auf denen dort die Gesundheitsversorgung in Haft fußt. So sprach Arne Kayser für alle die Hoffnung aus, dass mit diesem Treffen Anstöße für einen anderen Umgang mit dem Konsum illegaler Drogen in Haft im Sinne von Gesundheit, Wahrung der Menschenrechte und der gesamtgesellschaftlichen Diskussion hier in NRW ausgehen könne. Nach dieser Veranstaltung häuften sich in der Landesgeschäftsstelle Rückmeldungen seitens einzelner Bediensteter in Justizvollzugsanstalten, dass bereits heute vollzugseigenes Personal vorschriftswidrig dafür sorgt, dass Gefangene sterile Spritzen erhalten. Selbstverständlich geschieht dies im Verborgenen. Daher fordert die Aidshilfe NRW dazu auf, dass der Justizvollzug NRW ein Klima des Vertrauens und eine Arbeitskulturschafft, in der solche Erfahrungsberichte offen beraten werden können.

## Aidshilfe NRW im Justizvollzugskrankenhaus NRW

Am 1. September 2014 besuchten Arne Kayser und Patrik Maas in Begleitung von Ruth Steffens und Dr. Guido Schlimbach das Landesjustizvollzugskrankenhaus in Fröndenberg an der Ruhr im Kreis Unna. Das Krankenhaus ist seit 1986 in Betrieb und mit 236 Plätzen das größte seiner Art in der Bundesrepublik. Ausgestattet mit den Sicherheitsstandards eines Gefängnisses wird hier die gesundheitliche Versorgung der bis zu 18.000 Inhaftierten des Landes Nordrhein-Westfalen und Gefangener anderer Bundesländer gewährleistet.



Ruth Steffens, Markus Teuber, Dr. Bettina Reckermann, Dr. Jochen Woltmann, Arne Kayser, Stefan Weber, Patrik Maas

Nach Personalwechsel und Umstrukturierung war es sehr aufschlussreich, vom ärztlichen Direktor, Dr. Jochen Woltmann, und dem Leiter des allgemeinen Vollzugsdienstes, Markus Teuber, persönlich durch nahezu alle Bereiche des Hauses geführt zu werden. Sie erläuterten die vielen Besonderheiten, die eine Konstellation von Krankenhaus und Vollzugsanstalt mit sich bringt. Angefangen von der Schilderung der medizinischen Versorgung von der Aufnahme über die Untersuchung, OP und Intensivstation bis hin zur transparenten Erläuterung des Sicherheitskonzepts durch den Vollzugsdienst.

Beim abschließenden Gespräch mit dem stellvertretenden Anstaltsleiter und kaufmännischen Leiter, Stefan Weber, nahmen auch Dr. Bettina Reckermann, Leiterin der HIV-Ambulanz, und Vertreterinnen der medizinischen Dienste und des Sozialdienstes teil. Hier ging es um die Versorgung der 300 Inhaftierten, die zur HIV-Behandlung aus den Justizvollzugsanstalten des Landes gebracht werden. Insgesamt wurde der hohe Standard der medizinischen Versorgung der Inhaftierten deutlich, der nach Erfahrung unserer Mitgliedsorganisationen, die im Strafvollzug tätig sind, lange nicht in jeder Justizvollzugsanstalt des Landes vorherrscht.

## 8. Festival of Friendship

Am 17. August 2014 fand unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Rita Süsmuth und Düsseldorfs Oberbürgermeister Dirk Elbers das 8. Festival of Friendship in der Landeshauptstadt statt.

Der Veranstalter HEARTBREAKER, Förderkreis der AIDS-Hilfe Düsseldorf, hatte viel in die Vorbereitung dieses großen Benefiz-Tages zugunsten von Menschen mit HIV und Aids in Düsseldorf und Namibia investiert. Zahlreiche Beteiligte und Interessierte machten diesen Tag in der Düsseldorfer Altstadt zu einem großen Erfolg. Trotz des unbeständigen Wetters kamen viele Besucherinnen und Besucher an die Infostände.

Eine kleine Gruppe des Landesarbeitskreises Drogen/Haft nutzten die Gelegenheit, um in zahlreichen persönlichen Gesprächen mit Passantinnen und Passanten sowie Vertreterinnen und Vertretern der Politik auf die Biografien, die besonderen Lebensumstände und den besonderen Bedarf Drogen gebrauchender Menschen hinzuweisen.

## Hinter erfolgreichen Projekten steht eine gute Verwaltung

Der Bereich Verwaltung stellt eine Reihe wichtiger Grundlagen für das funktionierende Zusammenspiel der verschiedenen Bereiche in der Aidshilfe NRW zur Verfügung. Dazu gehören unter anderem Backoffice-Dienste, Vorbereitung und Prüfung der Zahlungen an die vielen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aidshilfe NRW. Auch die abschließende Abrechnung der durch die diversen Förderungen bereitgestellten Mittel fällt in den Bereich Verwaltung. Die Projektkoordination, verwaltungstechnische Bearbeitung sowie die Verwendungsnachweisprüfung erfolgen in der Landesgeschäftsstelle durch Klaus Hußmann und Marcel Dams.

### Spenden, Sponsoring und andere Förderungen

Die Arbeit der Aidshilfe NRW wurde 2014 zum größten Teil aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Bereich Maßnahmen für das Gesundheitswesen unter dem Titel Bekämpfung erworbener Immunschwäche [AIDS] mit insgesamt 1.299.135,25 Euro gefördert. Weiterhin sind anteilige Kosten der Landesgeschäftsstelle sowie die landesweiten Positivtreffen mit insgesamt 77.530 Euro durch die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung und krankenkassenindividuelle Förderung nach § 20c SGB V durch eine Vielzahl von Krankenkassen finanziert worden.

Für die besondere Projektförderung der Evaluation zielgruppennaher Beratungs- und Testangebote wurden von der BARMER GEK im Förderzeitraum von drei Jahren, wurde mit weiteren 40.000 Euro unterstützt, die an die durchführenden Organisationen [Aidshilfe Köln und Universität Duisburg-Essen] weitergeleitet wurden. Weiterhin wurden Projekte der Virtuellen und Sekundärprävention durch die besondere Förderung der Techniker Krankenkasse mit insgesamt 15.000 ermöglicht. Die Förderung in Höhe von 32.500 Euro durch den MAC AIDS Fund hat zur Vorbereitung und Durchführung der Konferenz „HIV-Kontrovers“ und der Veranstaltung „10 Jahre Positivselbsthilfe“ einen erheblichen Teil beigetragen.

Zur Deckung des notwendigen Eigenanteils und der Vereinskosten wurden insgesamt Spenden und Mittel durch Fördermitgliedschaften in Höhe von 14.697,44 Euro eingenommen.



Klaus Hußmann bei der Vorbereitung der Unterlagen für die Sitzung des ZSP-Beirats

Darunter sind Spenden für die Durchführung eines Strategieentwicklungseminars im Bereich Positivenarbeit in Höhe von insgesamt 800 Euro, sowie zur Förderung der schwulen Seniorenarbeit in Höhe von insgesamt 1.147 Euro hervorzuheben. Besonderer Dank gilt natürlich den regelmäßigen Spenderinnen bzw. Spendern und Fördermitgliedern, die mit Summen zwischen 10 Euro bis 450 Euro pro Person mit insgesamt 3.185 Euro zur Finanzierung unserer Arbeit beigetragen haben.

Durch die gute Zusammenarbeit mit Geschäftspartnern konnten auch Sachspenden im Wert von insgesamt 2.275 Euro verbucht werden. Den Löwenanteil bestritt hier die Firma Amor

Gummiwaren GmbH, Arnstadt, mit 1.900 Euro in Form von Einzelpackungen mit Kondomen. Durch die Kooperation mit der CPR GmbH, Sarstedt, sowie der ecoaction GmbH, Hürth, beim Verkauf von Kondomen wurden insgesamt 5.388,73 Euro erzielt.

Die Listung in der Datenbank der Generalstaatsanwaltschaft in Düsseldorf hat für das Jahr 2014 Bußgelder in Höhe von 64.200 Euro eingebracht

und somit zu den notwendigen Eigenmitteln zur Finanzierung der Arbeit beigetragen.

Die Arbeit der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW wurde aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Bereich Maßnahmen für das Gesundheitswesen unter dem Titel Bekämpfung erworbener Immunschwäche [AIDS] mit insgesamt 78.500 Euro gefördert.

„HIV-spezifisch“ festgelegt, unterteilt in „Menschen mit HIV“ (sechs Anträge) und „Weitere“ (acht Anträge), der vierte Bereich heißt nun „Landesweite Qualitätssicherung“ (sechs Anträge). Der Antrag für die ZSP-Verwaltung wird gesondert dargestellt.

Dem Beirat kommt als Gremium im ZSP-Verfahren eine besondere Rolle zu. Gemeinsam mit dem Landesvorstand konnten dessen Mitglieder den Antragstellern auf der Online-Plattform zu den Projektanträgen Fragen stellen. Anfang Oktober 2014 war die Beiratssitzung, in der der Beirat über die Anträge sachlich diskutierte und eine Empfehlung an den Vorstand formulierte. Dem Beirat gehören Daniela Flötgen (AIDS-Hilfe Essen), Frank Kreuzer (externer Beirat – Aids-Hilfe Saar), Felix Laue (Aidshilfe Köln), Christian Naumann (Sprecher SchLAU NRW), Astrid Platzmann-Scholten (externe Beirätin – Verband der AIDS-KoordinatorInnen NRW) und Willehad Rensmann (aidshilfe dortmund) an. Allen Beiräten gebührt ein besonderer Dank für die wertvolle Mitarbeit bei der Beurteilung der beantragten Projekte sowie die Anregungen zur Weiterentwicklung des Verfahrens.

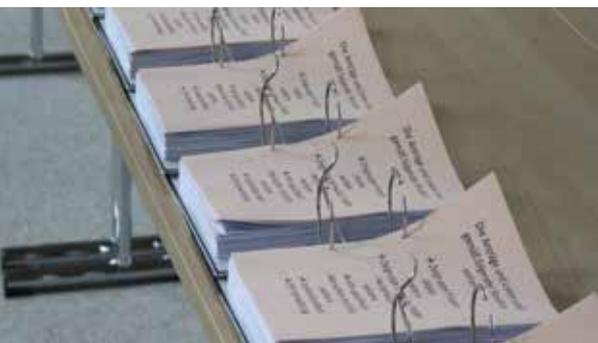
In der Oktobersitzung hat der Landesvorstand die Projektanträge besprochen und eine Vorschlagsliste für den Rahmenantrag, der mit dem Ministerium abgesprochen werden muss, beschlossen. An dieser Vorstandssitzung nahmen Daniela Flötgen und Christian Naumann in Vertretung des Beirats teil. Ende November 2014 wurden sämtliche Projekte im Ministerium vorgestellt und dort eine abschließende Liste für den Rahmenantrag verhandelt. Es wurde vereinbart, dass von den 65 beantragten Projekten 53 in den Rahmenantrag 2015 aufgenommen werden. Davon sind 13 aus dem Bereich „Zielgruppe Frauen“ und 26 aus dem Bereich „Zielgruppe Schwule/MSM“. Neben der ZSP-Verwaltung können auch aus dem Bereich „HIV-spezifisch“ acht Projekte und zur landesweiten Qualitätsentwicklung fünf Projekte aus ZSP-Mitteln finanziert werden.

## Zielgruppenspezifische Prävention

Im Geschäftsjahr 2014 waren die ZSP-Verfahren der Jahre 2013 bis 2015 relevant. Die Projektkoordination, die verwaltungstechnische Bearbeitung und die Verwendungsnachweisprüfung gehörten zu den Aufgaben der Projektverwaltung.

NRW und der regionalen Projekte vor Ort zu begleiten. Die Projektverwaltung stand für Anfragen bezüglich der Umsetzung oder bei Veränderungen der laufenden Projekte zur Verfügung. Zudem wurden im Laufe des Jahres die bewilligten Beträge für die regionalen Projekte abgefordert und von der Aidshilfe NRW an die lokalen Antragsteller ausgezahlt. Insgesamt gab es in diesem Jahr 59 Projekte, davon 26 auf landesweiter und 33 auf regionaler Ebene. Im Bereich Frauen wurden zwölf Projekte umgesetzt und im Bereich Schwule 26 Projekte. Zudem gab es vier regionale Projekte zum Thema Menschen in besonderen HIV-relevanten Lebenssituationen. Zur landesweiten Qualitätssicherung wurden 15 Projekte umgesetzt. Auch die Verwaltung der Spritzenautomaten und die ZSP-Verwaltung wurden durch ZSP-Gelder finanziert.

Die Anträge für 2015 wurden auch 2014 über eine Plattform auf der Internetseite der Aidshilfe NRW online gestellt. Für das ZSP-Verfahren 2015 wurde die Struktur der zielgruppenspezifischen Bereiche der Entwicklung in der Vergangenheit angepasst und eine bessere Darstellung vorgenommen. In den Zielgruppenbereichen werden jetzt folgende Gruppierungen vorgenommen: Die „Zielgruppe Frauen“ wird in „XXelle“ (elf Anträge) und „Weitere“ (zwei Anträge) unterteilt, die „Zielgruppe Schwule/MSM“ in „HERZENSLUST“ (21 Anträge) und „Weitere“ (zehn Anträge). Als dritter Bereich wurde



Die Projekte aus dem Jahr 2013 wurden abgerechnet und die Verwendungsnachweise zusammengestellt. Hierbei wurden die Unterlagen der Projektnehmer vor Ort für die Prüfung durch die Bezirksregierung geprüft und gegebenenfalls korrigiert. Die Rücksprache und Abstimmung mit den Menschen vor Ort sind allein durch den Umfang und die Diversität der Aktionen und daraus folgend der Unterlagen sehr arbeitsintensiv und erfordern ein hohes Maß an Organisation. Insgesamt wurden 33 von regionalen Projekten aus den diversen Förderbereichen durchgeführt und 25 landesweite Projekte bearbeitet und für die Prüfung vorbereitet.

Im Jahr 2014 war die Umsetzung der zentralen Projekte von der Aidshilfe



## Gemeinsam entstehen für produktive Lösungen

Die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW ist ein Gremium aus Vertreterinnen und Vertretern der kommunalen Spitzenverbände, der Freien Wohlfahrtspflege NRW und des Gesundheitsministeriums NRW. Ihre Aufgaben sind die fachliche Unterstützung von Land, Kommunen und freier Wohlfahrtspflege, die Begleitung und Entwicklung von Konzepten, die Förderung der landesweiten Vernetzung und der Qualitätsentwicklung, die Gestaltung von Fortbildungen sowie Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Geschäftsstelle des Gremiums ist bei der Aidshilfe NRW angesiedelt und wird von Beate Jagla geleitet.

### Beate Jagla im Gespräch mit Dr. Guido Schlimbach über aktuelle Fragen der Arbeitsgemeinschaft

**Sexarbeit war 2014 auf vielen Ebenen Thema, auch bei der Arbeitsgemeinschaft. Was hat die Arbeitsgemeinschaft bewogen, sich zu positionieren?**

Die bundesweite Debatte über die Zukunft des Prostitutionsgesetzes nahm Formen an, die vielen fachliche Sorgen machten: Unter anderem wurde diskutiert, die Pflichtuntersuchungen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter wieder einzuführen. Der öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) fürchtete zu Recht, dass damit all das in den vergangenen Jahren erworbene Vertrauen der Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter in den ÖGD verloren ginge. Auf die Initiative von Heidrun Nitschke vom Kölner Gesundheitsamt hin hat die Arbeitsgemeinschaft deutlich gegen die Pflichtuntersuchung Position bezogen und sich für niedrigschwellige,

zielgruppenspezifische, anonyme und vertrauliche Angebote eingesetzt, die auf dem Prinzip der Freiwilligkeit basieren. Besonders gefreut hat mich, dass alle Akteure der Arbeitsgemeinschaft, also Land NRW, Kommunen und freie Wohlfahrtspflege, es wichtig fanden, aktiv zu werden, obwohl die Pflichtuntersuchung zumindest in erster Linie nur einen Akteur, nämlich den ÖGD, besonders treffen würde. Jetzt können wir nur noch hoffen, dass der Schulterschluss auch mit einem fachlich sinnvollen Gesetz belohnt wird!

**Wie kann es gelingen, dass solche Stellungnahmen oder Empfehlungen auch öffentlich wahrgenommen werden?**

Meine Aufgabe ist es, eine Stellungnahme oder Empfehlung in der Fachwelt bekannt zu machen und um deren

Unterstützung zu bitten. Das Landeszentrum für Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW), der Verband der AIDS-KoordinatorInnen NRW und die Infodienste Gesundheitserziehung/Gesundheitsförderung“ und „Migration und öffentliche Gesundheit“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sind diesbezüglich immer sehr kooperativ. Aber natürlich kann ich keine Pressemeldungen herausgeben. Das ist die Sache der beteiligten Verbände.

**Die Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft sollen auch aus den Ergebnissen der landesweiten Datenerhebung abgeleitet werden. Was hat sich in diesem Feld im vergangenen Jahr getan?**

Die Gesamtauswertungen der Jahre 2012 und 2013 sind fertig und stehen den Teilnehmenden, zusammen mit einem Überblick über die Epidemiologie der beiden Jahre, auf der technischen Plattform zur Verfügung. Dem Arbeitskreis Sexuelle Gesundheit in NRW und der Mitgliederversammlung der Aidshilfe NRW habe ich Teilauswertungen für ihre jeweiligen Bereiche präsentiert. Ich hoffe, dass die Akteure so besser einschätzen können, wie sie die erhobenen Daten für sich nutzen können, und dass es weitere Akteure motiviert mitzumachen. Fünf Organisationen haben angekündigt, noch 2014 einzusteigen. Das wäre natürlich toll! Die Arbeitsgemeinschaft wird sich jetzt damit beschäftigen, wie eine öffentliche Darstellung ausgewählter Ergebnisse – verbunden mit entsprechenden Empfehlungen – aussehen kann. Hier muss es uns vor allem gelingen, die Verknüpfungen der Aktivitä-



Beate Jagla im Gespräch mit Dr. Guido Schlimbach

ten der Akteurinnen und Akteure mit den Zielen des Landeskonzeptes zur Weiterentwicklung der HIV/Aidsprävention NRW darzustellen. Haben wir uns in die Richtung der formulierten Ziele bewegt? Sind wir an irgendeiner Stelle nur wenig vorangekommen? Was muss vielleicht auch ganz neu in den Blick genommen werden? Eine prägnante Zusammenfassung der Antworten auf diese Fragen schwebt mir da vor.

**Apropos Landeskonzept: Hat das Konzept denn eine Wirkung vor Ort? Wie kann es denn gelingen, ein so umfangreiches Konzept in die Realität zu übertragen?**

Ich empfehle, erst einmal zu analysieren, wie die Landschaft vor Ort aussieht. Was läuft super? Wo sind Mängel? Das Landeskonzept mit seiner Aufteilung in Zielgruppen bietet ein gutes Raster, gemeinsam den Stand der Dinge zu überprüfen. Aber alles gleichzeitig anzupacken, wäre eine völlige Überforderung. Ich war im vergangenen Sommer als Referentin zu der jährlichen Fachtagung des Verbandes der AIDS-KoordinatorInnen eingeladen. Dort haben wir gemeinsam nachgedacht, wie man das Landeskonzept vor Ort umsetzen kann. Themen waren beispielsweise Youthwork und Inklusion, HIV und Arbeit, Neustrukturierung der Präventionsaktivitäten für Sexarbeiterinnen. Der Schlüssel liegt, glaube ich, in der Begrenzung. Wenn sich die Akteure vor Ort gemeinsam ein Schwerpunktthema aussuchen und das auch gemeinsam weiterverfolgen, kann der Effekt beträchtlich sein.

**Welche weiteren Themen haben das vergangene Jahr noch geprägt?**

Da wäre vieles zu nennen. Ich will noch zwei Themen herausgreifen. Ralf Bolhaar, Mitglied des Sprecherkreises der Youthworker, hat die neue Kampagne zur Förderung sexueller Gesundheit Jugendlicher „dein leben. deine lust.“ in der Arbeitsgemeinschaft vorgestellt. Sie wurde von den Youthworkerinnen und Youthworkern zusammen mit Studentinnen und

Studenten einer Fachhochschule entwickelt. Die Arbeitsgemeinschaft hat anerkennend hervorgehoben, dass die Kampagne neben der Wissensvermittlung vor allem auch die Vermittlung von Kompetenzen und Haltungen beinhaltet. Angesichts der irritierenden öffentlichen Debatte um die Vielfalt in der Sexualpädagogik ist dies sicherlich ein wichtiges Signal für die Youthworkerinnen und Youthworker in Nordrhein-Westfalen. Auseinandergesetzt hat sich die Arbeitsgemeinschaft auch mit den Ergebnissen des europäischen Forschungsprojekts zu niedrigschwelligen Beratungs- und Testangeboten für schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben (HIV-COBATEST). Die Aidshilfe NRW, die an dem Forschungsprojekt beteiligt war, hat eine deutsche Übersetzung der Ergebnissammenfassung erstellt. Sie wurde zusammen mit dem entwickelten Leitfaden für niedrigschwellige Testprojekte den Akteuren der Beratungs- und Testprojekte in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt und auf der Homepage veröffentlicht. Ich freue mich, wenn die Arbeitsgemeinschaft einen Teil zu dem Wissenstransfer zwischen allen Ebenen beitragen kann.

**Kannst du uns noch einen Ausblick auf 2015 geben?**

Ein wichtiges Thema des kommenden Jahres wird die Sekundärprävention sein. Die Arbeitsgemeinschaft wird darüber diskutieren, wie wir die Diskriminierung und Stigmatisierung von Menschen mit HIV/Aids effektiver bekämpfen können und wie wir die Versorgung von Menschen mit HIV/Aids verbessern können. Ein Aspekt dabei wird sicherlich der Zugang zu Test und Therapie sein. Wir wissen, dass rund ein Drittel der in Nordrhein-Westfalen 2013 HIV-positiv getesteten Menschen bereits einen fortgeschrittenen Immundefekt aufweist, also möglicherweise dauerhafte Schäden am Immunsystem behalten wird. Auch vom grundsätzlich guten Therapiezugang in Deutschland profitieren nicht alle. Um nur ein Beispiel zu nennen: Viele Drogen gebrauchende Menschen wissen von ihrer HIV-Infektion, haben aber offensichtlich keinen Zugang zu

geeigneten Therapieangeboten. Die Arbeitsgemeinschaft wird diskutieren, auf welchen Wegen hier Verbesserungen zu erreichen sind. Das Thema Europa werden wir auch fortsetzen: Nach der Beschäftigung mit europäischer Forschung wollen wir im nächsten Jahr in die Praxis reinschauen und die alltägliche Zusammenarbeit der Nachbarländer in der Euregio Maas-Rhein kennenlernen.

## Landesweit und regional: effektive Interessenvertretung

1985 wurde die Aidshilfe NRW als Zusammenschluss von 13 Aidshilfen gegründet. Heute bilden 40 Organisationen und Verbände in Nordrhein-Westfalen mit unterschiedlicher finanzieller und personeller Ausstattung und vielfältigen Arbeitsschwerpunkten den Landesverband.

Im Sinne einer aktiven Minderheiten- und Antidiskriminierungspolitik tritt der Landesverband für die Solidarität mit und Akzeptanz von HIV-positiven und an Aids erkrankten Menschen ein. Vor diesem Hintergrund richtet sich seine Arbeit vor allem an Zielgruppen, die in besonderer Weise von HIV und Aids betroffen oder bedroht sind, die das öffentliche Gesundheitssystem im Kontext von HIV und Aids nicht ausreichend erreicht, und an Menschen, die ihre Auseinandersetzung mit HIV und Aids gemeinsam mit anderen im Verband führen wollen.

Bei der Konzeption und Umsetzung der Arbeit ist die Zusammenarbeit mit Menschen aus den unterschiedlichen Zielgruppen besonders wichtig. Die Akzeptanz unterschiedlicher Lebenswelten, die Beachtung geschlechtsspezifischer Unterschiede, der sensible Umgang mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und der hohe Stellenwert von Eigenverantwortung und Selbsthilfe bilden die Grundlage für eine zeitgemäße Präventionsarbeit.

Die Aidshilfe NRW bündelt die Interessen aller Mitglieder und vertritt diese auf Landesebene. Sie trägt durch Verhandlungen mit Politik, Gesundheitswesen und Wirtschaft wesentlich zur Finanzierung ihrer Mitgliedsorganisationen bei. Die konkrete Arbeit mit den und für die Zielgruppen leisten die Mitgliedsorganisationen. Sie nutzen dafür ihre besonderen Orts- und Problemkenntnisse. Als starker Zusammenschluss eigenständiger Organisationen ist der Landesverband ein entscheidender gesundheitspolitischer Akteur im Kontext von HIV und Aids in Nordrhein-Westfalen. Im Dialog mit anderen Verbänden auf Landesebene bringt die Aidshilfe NRW Themen im Kontext von HIV, Aids und anderen sexuell übertragbaren Infektionen in die fachliche Auseinandersetzung und Weiterentwicklung ein.

### Unser Leitbild

#### Unser Ursprung: Gemeinsam sind wir stark

Als eine Reaktion auf die Aidskrise der 1980er-Jahre gründeten sich – dem Selbsthilfe-Gedanken folgend – landesweit Aidshilfen. Diese schlossen sich 1985 zur Aidshilfe NRW zusammen. Seitdem verstehen wir uns als Forum für Nichtregierungsorganisationen, die im Kontext von HIV und Aids aktiv sind. Der Erfahrungs- und Informationsaustausch sowie die gewachsene Vielfalt an Projekten, Ideen und Meinungen bilden die Grundlage für unser Kompetenznetzwerk.

#### Unser Anspruch: Solidarität und Akzeptanz

Das zu Beginn der Aidskrise repressive politische Klima, das Ausgrenzung und Diskriminierung möglich machte, prägt bis heute unser gesellschaftspolitisches Profil: Neben Prävention und individueller Hilfe wollen wir gezielt Einfluss auf politische Entscheidungen

nehmen. Wir akzeptieren und stärken vielfältige Lebensweisen und unterschiedliche Lösungskonzepte. Deshalb treten wir mit einer aktiven Minderheiten- und Antidiskriminierungspolitik für die Solidarität mit und Akzeptanz von Menschen mit HIV und Aids sowie von Menschen in HIV-relevanten Lebenslagen ein. Diese gesellschaftspolitischen Forderungen gelten auch für uns und sind der Anspruch an unsere verbandssinterne Zusammenarbeit.

#### Unsere Überzeugung: Zusammen mit den Zielgruppen arbeiten

Schwule Männer und Drogen gebrauchende Menschen haben von Anfang an den lebensstilorientierten Arbeitsansatz der Aidshilfe geprägt. Vor diesem Hintergrund richtet sich unsere Arbeit vor allem an Männer, Frauen und Trans\*, in deren Leben HIV und Aids eine besondere Relevanz haben, die das öffentliche Gesundheitssystem im Kontext von HIV und Aids nicht

oder nicht ausreichend berücksichtigt und die ihre Auseinandersetzung mit HIV und Aids gemeinsam mit anderen Menschen in unserem Verband führen wollen. Bei der Konzeption und Umsetzung unserer Arbeit beteiligen wir Menschen aus den unterschiedlichen Zielgruppen. Diese Beteiligung stärkt ihre Selbsthilfekompetenz sowie die Bedarfsorientierung und Qualität unserer Projekte.

#### Unser Konzept: Vielschichtige Präventionsarbeit

Die Grundlage für unsere Präventionsarbeit bilden die folgenden Aspekte: die Akzeptanz unterschiedlicher Lebenswelten, die Beachtung geschlechtsspezifischer Unterschiede, der kultursensible Umgang mit unseren Zielgruppen, die transkulturelle Ausrichtung sowie der hohe Stellenwert von Eigenverantwortung und Selbsthilfe. Unsere Arbeit zielt auf die Stärkung der individuellen Handlungskompetenz im Hinblick auf das körper-

liche, seelische und soziale Wohlbefinden ab. Sie basiert auf dem Konzept der Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention, die sich gegenseitig beeinflussen und daher eng vernetzt werden müssen. Im Rahmen der strukturellen Prävention tragen wir dazu bei, die gesellschaftlichen Verhältnisse auszubauen, die ein selbstbestimmtes Handeln der Menschen im Umgang mit HIV, Aids und anderen sexuell übertragbaren Infektionen ermöglichen.

**Unser Handeln:**  
Innovativ, koordiniert, eigenständig

Der fachliche Austausch unter den Akteurinnen und Akteuren in unserem Verband ist die Basis für Innovation und Qualitätsentwicklung: Durch die Bündelung von Wissen und Erfahrung nehmen wir frühzeitig Trends wahr, kommunizieren diese und erhalten wichtige Impulse für die Entwicklung neuer Konzepte. Im Verband führen wir die Interessen aller Mitglieder zusammen und vertreten diese auf Landesebene. Wir tragen durch Verhandlungen mit Politik, Gesundheitswesen und Wirtschaft wesentlich zur Finanzierung unserer Mitgliedsorganisationen bei. Die konkrete Arbeit mit und für die Zielgruppen leisten die Mitgliedsorganisationen. Sie nutzen dafür ihre besonderen Kenntnisse der ört-

lichen Situation. Der Landesverband unterstützt die Zusammenarbeit der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

**Unsere Stärke:**  
Streitbarkeit nach innen und außen

Wir führen eine demokratische, konstruktive und transparente Auseinandersetzung. Wir suchen nach tragfähigen Lösungen und fairem Interessenausgleich. Verbandlich abgestimmte Positionen sind anerkannte Leitlinien aller Akteurinnen und Akteure in unserem Verband. Der kritische Dialog im Inneren bildet die Basis für unsere sozialpolitische Streitbarkeit, Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit nach außen.

**Unser Anliegen:**  
Gesellschaftliches Bewusstsein schärfen

Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit und kontinuierlichen Dialog mit Gesundheitswesen, Politik und Gesellschaft tragen wir entscheidend dazu bei, die Notwendigkeit einer nachhaltigen und zeitgemäßen Aidshilfearbeit im öffentlichen Bewusstsein zu halten. Wir treten für einen diskriminierungs- und repressionsfreien Umgang von Staat und Gesellschaft mit HIV und Aids ein.

**Unsere Netzwerke:**  
Voneinander lernen, gemeinsam umsetzen

Zusammen mit anderen gesundheits- und sozialpolitischen Akteurinnen und Akteuren setzen wir innovative Projekte um und entwickeln bestehende Strukturen weiter. Wir kooperieren auf Grundlage unseres Anspruchs mit dem Netzwerk der Aidshilfen, der freien Wohlfahrtspflege und dem öffentlichen Gesundheitsdienst. Unsere Netzwerke bauen wir bedarfsorientiert aus.

**Unsere Perspektive:**  
Aktiv, entschieden, handlungsfähig

Die Aidshilfe NRW wird auch zukünftig ihre Rolle als starke gesellschaftspolitische Akteurin wahrnehmen. Angesichts sich verschärfender gesundheits- und sozialpolitischer Rahmenbedingungen positionieren wir uns klar mit den langjährig erworbenen Kompetenzen. Wir entwickeln Lösungsansätze für gesellschaftliche Fragestellungen und bauen diese aus. Gleichzeitig verstehen wir uns weiterhin als zentrale Ansprechpartnerin zu den Themen HIV, Aids und sexuelle Gesundheit. Vor diesem Hintergrund hat die kontinuierliche Weiterentwicklung der Verbandsarbeit auf regionaler, landes-, bundes- und europaweiter Ebene eine zentrale Bedeutung.

## Landesweite Vernetzung

Zur innerverbandlichen Vernetzung treffen sich in den unterschiedlichen Arbeits- und Themenbereichen regelmäßig die Landesarbeitsgemeinschaften. Hier tauschen sich Menschen aus unterschiedlichen Strukturen und Organisationen aus, beraten inhalt-

liche Schwerpunkte der jeweiligen Fachgebiete, formulieren Forderungen und entwickeln Initiativen und Projekte für die landesweite Arbeit.

Die Landesarbeitsgemeinschaften und -arbeitskreise der Aidshilfe NRW sind:

POSITHIV HANDELN NRW [Positivenselbsthilfe], HERZENSLUST [schwule Männer], Landesarbeitsgemeinschaft Männliche Prostitution, die Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids NRW sowie der Landesarbeitskreis Drogen/Haft.

## Landesweite Datenerhebung

Der Landesverband beteiligt sich an der landesweiten Datenerhebung, die durch die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW getragen wird. Mit dieser Datenerhebung lassen sich landesweite Trends in der Präventionsarbeit verfolgen.

Die Aidshilfe NRW wertet diese Statistik noch einmal gesondert für sich aus. Daraus ergibt sich ein Leistungsprofil, das die Breite der unterschiedlichen Angebote darstellt. Sichtbar wird ebenfalls, wie die Angebote von den unterschiedlichen Zielgruppen wahrgenommen werden. Damit kann das Leistungsprofil sowohl die Ergebnisse als auch die Potentiale und Bedarfe der Aidshilfearbeit sichtbar machen.

Die Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist im Vergleich zum Vorjahr mit 205,9 Vollzeitstellen gestiegen. Die Steigerung erklärt sich einerseits an einer besseren Datengrundlage. Mehr Mitgliedsorganisationen haben an der Datenerhebung teilgenommen. Damit lassen sich genauere Aussagen treffen. Andererseits ist es verschiedenen Mitgliedsorganisationen gelungen, ihr Angebot an den verstärkten Bedarf anzupassen. Hierzu gehört vor allem der Ausbau von Projekten zum ambulant betreuten Wohnen. Die Zahl der Ehrenamtlichen ist leicht gesunken. 1.296 Menschen engagieren sich in unterschiedlichen Bereichen der Aidsarbeit. Dies bedeutet, dass sich in jeder Mitgliedsorganisation durchschnittlich 31 Personen ehrenamtlich engagieren. Dies zeugt nach wie vor von der anhaltenden Bedeutung, die die Aidshilfe NRW in der Bevölkerung genießt. Es gelingt dem Verband, die Wichtigkeit des Themas „HIV und Aids“ zu vermitteln und gleichzeitig auch zu praktischem Engagement einzuladen und dies zu fördern.

Die Resonanz auf die verschiedenen Angebote der Aidshilfen wird ebenfalls erhoben. Die Nachfrage nach individuellen Beratungsgesprächen ist gleichbleibend hoch.

Durch das Format der Datenerhebung werden auch Fachberatungen abgebildet. Fachberatungen schließen Informationsveranstaltungen und Weiterbildungsangebote ein. Diese richten sich beispielsweise an Lehrerinnen und Lehrer oder Pflegekräfte, die in ihrer Berufstätigkeit durch die verschiedenen Aspekte von HIV herausgefordert werden. Mit diesen Fachberatungen leistet Aidshilfe einen wichtigen Beitrag dazu, dass Menschen mit HIV in anderen sozialen oder medizinischen Angeboten wertschätzend und vorurteilsfrei begegnet wird. Die gestiegene Zahl von 734 Fachberatungen zeigt, wie wichtig Fachkräften die Auseinandersetzung mit HIV und Aids ist.

## Der Landesvorstand

Der Vorstand der Aidshilfe NRW besteht aktuell aus fünf Personen. Der Vorstand ist als Leitungsgremium für alle Angelegenheiten des Landesverbands zuständig, soweit diese nicht durch die Satzung einem anderen Vereinsorgan zugewiesen sind. Mit der Führung der laufenden Geschäfte hat der Vorstand satzungsgemäß den Landesgeschäftsführer Patrik Maas und den stellv. Geschäftsführer Reinhard Klenke betraut. Mitglieder im Vorstand sind:

**Arne Kayser**

**Heinz-Ulrich Keller**

**Olaf Lonczewski** [bis 25. Oktober 2014]

**Natalie Rudi** [ab 25. Oktober 2014]

**Maik Schütz** [ab 25. Oktober 2014]

**Peter Struck**

**Martin Wickert** [bis 25. Oktober 2015]

## Das Kuratorium

Die Mitglieder des Kuratoriums unterstützen die Arbeit der Aidshilfe NRW. Mit ihrem Engagement setzen sie ein Zeichen für Solidarität mit Menschen mit HIV und Aids. Die Mitglieder des Kuratoriums sind:

**Christiane Friedrich**

Kuratoriumsvorsitzende  
Staatssekretärin a. D.

**Joe Bausch-Hölterhoff**

Tatort-Schauspieler und  
Arzt in der Justizvollzugsanstalt Werl

**Pit Clausen**

Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld

**Rudolf Henke MdB**

Bundvorsitzender des Marburger  
Bundes

**Arndt Klocke MdL**

Bündnis 90/Die Grünen

**Elke Slawski-Haun**

Ehemalige Leiterin des Aids-Referates  
im Gesundheitsministerium NRW

**Christian Stratmann MdB**

Theaterprinzipal | Essen

**Prof. Dr. Michael Stricker**

Professor für Sozialmanagement an  
der Fachhochschule Bielefeld

**Claus Vinçon**

Schauspieler, Autor und Produzent

## Die Landesgeschäftsstelle

**Patrik Maas**

Landesgeschäftsführer  
Fon: 0221 925996-14  
patrik.maas@nrw.aidshilfe.de

**Reinhard Klenke**

stellv. Landesgeschäftsführer  
Schwule | Prävention  
Fon: 0221 925996-20  
reinhard.klenke@nrw.aidshilfe.de

### Brigitte Bersch

Spritzenautomatenprojekt  
Buchhaltung  
Fon: 0221 925996-18  
brigitte.bersch@nrw.aidshilfe.de

### Marcel Dams

Projektverwaltung  
Fon: 0221 925996-22  
marcel.dams@nrw.aidshilfe.de

### Stephan Gellrich

Leben mit HIV  
Fon: 0221 925996-11  
stephan.gellrich@nrw.aidshilfe.de

### Petra Hielscher

XXelle Frauen, HIV und Aids in NRW  
Aids, Kinder und Jugendliche  
Fon: 0221 925996-16  
petra.hielscher@nrw.aidshilfe.de

### Klaus Hußmann

Verwaltung  
Fon: 0221 925996-21  
klaus.hussmann@nrw.aidshilfe.de

### Dr. Guido Schlimbach

Pressesprecher  
Fon: 0221 925996-17  
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de

### Markus Schmidt

Öffentlichkeitsarbeit  
Fon: 0221 925996-12  
markus.schmidt@nrw.aidshilfe.de

### Oliver Schubert

HERZENSLUST NRW  
Fon: 0221 925996-19  
oliver.schubert@nrw.aidshilfe.de

### Ruth Steffens

Drogen und Strafvollzug  
Beratung und Versorgung  
Fon: 0221 925996-13  
ruth.steffens@nrw.aidshilfe.de

### Michael Wurm [bis Mai 2015]

Mitgliedsorganisationen  
Beratung und Versorgung  
Fon: 0221 925996-15  
michael.wurm@nrw.aidshilfe.de

## Die Mitgliedsorganisationen

### AIDS-Hilfe Aachen e.V.

Zollernstr. 1  
52070 Aachen  
Fon: 0241 900659-0  
aidshilfe-aachen.de

### Aidshilfe Westmünsterland e.V.

Marktstr. 16  
48683 Ahaus  
Fon: 02561 971737  
westmuensterland.aidshilfe.de

### AIDS-Hilfe Ahlen e.V.

Königstr. 9  
59227 Ahlen  
Fon: 02382 3193  
aidshilfe-ahlen.de

### AIDS-Hilfe Bergisch Gladbach | Rhein. Bergischer Kreis e.V.

Odenthaler Str. 24  
51465 Bergisch Gladbach  
Fon: 02202 458181  
aidshilfe-gl.de

### AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.

Ehlentruper Weg 45a  
33604 Bielefeld  
Fon: 0521 133388  
aidshilfe-bielefeld.de

### Aidshilfe Bochum e.V.

Harmoniestr. 4  
44787 Bochum  
Fon: 0234 51919  
bochum.aidshilfe.de

### Aids-Hilfe Bonn e.V.

Obere Wilhelmstraße 29  
53225 Bonn  
Fon: 0228 94909-0  
aids-hilfe-bonn.de

### aidshilfe dortmund e.V.

Möllerstr. 15  
44137 Dortmund  
Fon: 0231 1888770  
aidshilfe-dortmund.de

### AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.

Bismarckstr. 67  
47057 Duisburg  
Fon: 0203 666633  
aidshilfe-duisburg-kreis-wesel.de

### AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.

Johannes-Weyer-Str. 1  
40225 Düsseldorf  
Fon: 0211 77095-0  
duesseldorf.aidshilfe.de

### AIDS-Hilfe Essen e.V.

Varnhorststr. 17  
45127 Essen  
Fon: 0201 10537-00  
aidshilfe-essen.de

### AIDS-Hilfe Hagen e.V.

Körnerstr. 82  
58095 Hagen  
Fon: 02331 338833  
aidshilfe-hagen.de

### AIDS-Hilfe Hamm e.V.

Chemnitzer Str. 41  
59067 Hamm  
Fon: 02381 5575  
aidshilfe-hamm.de

### AIDS-Hilfe Herne e.V.

Hauptstr. 94  
44651 Herne  
Fon: 02325 60990  
aidshilfe-herne.de

### AIDS-Hilfe im Märkischen Kreis e.V.

Westwall 21-23  
58706 Menden  
Fon: 02373 12094  
ah-mk.de

### AIDS-Hilfe im Kreis Soest e.V.

Jakobstraße 44 a  
59494 Soest  
Fon: 02921 2888  
aids-hilfe-soest.de

### AIDS-Hilfe im Kreis Unna e.V.

Gerichtsstr. 2a  
59423 Unna  
Fon: 02303 89605  
aidshilfe-unna.de

### Aidshilfe Köln e.V.

Beethovenstr. 1  
50674 Köln  
Fon: 0221 20203-0  
aidshilfe-koeln.de

**Aids-Hilfe Krefeld e.V.**  
Rheinstr. 2  
447799 Krefeld  
Fon: 02151 65729-0  
krefeld.aidshilfe.de

**AIDS-Hilfe Kreis Kleve e.V.**  
Regenbogen 14  
47533 Kleve  
Fon: 02821 768131  
aidshilfe-kleve.info

**AIDS-Hilfe Kreis Olpe e.V.**  
Kampstr. 26  
57462 Olpe  
Fon: 02761 40322  
aids-hilfe-kreis-olpe.de

**AIDS-Hilfe Kreis Siegen-Wittgenstein e.V.**  
Sandstr. 12  
57072 Siegen  
Fon: 0271 22222  
aids-hilfe-siegen.de

**AIDS-Hilfe Leverkusen e.V.**  
Ortelsburger Str. 2  
51373 Leverkusen  
Fon: 0176 41868292  
aids-hilfe-leverkusen.de

**AIDS-Hilfe Mönchengladbach/Rheydt e.V.**  
August-Pieper-Str. 1  
41061 Mönchengladbach  
Fon: 02161 176023  
aidshilfe-mg.de

**AIDS-Hilfe Münster e.V.**  
Schaumburgstr. 11  
48145 Münster  
Fon: 0251 609600  
aidshilfe.org

**Aidshilfe Oberbergischer Kreis e.V.**  
Kleine Bergstr. 7  
51643 Gummersbach  
Fon: 02261 549861  
aidshilfe-oberberg.de

**AIDS-Hilfe Oberhausen e.V.**  
Marktstraße 165  
46045 Oberhausen  
Fon: 0208 806518  
aidshilfe-oberhausen.de

**AIDS-Hilfe Paderborn e.V.**  
Friedrichstr. 51  
33102 Paderborn  
Fon: 05251 280298  
paderborn.aidshilfe.de

**AIDS-Hilfe Rhein-Sieg e.V.**  
Hippolytusstraße 48  
53840 Troisdorf  
Fon: 02241 979997  
aids-hilfe-rhein-sieg.de

**AIDS-Hilfe Solingen e.V.**  
Linkgasse 8-10  
4265 Solingen  
Fon: 0212 2333922  
aidshilfe-solingen.de

**AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.**  
Simonsstr. 36  
42117 Wuppertal  
Fon: 0202 450003  
aidshilfe-wuppertal.de

**AIDS-Initiative Bonn e.V.**  
Bertha-von-Suttner-Platz 1-7  
53111 Bonn  
Fon: 0228 42282-0  
aids-initiative-bonn.de

**AIDS-Initiative EN e.V.**  
Südstraße 59  
58285 Gevelsberg  
Fon: 02332 149473  
aids-initiative-en.de

**anyway Köln e.V.**  
Kamekestraße 14  
50676 Köln  
Fon: 0221 577776-0  
anyway-koeln.de

**Care24 PflegeService gGmbH**  
Johannes-Weyer-Str. 1  
40225 Düsseldorf  
Fon: 0211 900972-0  
care24-pflegeservice.de

**Looks e.V.**  
Pipinstr. 7  
50667 Köln  
Fon: 0221 2405650  
looks-ev.de

**Rosa Strippe e.V.**  
Kortumstraße 143  
44787 Bochum  
Fon: 0234 6404621  
rosastrippe.de

**Schwules Netzwerk NRW e.V.**  
Lindenstr. 20  
50674 Köln  
Fon: 0221 2572847  
schwules-netzwerk.de

**Sozialverein für Lesben u. Schwule e.V.**  
Friedrichstraße 20  
45468 Mülheim an der Ruhr  
Fon: 0208 4125921  
svls.de

**Rubicon e.V.**  
Rubensstr. 8-10  
50676 Köln  
Fon: 0221 2766999-0  
rubicon-koeln.de

**VISION e.V.**  
Neuerburgstr. 25  
51103 Köln  
vision-ev.de

## Impressum

### Aidshilfe NRW e.V.

Lindenstraße 20  
50674 Köln  
Fon: 0221 - 925996-0  
Fax: 0221 - 925996-9  
info@nrw.aidshilfe.de  
nrw.aidshilfe.de

### Redaktion

Markus Schmidt  
Dr. Guido Schlimbach

### Layout und Satz

Markus Schmidt

### Fotos

©Aidshilfe NRW e.V.  
©Juni 2015

### Druck

hundt-druck.de

### Spenden und Fördermitgliedschaft

Sie können die Aidshilfe NRW auch mit Spenden oder einer Fördermitgliedschaft unterstützen. Die Aidshilfe NRW ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Fördermitgliedsbeiträge sind daher steuerabzugsfähig.

### Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 58 3702 0500 0008 1176 00  
BIC: BFSWDE33XXX

### Gefördert vom:

**Ministerium für Gesundheit,  
Emanzipation, Pflege und Alter  
des Landes Nordrhein-Westfalen**



